



WER BESUCHT DAS ENTLERBUCH?

Landschaftswahrnehmung und Sommertourismus um Sörenberg
in der UNESCO Biosphäre Entlebuch

Verfasst von:

Simone Meyer
05-717-590
Wehntalerstrasse 98
8057 Zürich
+41 79 668 30 74
simonemeyer@gmx.ch

Betreuung:

PD Dr. Norman Backhaus
Geographisches Institut UZH
Abteilung Humangeographie
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
norman.backhaus@geo.uzh.ch

Florian Knaus
UNESCO Biosphäre Entlebuch
Biosphärenzentrum
Chlosterbüel 28
6170 Schüpfheim
f.knaus@biosphaere.ch

Titelbild: Landschaft um Sörenberg mit Blick auf Schratzenflue
Quelle: Eigenes Bild

Vorwort

Während des gesamten Studiums galt mein grösstes Interesse der Human- und Wirtschaftsgeographie. Daher war für mich klar, dass ich mich im Rahmen der Masterarbeit vertieft mit einem Thema dieses Fachbereiches auseinandersetzen wollte. Die Ausschreibung der Masterarbeit zum Thema Landschaftswahrnehmung und Sommertourismus in der UNESCO Biosphäre Entlebuch weckte sofort mein Interesse, da sie am Schnittpunkt der Wirtschafts- und Humangeographie mit dem Thema Tourismus einerseits sowie der Landschaft und ihrer Wahrnehmung andererseits situiert ist. Ausserdem reizte mich die praxisnahe Ausrichtung der Arbeit sowie die Vorstellung während der Erhebung der Daten direkt im Feld Touristinnen und Touristen befragen zu können.

So stellten diese Besucherinterviews dann auch das Herzstück dieser Arbeit dar, weshalb mein grösster Dank den zahlreichen befragten Besuchenden gebührt, welche mir offen und bereitwillig Red und Antwort standen. Die Begegnungen mit den verschiedensten Menschen im Rahmen dieser Arbeit war eine grosse Bereicherung. Auch die Fachpersonen (Carolina Rüegg, Maurus Stöckli und Thomas Stirnimann), welche sich für die Experteninterviews zur Verfügung stellten und mir grosszügig ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung stellten, verdienen grossen Dank.

Bedanken möchte ich mich zudem herzlichst für die intensive Betreuung bei PD Dr. Norman Backhaus von der Abteilung Humangeographie des Geographischen Instituts der Universität Zürich. Er stand mir im Rahmen der Planung, Umsetzung und Auswertung der Arbeit jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Herrn Florian Knaus von der UNESCO Biosphäre Entlebuch, welcher mich insbesondere bei der Erarbeitung des Interviewleitfadens unterstützte, Kontakte zu den Experten vermittelte und auch sonst immer ein offenes Ohr für Fragen hatte. Auch Mathias Junginger möchte ich danken, der den Leitfaden aus humangeographischer Sicht gegengelesen und mit konstruktivem Feedback zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Nicht zu vergessen sind meine Familie und meine Freunde, welche mir während dieser Arbeit immer zur Seite gestanden sind und mich auch in schwierigen Zeiten motiviert haben. Besonderen Dank hierbei an Isabel Plana für die Unterstützung beim Transkribieren der Interviews, an Mirjam Stähli ebenfalls für die Hilfe beim Transkribieren und für das Gegenlesen der Arbeit, an Nina Richner für die Unterstützung bei gestalterischen Schwierigkeiten sowie an Hanspeter Freudiger für das abschliessende Korrekturlesen der Arbeit.

Simone Meyer
Zürich, Juli 2011

Zusammenfassung

Sörenberg befindet sich im Kanton Luzern und ist Teil der UNESCO Biosphäre Entlebuch. Um Sörenberg befinden sich Moorlandschaften und ökologisch sensible Gebiete. Das Dorf ist stark abhängig vom Tourismus. Während vor allem der Wintertourismus mit Möglichkeiten zum Skifahren, Langlaufen, Schneeschuhlaufen und Skitouren von Bedeutung ist, findet sich im Sommer ein weitläufiges Wandergebiet um Sörenberg. Um mit dem im Sommer immer grösser werdenden Besucheraufkommen umgehen zu können und die empfindliche natürliche Umgebung vor allfälligen Schäden zu schützen, sind Massnahmen zur Besucherlenkung ins Auge zu fassen. Diese Arbeit soll als Ergänzung zu bisherigen Studien die bestehende Forschungslücke bezüglich der Besuchenden in der Sommersaison schliessen. Mittels qualitativer, problemzentrierter Leitfadenterviews wurde entsprechendes Wissen generiert und Grundlagen für Besucherlenkungen aus Sicht der Gäste erarbeitet. Ergänzend zu der Befragung von 49 Wanderinnen und Wanderern um Sörenberg direkt auf den Wanderwegen bei der Salwide, beim Salwideli und beim Schlund als Ausgangspunkt für Wanderungen auf die Schrattenflue, wurden drei Experten aus den Bereichen Umwelt und Tourismus interviewt, um deren Einschätzungen bezüglich der Auskünfte der Touristen zu ermitteln und allfällige Differenzen aufzudecken. Aufgrund von Literatur zum Thema Besucherlenkung und in Kooperation mit der UBE wurden Informationen zum Aufenthalt, zu den Motiven, Erwartungen und Eigenschaften, sowie zum Wissen über das Gebiet und zur allfälligen Zahlungsbereitschaft (mittels *Contingent Valuation Methode*) ermittelt. Zudem galt der Landschaftswahrnehmung in Anknüpfung an die an der Universität Zürich getätigte Forschung besonderes Interesse. In Anlehnung an das vierpolige Modell der Landschaftswahrnehmung (nach Backhaus et al. 2007a) und ergänzend mittels des Konzepts der Regionalisierung und Rauman eignung (Backhaus und Müller 2006) wurde versucht einen möglichst vielschichtigen und strukturierten Einblick in die Wahrnehmung der Besuchenden zu erlangen.

Das Segment der älteren Besuchenden dominiert das Feld der im Sommer anwesenden Wanderinnen und Wanderer. Bei den restlichen Besuchenden handelt es sich teilweise um Familien, jedoch entgegen der Erwartungen der Experten auch relativ häufig um jüngere Personen oder Personen mittleren Alters unter 50 Jahren. Wie durch die Experten richtig vorausgesagt, halten sich mehrheitlich Personen aus der Deutschschweiz im Gelände auf, wobei besonders viele aus der Region bzw. dem Kanton Luzern stammen. Neben vielen Tagesgästen befinden sich auch überraschend viele Personen im Gebiet, welche mehrere Tage bis Wochen um Sörenberg verbringen, wovon viele Stammgäste sind. Die meisten Besuchenden sind wie durch die Experten eingeschätzt Genusswanderinnen und -wanderer, welche nicht nach sportlichen Höchstleistungen streben, sondern nach Ruhe, Naturerlebnis und Abwechslung zum Alltag suchen, wobei körperliche Anstrengung meist zweitrangig bleibt. Lediglich Personen mit dem Wanderziel Schrattenflue, suchen nach körperlicher Anstrengung.

Die Besuchenden um Sörenberg fühlen sich durch verschiedene Faktoren angezogen. Als positiv werden die vielseitigen Wandermöglichkeiten empfunden. Gerade die älteren Gäste schätzen die wenig anspruchsvollen Wandermöglichkeiten in schöner, natürlicher Umgebung. Aber auch andere Gäste sprechen sich positiv über die vielfältigen Wandermöglichkeiten sowie die gute Erreichbarkeit aus. Zudem gefallen die abwechslungsreiche Landschaft, welche sich von derjenigen im alltäglichen Wohnraum unterscheidet, sowie insbesondere das geringe Besucheraufkommen und die Ruhe fernab von Alltagsstress und Massentourismus. Bezüglich der Landschaft gefallen das Grüne, die Hügel und Berge und vor allem das Weitläufige, so dass man sich im Vergleich zu anderen Wandergebieten in den Alpen nicht durch die Berge eingeeengt fühlt. Die Landschaft wird zudem als beruhigend und

typisch schweizerisch empfunden und löst Glücks- und Heimatgefühle sowie Kindheitserinnerungen aus.

Probleme ergeben sich einerseits bezüglich Infrastruktur, wobei vereinzelt ein erhöhtes Angebot an Bänken sowie eine bessere Markierung der Wanderwege gefordert wird und andererseits bezüglich der Begegnung mit Besuchenden, welche mit anderen Einstellungen oder Motiven (Auto, Picknick, Vergnügen) angereist sind. Die Probleme werden aber tendenziell als nebensächlich erachtet. Bezüglich der Wanderrouten lässt sich der Bereich zwischen Salwideli und Rossweid als besonders stark frequentiert bestimmen, wobei der Weg über die Vordere Schwarzenegg etwas weniger beliebt ist als die flachere, untere Route durch den Wald. Bezüglich der Informationstätigkeit der Besuchenden lässt sich sagen, dass sich viele Personen gar nicht informieren und das Internet von überraschend wenigen Personen als Informationsmittel im Rahmen der Vorbereitung des Besuchs von Sörenberg genutzt wird.

Bezüglich des Wissens über die Moore und der Bedeutung des Labels UBE ergeben sich unterschiede bezüglich Personen mit Bezug zur Region und Personen, welche von weiter entfernt anreisen und unter Umständen zum ersten Mal um Sörenberg unterwegs sind. Letztere verfügen über wenig Kenntnisse und Bewusstsein bezüglich der vorhandenen Moorlandschaften und der UNESCO Biosphäre Entlebuch. So spielt auch das Label *UNESCO Biosphäre Entlebuch* für die Besuchenden mehrheitlich eine untergeordnete oder keine Rolle und wird vereinzelt sogar als negativ empfunden. Stammgäste und Einheimische, sowie Experten gewichten die Moore in der ästhetischen Bewertung höher als diejenigen Besuchenden, welche das Gebiet weniger gut oder gar nicht kennen und wissen deren Erhalt zu schätzen. Es zeigt sich des Weiteren besonders bei den Experten aus dem Bereich Tourismus, dass die Wahrnehmung der Landschaft mit Nutzenüberlegungen verknüpft wird. Gerade weil das Bewusstsein der Gäste bezüglich der Sensibilität der natürlichen Umgebung, verglichen mit den Einschätzungen der Experten relativ gering ausfällt, ist in Zukunft weiterhin Aufklärungs- und Informationsarbeit zu tätigen von Seiten der UBE und der ansässigen Tourismusvereine.

Bei den Vorstellungen über das Entlebuch zeigt sich, dass dieses nach wie vor als traditionell und landwirtschaftlich geprägte Randregion wahrgenommen wird, wobei die einheimische Bevölkerung nicht selten als engstirnig und eigensinnig bezeichnet wird. Dies widerspricht der Meinung der Experten, welche das Entlebuch als innovativen Wirtschaftsraum empfinden und annehmen, dass sich dies auch in der Meinung der Besuchenden zunehmend widerspiegelt. Es wird auch klar, dass Vorstellungen bezüglich der Landschaft nicht mit der realen Beschreibung der Landschaft übereinstimmen und man sich das Gebiet um Sörenberg wesentlich lieblicher, hügeliger und weniger bergig vorstellt, als man es in Wirklichkeit charakterisiert.

Die Zahlungsbereitschaft fällt gering aus, wobei man sich besonders gegen eine obligatorische Bezahlung ausspricht. Es bleibt festzuhalten, dass die Zahlungsbereitschaft an Bedingungen geknüpft wird und ausserdem Information als grundlegend und wichtig erachtet wird. Die Zahlungsbereitschaft für den Autoparkplatz fällt dagegen positiv aus.

Abschliessend lässt sich sagen, dass bei einem allfällig zukünftig gesteigerten Besucheraufkommen ein erhöhtes Konfliktpotenzial zu erwarten ist, da gegenwärtig gerade das geringe Besucheraufkommen und die Ruhe als Stärke des Gebietes gegenüber anderen Wanderregionen der Schweiz gehandelt wird. Zudem soll weiterhin auf den Ausbau der Informationstätigkeit und Bildungsmassnahmen gesetzt werden, um das Bewusstsein der Besuchenden für die Sensibilität des Gebietes zu stärken und damit weiterhin einen sinnvollen Umgang der Besuchenden mit den natürlichen Schätzen der Umgebung zu gewährleisten. Hierbei muss beachtet werden, dass das Internet durch die Gäste um Sörenberg im Rahmen der Vorbereitung des Besuches nur wenig genutzt

wird, weshalb durch die Anbietenden allenfalls nach alternativen Informationsquellen gesucht werden soll. Des Weiteren sollte versucht werden Anreize zur Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu setzen, da gegenwärtig der grösste Teil der Besuchenden mit dem Auto anreist, was bei einem erhöhten Besucheraufkommen zu Problemen führen könnte. Es lässt sich zudem festhalten, dass die Einschätzungen der Experten teilweise von den Ansichten der Besuchenden abweichen, was die Wichtigkeit des Einbezugs der Resultate dieser Studie in die zukünftige Planung und Entwicklung des Gebietes unterstreicht.

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung	1
1.2	Ziele, Fragestellungen und Relevanz	2
1.3	Aufbau	3
2	Ausgangslage	4
2.1	Untersuchungsgebiet	4
2.1.1	Geographie	4
2.1.2	Wirtschaft und Bevölkerung	4
2.1.3	UNESCO Biosphärenreservate	5
2.1.4	Die Entstehung der UNESCO Biosphäre Entlebuch	6
2.1.5	Tourismus in der UBE	7
2.1.6	Exkurs Moorlandschaften	8
3	Theoretischer Hintergrund	10
3.1	Wandertourismus	10
3.1.1	Wandern	10
3.1.1.1	Definition Wandern	10
3.1.1.2	Wandertypen	10
3.1.1	Tourismus	11
3.1.2	Wandertourismus	12
3.1.3	Tourismus und Landschaft – Tourismus und Moor	12
3.2	Besucherlenkung	14
3.3	Zahlungsbereitschaft	17
3.3.1	Indirekte Methoden zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft	17
3.3.2	Direkte Methoden zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft	17
3.4	Landschaftswahrnehmung	20
3.4.1	Definition Landschaft und Landschaftswahrnehmung	20
3.4.2	Das Vier-Pole-Modell der Landschaftswahrnehmung	21
3.4.2.1	Die vier Pole	22
3.4.2.2	Die Dimensionen der Landschaft	23
3.4.3	Bisherige Studien	26
3.4.4	Exkurs Regionalisierung und Raumanerkennung	27
4	Methodik	29
4.1	Datenerhebung allgemein	29
4.2	Besucherinterviews	30
4.2.1	Setting und Befragungszeitraum	30
4.2.2	Sampling Besucherinterviews	31
4.2.3	Leitfaden der Besucherinterviews und Ablauf der Befragung	31
4.3	Experteninterviews	33
4.3.1	Sampling und Setting Experteninterviews	33
4.3.2	Ablauf der Experteninterviews	33
4.4	Auswertung der Interviews	34
5	Resultate Besucherbefragung	37

5.1	Wer besucht das Entlebuch?	37
5.1.1	Soziodemographische Eigenschaften	37
5.1.2	Anreiseort und –mittel	38
5.1.2.1	Wohnort	38
5.1.2.2	Anreisemittel	38
5.1.3	Motive und Erwartungen	38
5.1.3.1	Motive	38
5.1.3.2	Erwartungen	39
5.1.4	Konkurrenzdestinationen	40
5.1.5	Wander- und Reiseverhalten	40
5.2	Wie gestaltet sich der Aufenthalt?	41
5.2.1	Information	41
5.2.2	Aufenthaltsdauer	41
5.2.3	Aktivitäten	42
5.2.4	Wanderrouten	42
5.2.5	Besucheraufkommen	44
5.3	Wie steht es um die Zahlungsbereitschaft?	44
5.3.1	Freiwillige Zahlungsbereitschaft	45
5.3.2	Obligatorische Zahlungsbereitschaft	45
5.3.3	Zahlungsbereitschaft Parkplatz	46
5.4	Wie nehmen die Besuchenden das Entlebuch wahr?	47
5.4.1	Landschaftswahrnehmung	47
5.4.1.1	Grundlagen der Landschaftswahrnehmung	47
5.4.1.2	Wahrnehmung der Landschaft um Sörenberg	49
5.4.2	Über welches Wissen und über welche Vorstellungen bezüglich der Region und der UBE verfügen die Besuchenden?	62
5.4.2.1	Vorstellungen Entlebuch Image & Landschaft	62
5.4.2.2	Wissen UBE	65
5.4.2.3	Wissen Moore	67
6	Resultate Expertenbefragung	69
6.1	Die Experten	69
6.2	Persönliche Sicht	69
6.2.1	Definition Landschaft	69
6.2.2	Bedeutung Landschaft	70
6.2.3	Charakteristik Landschaft	71
6.2.4	Was den Experten gefällt	71
6.2.5	Was den Experten nicht gefällt	71
6.2.6	Gefühle	72
6.3	Wie die Experten die Besuchenden einschätzen	72
6.3.1	Motive nach Einschätzung der Experten	72
6.3.2	Aufenthaltsdauer nach Einschätzung der Experten	73
6.3.3	Was den Besuchenden nach Einschätzung der Experten gefällt	73
6.3.4	Was den Gästen nach Einschätzung der Experten nicht so gut gefällt	74
6.3.5	Gefühle die die Besuchenden nach Einschätzung der Experten empfinden	74
6.3.6	Image Entlebuch nach Einschätzung der Experten	74
6.3.7	Bewusstsein Naturschutzgebiet und Rolle des Labels UBE	74

7	Diskussion	76
7.1	Zusammenfassung der Resultate und Vergleich von Experten und Besuchenden	76
7.2	Rückbezug auf das Modell der Landschaftswahrnehmung	81
7.3	Rückbezug auf Regionalisierung und Raumeignung	82
8	Schlussfolgerungen	85
8.1	Empfehlungen	85
8.2	Methodenkritik	87
8.2.1	Verwendung wissenschaftlicher Ansätze	87
8.2.2	Qualitatives Forschungsdesign	87
8.3	Ausblick	88
9	Literatur	90
	Anhang	95
9.1	Tabelle Touristinnen und Touristen Details	95
9.2	Mindmap Kategoriensystem	96
9.3	Aus Mindmap abgeleitete erste Kategorienliste zur Auswertung der Interviews	97
9.4	Interviewleitfäden	98
9.4.1	Interviewleitfaden Besuchende	98
9.4.2	Interviewleitfaden Carolina Rüegg (Tourismus)	100
9.4.3	Interviewleitfaden Maurus Stöckli (Tourismus)	102
9.4.4	Interviewleitfaden Thomas Stirnimann (Umwelt)	104
	Persönliche Erklärung	106

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Wanderweg zwischen Salwide und Salwideli	3
Abb. 2: Wanderweg zwischen Rossweid und Salwide.....	3
Abb. 3: Zonierungskarte der UBE.....	6
Abb. 4: Moorexkursion der UBE.	9
Abb. 5: Skiliftanlage oberhalb von Sörenberg.	13
Abb. 6: Dimensionen der Wahrnehmung.....	21
Abb. 7: Befragung bei der Salwide.	28
Abb. 8: Befragungsstandorte Besucherinterviews.....	30
Abb. 9: Blick in die vier Himmelsrichtungen vom Befragungsstandort Salwide aus.....	32
Abb. 10: Ablauf Auswertung.....	36
Abb. 11: Wanderrouten.	43
Abb. 12: Bauernhaus Salwideli	51
Abb. 13: Blick von der Vorderen Schwarzenegg zur Rothornkette	53
Abb. 14: Blick ins Tal zwischen Rossweid und Vorderer Schwarzenegg.....	54
Abb. 15: Rossweid.....	60
Abb. 16: Nebliger Wanderweg zwischen Hirsegg und Schlund	68

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Sörenberg befindet sich im UNESCO¹ Biosphärenreservat Entlebuch² (UBE), welches ein beliebtes Ausflugsziel ist und Touristinnen und Touristen im Sommer insbesondere mit seinen Moorbiotopen eine attraktive Wanderkulisse bietet. Im Gebiet befinden sich Moorlandschaften³ nationaler Bedeutung und damit sensible Ökosysteme (Schnider 2009: 104). In der Region um Sörenberg wird gemäss mündlicher Aussagen von Carolina Rüegg⁴ (Tourismusdirektorin von Sörenberg) und Maurus Stöckli (Tourismusverantwortlicher der UBE) gerade im Sommer auf sanften Naturtourismus gesetzt, wobei den Besuchenden Ruhe, Entspannung und Naturerlebnis geboten werden soll. Doch strebt man gleichzeitig nach mehr Wertschöpfung und damit nach höheren Besucherzahlen. Gerade der Sommertourismus habe in den letzten Jahren einen Aufschwung erlebt und man setzt weiter auf dessen Intensivierung, so Stöckli. Um die steigenden Besucherströme in der Region besser lenken und auf die Bedürfnisse der Touristinnen und Touristen gezielter eingehen zu können, sind Kenntnisse über die Besuchenden notwendig (Hennig und Grossmann 2008: 97). Es bestehen bereits zwei Arbeiten zur Besucherlenkung in der UBE. Eine Masterarbeit analysierte „die Verwendung von raumbezogenen Daten als Grundlage einer angebotsorientierten Besucherlenkung“, wobei empfindliche Zonen und touristisch nutzbare Gebiete im Bereich der Schratzenflue analysiert wurden (Keim 2008). Eine zweite Forschungsarbeit liegt zum Wintertourismus, insbesondere zum Segment der Skitourengängerinnen und -gänger vor (Helbling 2009), jedoch fehlen entsprechende Informationen zum Sommertourismus. Diese Masterarbeit soll die bestehende Informationslücke schliessen und sich qualitativ der Erforschung des Segments der Sommergäste, genauer gesagt der Wanderinnen und Wanderer, um Sörenberg annehmen. Informationen bezüglich der Besuchenden sollen erhoben und Grundlagen für zukünftige Lenkungsmassnahmen in der UBE geschaffen werden.

¹ UNESCO ist die Kurzform für die Organisation für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation der Vereinten Nationen (Schweizerische UNESCO-Kommission 2011).

² In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen UNESCO Biosphärenreservat Entlebuch, UNESCO Biosphäre Entlebuch und Biosphäre Entlebuch synonym verwendet und mit der Bezeichnung UBE abgekürzt.

³ Für die Abgrenzung des Begriffes *Moorlandschaft* und die Definition der Begriffe *Moor*, *Hochmoor* und *Flachmoor* vergleiche Kapitel 2.1.6.

⁴ Im Zusammenhang mit dieser Arbeit wurden Gespräche mit Carolina Rüegg (Tourismusdirektorin Sörenberg), Maurus Stöckli (Tourismusverantwortlicher UBE) und Thomas Stirnimann (Leiter der Dienststelle Landwirtschaft und Wald beim Kanton Luzern) geführt. Werden diese im Text als Referenz angegeben, so handelt es sich jeweils um deren mündliche Aussagen während der Interviews.

1.2 Ziele, Fragestellungen und Relevanz

Wie bereits erwähnt soll in dieser Arbeit das Besuchersegment der Wandertouristinnen und Wandertouristen um Sörenberg in der Sommersaison analysiert werden. Hierbei interessiert insbesondere die subjektive Landschaftswahrnehmung der Besuchenden sowie unter anderem Eigenschaften der Besuchenden, Motive, Erwartungen, Aufenthaltsgestaltung und allfällige Zahlungsbereitschaft. Es soll zudem analysiert werden, inwiefern die Einschätzungen relevanter Schlüsselpersonen aus Tourismus und Naturschutz mit den realen Gegebenheiten und der Wahrnehmung der Besuchenden übereinstimmen. Aufgrund dieser aus der Problemstellung abgeleiteten Ziele ergeben sich (in Absprache mit der UBE) folgende Fragestellungen:

1. Wer besucht das Entlebuch?

- Wie sehen die soziodemographischen Eigenschaften der Besuchenden aus?
- Woher und wie sind die Besuchenden angereist?
- Welche Motive und Erwartungen lassen sich ausmachen?

2. Wie gestaltet sich der Aufenthalt der Besuchenden um Sörenberg?

- Wie haben sich die Gäste informiert?
- Wie lange halten sie sich vor Ort auf?
- Welche Aktivitäten bestreiten sie vor Ort?
- Welche Wanderrouten werden begangen?
- Wie empfinden sie das Besucheraufkommen?

3. Wie steht es um die allfällige Zahlungsbereitschaft der Besuchenden?

4. Wie nehmen die Besuchenden das Entlebuch wahr?

- Wie nehmen die Besuchenden die Landschaft wahr?
- Über welches Wissen und über welche Vorstellungen bezüglich der Region und der UBE verfügen die Besuchenden?

5. Inwiefern unterscheidet sich die Wahrnehmung der Besuchenden von der Wahrnehmung der Expertin und der Experten?

6. Inwiefern schätzen die Fachpersonen die Bedürfnisse und die Wahrnehmung der Gäste richtig ein?

Mit Hilfe dieser Fragestellungen sollen Grundlagen für ein zukünftig verbessertes Tourismusmanagement und eine gezielte Besucherlenkung geschaffen und die entsprechende Wissenslücke bezüglich der Sommergäste geschlossen werden. Dies kann als Beitrag zum Schutz und Erhalt des Gebietes gesehen werden.

1.3 Aufbau

Im Folgenden soll zunächst die Ausgangslage dargelegt werden, indem in Kapitel 2 grundlegende Informationen zum Untersuchungsgebiet gegeben werden. Anschliessend werden in Kapitel 3 die wichtigsten theoretischen Grundlagen erarbeitet, indem auf wichtige Konzepte und Forschungsarbeiten zu den Themen Wandertourismus, Besucherlenkung, Zahlungsbereitschaft und Landschaftswahrnehmung eingegangen wird. In Kapitel 4 werden methodische Grundsätze und ihre Anwendung, in Kapitel 5 die wichtigsten Resultate bezüglich der Besuchenden und in Kapitel 6 die entsprechenden Ergebnisse der Experteninterviews erläutert. In der abschliessenden Diskussion in Kapitel 7 sollen die Resultate zusammengefasst und diskutiert werden, wobei die Fragestellungen beantwortet und Rückbezug auf die Theorie genommen wird, bevor in den Schlussfolgerungen in Kapitel 8 das methodische Vorgehen analysiert und kritisch hinterfragt, ein Blick in die Zukunft getätigt und Empfehlungen abgegeben werden.



Abb. 1: Wanderweg zwischen Salwide und Salwideli.
Quelle: Eigenes Bild.

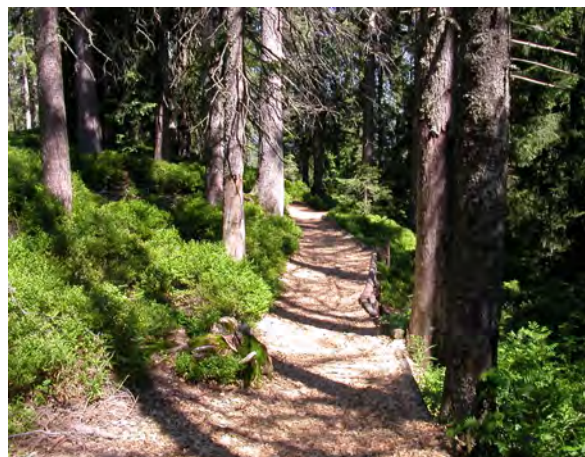


Abb. 2: Wanderweg zwischen Rossweid und Salwide.
Quelle: Eigenes Bild.

2 Ausgangslage

2.1 Untersuchungsgebiet

Im folgenden Abschnitt soll das Untersuchungsgebiet geographisch und wirtschaftlich näher beschrieben und grundlegende Informationen zu dessen Entwicklung und Bedeutung dargelegt werden.

2.1.1 Geographie

Die Arbeit befasst sich mit der Umgebung um Sörenberg, welche wie bereits erwähnt der UBE angehört. Die UBE befindet sich in der Region Entlebuch in der Zentralschweiz, erstreckt sich über rund 400 Quadratkilometer und umfasst acht Gemeinden. Das Gebiet liegt in der voralpinen Zone und zeichnet sich durch die schweizweit grössten Moorlandschaften mit reicher Tier- und Pflanzenwelt aus. Insgesamt fällt rund die Hälfte der UBE unter national geschütztes Gebiet (Schnider 2009: 104). Sörenberg liegt in der Gemeinde Flühli. Sörenberg und Flühli bilden das touristische Zentrum der Region. Sie umfassen die Kernzonen der UBE mit den geschützten Moorlandschaften. Insbesondere um das Salwideli, wo die meisten Befragungen stattfanden, befinden sich viele der erwähnten Moore, welche zu den schweizweit ökologisch wertvollsten gehören. Zur gleichen übergeordneten Moorlandschaft, der Moorlandschaft Habkern-Sörenberg, welche sich zwischen Schrattenflue, Sörenberg und Rothorngrat erstreckt, gehört auch der zweite Untersuchungsstandort bei der Alp Schlund, welche als Ausgangspunkt für Wanderungen auf die Schrattenflue mit ihren aussergewöhnlichen Kalksteinformationen dient (Hammer 2003: 67-69).

2.1.2 Wirtschaft und Bevölkerung

Lange galt das Entlebuch als Armenhaus der Schweiz. Die wirtschaftlich schwache Region hat mit einem hohen Steuerfuss zu kämpfen und sieht sich ausserdem mit dem Problem konfrontiert, dass gut qualifizierte Einheimische sowie Jugendliche abwandern (Ruoss 2001: 128).

Betrachtet man das Entlebuch aus ökonomischer Sicht, so fällt auf, dass im 1. Sektor⁵ – in der Land- und Forstwirtschaft – aussergewöhnlich viele Personen tätig sind. So sind im Jahr 2008 insgesamt 974 Landwirtschaftsbetriebe gezählt worden. 34.2% der erwerbstätigen Bevölkerung ist im 1. Sektor, 26.3% im 2. Sektor und 39.5 % im Dienstleistungssektor tätig. Wendet man den Blick auf die Gemeinde Flühli, der auch Sörenberg und das Untersuchungsgebiet dieser Masterarbeit angehören, so sind 2008 sogar 36.0% im 1. Sektor tätig und 102 Landwirtschaftsbetriebe auszumachen. Im 2. Sektor arbeiten zur gleichen Zeit 12.9% und im 3. Sektor 51.1%. In der Gemeinde Flühli, der wie gesagt auch Sörenberg angehört, ist zwischen 2000 und 2009 insgesamt ein Bevölkerungswachstum feststellbar, während im gesamten Entlebuch ein negatives Wachstum zu verzeichnen ist. Ende 2009 beträgt die ständige Wohnbevölkerung im Entlebuch insgesamt 16'541 und in der Gemeinde Flühli 1942

⁵ Unter Sektoren werden hier die drei Wirtschaftssektoren verstanden. Der erste Sektor umfasst dabei Personen welche im Bereich der Gütergewinnung (Land-, Forst-, Fischwirtschaft) tätig sind. Im zweiten Sektor wird in der Güterverarbeitung (Industrie) gearbeitet und im dritten Sektor werden Dienstleistungen gestellt (Burri 1995: 327-329).

Personen. Sowohl Entlebuch insgesamt als auch Flühli verzeichnen mehr Weg- als Zupendlerinnen und -Pendler, wobei letztere Angaben aus dem Jahre 2000 stammen (LUSTAT 2011a, b).

Neben der Landwirtschaft stellt für die Gemeinde Flühli und damit für Sörenberg der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle dar (Rüegg). Damit lässt sich auch der im Vergleich zum gesamten Entlebuch relativ hohe Anteil an im 3. Sektor tätigen Personen erklären. Sörenberg beheimatet das grösste Skigebiet des Kantons Luzern, was für die Region wirtschaftlich bedeutend ist (Hammer 2003: 67).

2.1.3 UNESCO Biosphärenreservate

Die Idee der zertifizierten Biosphärenreservate entstand 1974 in Zusammenhang mit dem *Man and Biosphere Programme* der UNESCO, das sich interdisziplinär mit biologischer Vielfalt auseinandersetzt. Zwei Jahre später wurde ein Biosphären-Netzwerk gegründet, dem mittlerweile 109 Länder und 564 Reservate⁶ angehören. Ein weiterer Meilenstein stellte die Sevilla Konferenz 1995 dar, wo die Grundsätze der Nachhaltigkeit⁷ in den entsprechenden Richtlinien verankert wurden. Damit ging es neu nicht mehr nur um den Schutz einzigartiger Landschaften, Artenvielfalt und Biodiversität sondern vielmehr auch um Nachhaltigkeit im weiteren Sinn und um nachhaltige Regionalentwicklung und Wohlstandssteigerung. So galt neu für die Aufnahme ins Netzwerk der UNESCO-Biosphärenreservate neben den natürlichen Grundbedingungen auch eine nachhaltige Wirtschaft und Arbeitsweise als massgebend (Müller 2007: 131f.). „Ein Biosphärenreservat ist im Gegensatz zu einem Nationalpark keine Landschaft, aus der sich die Bevölkerung zurückzieht. Ganz im Gegenteil: Biosphärenreservate sind Lebensräume für wirtschaftende Menschen, die sich mit ihrer Heimat identifizieren, ohne die vielfältige Landschaft über ihre Regenerationsfähigkeit hinaus zu nutzen“ (Schnider 2009: 105).

Die Biosphärenreservate werden jeweils in drei Zonen eingeteilt. Die Kernzone, die Entwicklungszone und die dazwischen liegende Pflegezone, welche als Puffer fungiert. Während in der Kernzone strikte Regelungen zum Schutze der Landschaft und natürlichen Umgebung bestehen, bildet die Pufferzone eine Übergangszone, in welcher Nutzung gezielt und sanft betrieben wird. In der dritten und äussersten Zone, der Entwicklungszone schliesslich, finden sich Siedlungen und Kulturlandschaften, welche immer unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit genutzt werden. Im Zuge einer nachhaltigen Entwicklung sollen in Biosphärenreservaten Bildung (Umweltbildung) und entsprechende Forschungsarbeiten durch das Biosphären-Management unterstützt werden. Auch ist die Akzeptanz in der Bevölkerung ein wichtiges Kriterium. So wird vorgesehen, dass die Bevölkerung die Entwicklung der Biosphärenreservate wesentlich mitgestaltet (Müller 2007: 132).

⁶ Dies sind die aktuellen Angaben der UNESCO zum Zeitpunkt dieser Arbeit gemäss UNESCO (2011).

⁷ Der Begriff *Nachhaltigkeit* stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und fordert gegenwärtige Bedürfnisse so zu befriedigen, dass auch zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse weiterhin befriedigen können. Das Prinzip der Nachhaltigkeit wurde in verschiedenen internationalen Abkommen verankert und diskutiert (Brunotte et al. 2002a: 413).

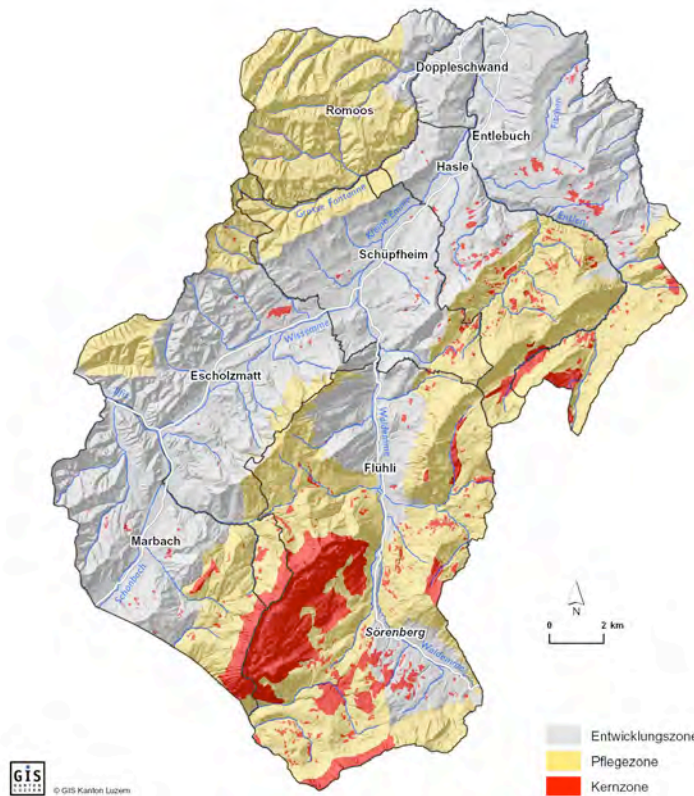


Abb. 3: Zonierungskarte der UBE. Quelle: GIS Kanton Luzern (o.J.).

2.1.4 Die Entstehung der UNESCO Biosphäre Entlebuch

Der Grundstein für die Entstehung der UBE wurde 1987 mit der Rothenthurm-Initiative gelegt, welche vom gesamtschweizerischen, sowie auch vom sonst an der Urne eher konservativ wählenden Entlebucher Stimmvolk überraschenderweise angenommen wurde. Die Initiative forderte Schutz und Erhalt der Moorlandschaften bei Rothenthurm an Stelle der Errichtung eines Übungsgeländes der Schweizer Armee. Dass das *Ja* auch die Festsetzung eines Bundesverfassungs-Artikels zum Schutz aller Moorlandschaften nationaler Bedeutung und damit auch der Moore im Entlebuch beinhaltete, wurde vermutlich von der Bevölkerung im Entlebuch nicht realisiert (Müller 2007: 137f.).

Als im darauffolgenden Jahr ein Plan zum Moorschutz im Kanton Luzern erarbeitet wurde, nahmen die Entlebucher Bäuerinnen und Bauern erstmals zur Kenntnis, was der neue Verfassungsartikel für Folgen für ihr Gebiet und ihre Arbeit hatte. Nicht nur in der Landwirtschaft Tätige, auch Tourismusanbietende fühlten sich durch die Initiative bedroht. Rund 26% der Fläche des Amtes Entlebuch fielen unter die Zone der Hoch-, Flachmoore und Moorlandschaften und standen zukünftig unter Schutz. Man musste sich neu orientieren. Ein erster Schritt in Richtung Biosphärenreservat wurde 1993 mit der Errichtung eines Moorpfad in Finsterwald getätigt, wobei man das touristische Potenzial der geschützten Moorlandschaft entdeckte. Nachdem der aufgrund der Rothenthurm-Initiative ausgearbeitete Richtplan 1999 in Kraft trat, war die Nutzung der Moore endgültig geregelt. Wo die Bäuerinnen und Bauern wegen des Moorschutzes eingeschränkt wurden, erfolgten Ausgleichszahlungen. Neu nahmen Landwirtschaftsbetriebe eine wichtige Rolle in Moorschutz und -pflege ein, was eine neue Einnahmequelle darstellte (Müller 2007: 140-142).

Die veränderte Situation stellte somit eine Chance dar, welche man nutzte. So wurde in einem als vorbildlich geltenden partizipativen Prozess die Gründung der UBE vorangetrieben, wobei Konflikte ausdiskutiert und Kompromisse gefunden wurden (Müller 2007: 140-153). Am 20. September 2001 war es soweit und das Entlebuch wurde durch die UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt (Müller 2007: 155). Das UNESCO Biosphärenreservat Entlebuch war geboren.

Seit 2008 stellt die UBE auch den ersten *Regionalen Naturpark Nationaler Bedeutung* dar, wobei dieses Label Regionen mit besonderen natürlichen und landschaftlichen Werten auszeichnet (UBE o.J.). Ausserdem gehören Teile des Entleuchs dank der erwähnten Moorlandschaften zu den Schutzgebieten nationaler Bedeutung und sind somit im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung verankert (Hammer 2003: 18).

Der Ausbau eines sanften Tourismus⁸ sollte die regionale Entwicklung der Region vorantreiben und entsprechende Bildungsmassnahmen wie das relativ breite Exkursionsangebot die Nachhaltigkeit fördern (Hammer 2003: 19, 37-39). Das Label UBE spielt heute gemäss Einschätzungen der Tourismusdirektorin von Sörenberg für den Tourismus in der Region eine wesentliche Rolle und habe die Region gerade bezüglich Sommertourismus gestärkt (Rüegg).

2.1.5 Tourismus in der UBE⁹

Der Tourismus bietet gerade für Sörenberg die wesentliche Einnahmequelle, wobei besonders der Wintertourismus Wertschöpfung generiert, während man sich im Sommer diesbezüglich mit Problemen konfrontiert sieht. Gemäss Carolina Rüegg erlebte Sörenberg in den 1960er und 70er Jahren touristisch gesehen einen *Boom*, wobei vor allem auch die Parahotellerie¹⁰ ausgebaut wurde. Doch seit einiger Zeit kämpft man mit Problemen. So verzeichnet man zu wenig Übernachtungen und gerade im Sommer bereiten die zahlreichen Tagestouristinnen und -touristen Sorgen, da diese oft nichts konsumieren und damit kein Geld in die Region bringen.

Wie bereits erwähnt, verfolgt man in der UBE und damit auch um Sörenberg eine sanfte Tourismusstrategie. Man setzt dabei auf die Stärken der Region, welche man in der Landschaft (insbesondere mit der Mooren), in der Ruhe, in der Vielfältigkeit der Landschaft und im breiten Angebot an Wanderrouten sieht. Ein weiteres Plus liegt gemäss Stöckli darin, dass das Gebiet gerade von Luzern aus innert kürzester Zeit erreichbar ist und damit innerhalb weniger als einer Stunde von der Stadt in eine abgeschiedene andere Welt eingetaucht werden kann. Man sieht also die Stärken im Nischenbereich – überwiegend in der Sparte Naturerlebnis. So ist man sich einig, dass Sörenberg sowohl in der Vergangenheit, als auch gegenwärtig und in Zukunft keine ausserordentliche Stellung im Schweizerischen Tourismusmarkt einnehmen wird und dass weiterhin auf die Stärke als Nischenanbieter gesetzt werden sollte. Gerade im Sommertourismus sieht Stöckli in den letzten Jahren eine positive Entwicklung, welche auch zukünftig fortgesetzt werden sollte, wobei man allenfalls durch die Einführung eines Wanderpasses oder Ähnlichem auch zusätzlich Wertschöpfung generieren könnte. Dabei fügt er an, dass die Durchsetzung eines solchen Wanderpasses und eines Eintritts nicht

⁸ Für den Begriff *sanfter Tourismus* besteht gemäss Kirstges (2003: 24) keine einheitliche Definition. Jedoch sei darunter eine Form des Tourismus zu verstehen, die versuche „stärker als bislang in Einklang mit der sozialen und natürlichen Umwelt zu stehen, um so dauerhaft („nachhaltig“) die – auch wirtschaftliche – Basis für den Tourismus zu sichern“ (Kirstges 2003: 24). Das Gegenteil von sanftem-, ist *harter Tourismus* (Danielli und Sonderegger 2009: 20f.).

⁹ Die Ausführungen in diesem Kapitel beruhen ausschliesslich auf Informationen aus den Gesprächen mit Carolina Rüegg, Thomas Stirnimann und Maurus Stöckli.

¹⁰ Unter Parahotellerie werden gemäss Müller (2005) diejenigen Unterkunftsarten zusammengefasst, welche nicht zur traditionellen Hotellerie gezählt werden bzw. neben dieser bestehen. Während zur traditionellen Hotellerie z.B. Hotels, Pensionen und Gasthöfe gezählt werden, gehören zur Parahotellerie Ferienwohnungen, Campingplätze, Vereinsheime etc. (Müller 2005: 147f.).

unproblematisch sei, da die Landschaft als öffentliches Gut theoretisch allen gehöre und manche Gäste allenfalls nicht mehr kommen und zum Wandern andere Regionen aufsuchen würden. Man wünscht sich aber sowohl von Seiten der UBE als auch von Sörenberg-Tourismus eine Steigerung der Wertschöpfung.

Als Schwächen gelten gemäss Stöckli und Rüegg die mangelnde Infrastruktur und damit auch unter anderem mangelnde Alternativen bei schlechtem Wetter im Sommer, mit welchem man gemäss Rüegg nicht selten zu kämpfen hat. Zudem sieht man in der Informationstätigkeit Verbesserungspotenzial. Als Zielgruppe fokussiert man gemäss Rüegg besonders im Winter, aber auch im Sommer, auf Familien mit Kindern. Gerade im Sommer stellen zusätzlich ältere Besucherinnen und Besucher – gemäss Stöckli sogenannte *Golden-Agers* – eine wichtige Kundengruppe dar. Diese spricht die Region insofern an, als dass das Gebiet über zahlreiche Wandermöglichkeiten verfügt, welche keine körperlichen Höchstleistungen abverlangen. So fügt Rüegg hinzu, dass in der Region eher der gemütliche Wandertyp zu finden ist, als derjenige, welcher körperlich ambitioniert nach sportlichen Höchstleistungen sucht. Als weitere Kundengruppe sieht Stöckli für die UBE zudem Personen, die gezielt wegen des Labels UBE in die Region kommen und das Segment der sportlich Aktiven, welches Rüegg jedoch lediglich als Randgruppe identifiziert. Gemäss Stöckli bietet die deutschsprachige Schweiz den Kernmarkt der UBE. Etwa 75% der Gäste aus der Schweiz, ungefähr 15% aus Deutschland und einige wenige aus anderen Ländern. In der deutschsprachigen Schweiz setzt man vor allem auf die Regionen Luzern, Solothurn, Aargau, die beiden Basel sowie teilweise die Region Zürich. Des Weiteren wird der Süddeutsche Raum als wichtig erachtet (Stöckli).

Einen besonderen Fokus setzt man in der UBE auf die Steigerung des Bewusstseins für die Umwelt und bietet daher verschiedene Bildungsangebote. Dabei sind vor allem verschiedene Exkursionen im Sommer von Bedeutung, welche von der UBE durchgeführt und durch Sörenberg-Tourismus mitvermarktet werden.

Eine ständige Herausforderung stellt das Spannungsfeld zwischen Schutz und Erhalt der Natur auf der einen und touristischer Nutzung und damit verbundener Steigerung der Wertschöpfung auf der anderen Seite dar, betont Stöckli. Es gelte zudem immer Kompromisse zu finden zwischen den Ansprüchen der verschiedenen Nutzergruppen (darunter auch Touristinnen und Touristen) und dem Erhalt der Natur.

2.1.6 Exkurs Moorlandschaften

Wie bereits erwähnt, befinden sich im Entlebuch Moorlandschaften nationaler Bedeutung. Doch was bedeutet dies? Moore¹¹, Hochmoore und Flachmoore¹² sind zu unterscheiden von Moorlandschaften, wie sie beispielsweise im Entlebuch anzutreffen sind.

„Eine Moorlandschaft ist eine in besonderem Masse durch Moore geprägte, naturnahe Landschaft. Ihr moorfreier Teil steht zu den Mooren in enger ökologischer, visueller, kultureller oder geschichtlicher

¹¹ „Moore entstehen überall dort, wo es durch bis an die Oberfläche anstehendes Grundwasser, durch Oberflächenwasser oder hohe Niederschläge zur anhaltenden Vernässung und damit zu Luftmangel im Boden bzw. Untergrund kommt. Unter diesen Bedingungen ist die Tätigkeit des Destruenten so stark eingeschränkt, dass sich die abgestorbene organische Substanz aus der Moorvegetation als Torf anreichert. Moore sind definiert durch Torfablagerungen von mindestens 30 cm Mächtigkeit. In entwässerten Mooren wird kein neuer Torf mehr gebildet, da sich unter den günstigeren Bedingungen Zufuhr und Abbau der Streu im Gleichgewicht befindet“ (Brunotte et al. 2002a: 400).

¹² Hochmoore sind dadurch gekennzeichnet, dass sie durch Niederschläge gespiesen werden, während Flachmoore durch das mineralreiche Bodenwasser genährt werden. Somit unterscheiden sie sich nach Nährstoffgehalt des Wassers, welches sie speist (Brunotte et al. 2002b: 401). Stirnimann fügt hinzu, dass Hochmoore Klimaxlebensräume darstellen, während Flachmoore relativ regelmässig gemäht und bewirtschaftet werden (mündliche Aussage).

Beziehung“, so die Definition der Moore durch das Bundesamt für Umwelt, kurz BAFU (2010). So umfassen Moorlandschaften neben Hoch- oder Flachmooren auch noch andere Gebiete. Seit 1987 stehen die rund 89 Moorlandschaften nationaler Bedeutung in der Schweiz unter Schutz. Um der Gefährdung durch Infrastruktur und unangepasste Nutzung insbesondere durch Freizeitaktivitäten und darunter Tourismus entgegenzutreten, bestehen für die Moorlandschaften Schutzziele, wobei allgemeine Regelungen sowie individuell an die jeweilige Moorlandschaft angepasste Bestimmungen gelten. Dabei sind die Auflagen an die Nutzung von Moorlandschaften innerhalb der konkreten Moorbiotope strenger als ausserhalb. Die entsprechend erarbeiteten Schutzziele sollen die Erhaltung der Schönheit und Vielfalt der jeweiligen Landschaft gewährleisten und gelten entsprechend „für sämtliche Flach- und Hochmoore innerhalb der Moorlandschaften“ (BAFU 2010).

Moorlandschaften werden nicht sich selbst überlassen, sondern gezielt gestaltet und genutzt. Nutzung ist erlaubt, sofern die charakteristischen Elemente der Moorbiotope erhalten bleiben. Im zur Moorlandschaft gehörenden Gebiet ausserhalb der konkreten Moorbiotope soll entsprechend ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft betrieben werden (BAFU 2010).



Abb. 4: Moorexkursion der UBE. Quelle: Eigenes Bild.

3 Theoretischer Hintergrund

3.1 Wandertourismus

3.1.1 Wandern

3.1.1.1 Definition Wandern

Gemäss Dreyer et al. (2010) erfreut sich das Wandern in neuester Zeit steigender Beliebtheit, galt es früher doch eher als langweilig und lediglich für betagte Menschen als attraktiv. Der *Wander-Boom* geht seit den späten 1990er Jahren einher mit dem laufenden Ausbau von Infrastruktur und attraktiven Angeboten für Wanderinnen und Wanderer, wobei Qualitätsstandards wichtiger geworden sind. Neben diesen Anstrengungen verhalf der allgemein steigende Wunsch nach naturnahen Erlebnissen der Aktivität des Wanderns zum Aufschwung. Gegenwärtig scheint dieser Trend auf Kosten alternativer naturnaher Erlebnisformen wie Radfahren an Bedeutung zu verlieren (Dreyer et al. 2010: 13f.).

Doch was genau wird unter Wandern verstanden? Dreyer et al. (2010) bestätigen die Annahme, dass es kaum eine allgemeingültige Definition des Begriffes Wandern gibt. Das Wandern kann definitiv als Freizeitbeschäftigung verstanden werden. Während es auch andere Formen des Wanderns gibt, wird im Zusammenhang mit dieser Arbeit unter Wandern das Fortbewegen zu Fuss verstanden. Es gibt Definitionen um Wandern beispielsweise aufgrund der zurückgelegten Distanz vom Spazieren abzugrenzen, jedoch erscheinen diese schwierig, da je nach individueller Kondition und je nach Gelände eine ganz unterschiedliche Strecke in unterschiedlicher Zeit zurückgelegt werden kann. Oft findet zum Wandern – im Gegensatz zum Spazieren – ein Ortswechsel hin zu einer attraktiven Landschaft statt. Weiter ist die körperliche Betätigung und damit der sportliche Aspekt beim Wandern höher einzustufen als beim Spazieren (Dreyer et al. 2010: 21-24).

Boller (2007: 26) verwendet in seiner Diplomarbeit die folgende Definition für Wandern: „Fortbewegung zu Fuss über längere Dauer (mind. eine Stunde) und zu Freizeit Zwecken“. Eine ähnliche Definition erwähnen Dreyer et al. (2010) wobei sie Wandern als Bewegung in der Natur während mindestens zwei Stunden definieren, dann aber selber anfügen, dass sich Wandern nur beschränkt an Fortbewegungszeit oder an körperlicher Leistung festmachen lässt, da vielmehr die individuelle Motivation im Vordergrund stehe, wobei als Hauptmotiv „das Erleben von Natur und Landschaft, Entspannung, Gesundheit und das Bedürfnis, Neues kennenzulernen“ gelte (Dreyer et al. 2010: 22f.). Im Anschluss bieten sie eine Definition des Wanderns, welche wie folgt lautet: „Wandern beinhaltet die freiwillige, zielgerichtete und zweckorientierte Fortbewegung zu Fuss in freier Natur, aus eigener Kraft und ohne weitere Hilfsmittel, wobei mindestens ein Fuss am Boden bleibt“ (Dreyer et al. 2010: 24). Diese Definition soll als Grundlage für die Verwendung des Begriffes *Wandern* in dieser Arbeit dienen.

3.1.1.2 Wandertypen

Wie schon gesehen, gilt Wandern als sehr beliebt und zählt europaweit betrachtet sogar als „die beliebteste Freizeit- und Urlaubsaktivität“ (Dreyer et al. 2010: 27). Doch weshalb gilt das Wandern als so attraktive Freizeitbeschäftigung? Dreyer et al. (2010) erwähnen verschiedene Gründe dafür. Zum

einen ist Wandern sehr kostengünstig und räumlich flexibel ausübbar. Es kann zudem mehr oder weniger unabhängig von Alter, Wetter oder Jahreszeit ausgeübt werden und mit anderen Aktivitäten verbunden werden.

Natur- und Landschaftserlebnis gelten als wichtigste Wander- und Urlaubsmotive. Gerade weil die Fortbewegung beim Wandern relativ langsam vonstatten geht, besteht genügend Zeit, die Landschaft zu betrachten und die natürliche Umwelt durch vielfältige Sinneseindrücke auf einen wirken zu lassen (Dreyer et al. 2010: 27). Entsprechend fördert Wandern im Vergleich zu anderen Freizeitaktivitäten besonders das Bewusstsein für die Natur (Schemel und Erbguth 2000: 283). Wichtiges Motiv beim Wandern bietet der Erholungsaspekt. Die Bewegung an der frischen Luft wird als vielschichtiger Ausgleich zum hektischen Alltag sowie als Mittel zum Abbau von Stress und damit zur Steigerung des Wohlbefindens erachtet (Leder 2003: 323f.). Die eigentliche Erholung wird dabei durch verschiedenartige Kanäle infiltriert. So geschieht dies z.B.¹³ durch Sinneseindrücke, Ästhetik, Bildung, Gesundheit, Abenteuer, Entspannung oder Spiritualität (Dreyer et al. 2010: 29f). Ebenfalls eine Bedeutung kann der sportliche Effekt haben, da das Wandern die persönliche Fitness steigert, wobei es jedoch im Vergleich zu anderen Sportarten in der Regel nicht als Wettkampfsport betrieben wird (Dreyer et al. 2010: 28). Vielmehr steht die Gesundheitsförderung durch Bewegung oder auch der soziale Aspekt – das Wandern als geselliges Erlebnis beim Wandern in einer Gruppe – im Vordergrund (Dreyer et al. 2010: 30f.).

Es lassen sich gemäss Dreyer et al. (2010: 33-36) anhand dieser Motivationsgründe verschiedene Wandertypen ableiten:

- Genusswandern
- Sportliches Wandern
- Gesund- und Vitalwandern
- Exkursion, Lehrwanderung

Es muss erwähnt werden, dass jeweils verschiedene Motive festzustellen sind, welche aber unterschiedlich stark gewichtet werden (Leder 2003: 322).

3.1.1 Tourismus

Zum Begriff *Tourismus* liegen verschiedene Definitionen vor. Eine gängige Definition bietet dabei die UNWTO (Welt Tourismus Organisation): „Tourismus umfasst die Aktivitäten von Personen, die an Orte ausserhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen und sich dort zu Freizeit-, Geschäfts- oder bestimmten anderen Zwecken nicht länger als ein Jahr ohne Unterbrechung aufhalten“ (Dreyer et al. 2010: 38). Im Lexikon der Geographie findet sich eine ähnliche Begriffsbezeichnung: „Tourismus, Fremdenverkehr umfasst die Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Ortsveränderung und dem Aufenthalt zu einem bestimmten Zweck von Personen ergeben, für die der Aufenthaltsort nicht ihr dauernder Wohn- oder Arbeitsort ist“ (Brunotte et al. 2002b: 358). Gemäss Dreyer et al. (2010: 38) stellt sich die Frage, ob Tagesausflüglerinnen und -ausflügler bereits als Touristinnen und Touristen gelten. In dieser Arbeit werden alle befragte Besuchenden als Touristinnen und Touristen aufgefasst, egal ob sie sich nur einen oder mehrere Tage im Gebiet aufhalten.

Das Phänomen Reisen reicht z.B. in Form von Pilgerreisen weit in die Vergangenheit zurück. Mit der Zeit kamen neben religiösen Motiven auch solche der Bildung oder Gesundheit hinzu, so dass z.B.

¹³ z.B. wird in dieser Arbeit als Abkürzung für *zum Beispiel* verwendet.

Bäderreisen an Bedeutung gewannen. Mit der Industrialisierung erlebte das Reisen einen Aufschwung, wobei zunächst vor allem wohlhabende und gesellschaftlich bedeutende Personen oder aber Personen aus dem kreativen Bereich verreisten. Neben dem Bildungsaspekt rückte nun vor allem auch der Faktor des Vergnügens in den Vordergrund (Brunotte et al. 2009b: 358, Müller 2005: 12f.). Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts schliesslich gewannen Freizeit und Erholung auch für die breite Masse zunehmend an Bedeutung. Während es zunächst nur einer Minderheit möglich war zu reisen, erlebte der Tourismus – der Massentourismus – nach dem Zweiten Weltkrieg einen Aufschwung. Dank der erlangten finanziellen Freiheiten und des gesellschaftlichen Wandels, bei welchem Freizeit und Reisen als Grundbedürfnisse in der Gesellschaft verankert wurden, festigte sich die Bedeutung des Tourismus als wichtiger Wirtschaftszweig (Brunotte et al. 2009b: 358, Müller 2005: 14).

3.1.2 Wandertourismus

Wandertourismus bildet sich aus der Schnittmenge von Wandern und Tourismus. „Wandertourismus im engeren Sinne beinhaltet die Aktivität von Personen, die an Orte ausserhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen und bei denen die Ausübung des Wanderns einen wesentlichen Grund der Reise darstellt“ (Dreyer et al. 2010: 40). In dieser Arbeit spielt es keine Rolle, ob das Wandern das Hauptmotiv des Aufenthalts war oder nicht, weshalb hier beim Verwenden des Begriffes *Wandertourismus* nicht zwingend Wandertourismus im engeren Sinne, sondern vielmehr im weiteren Sinne verstanden wird.

Das Wandern ist wie bereits dargelegt eine äusserst beliebte, jedoch nicht sonderlich wertschöpfungsintensive Aktivität. Zwar wird Geld in Wanderausrüstung investiert, jedoch wird vor Ort verhältnismässig wenig Geld ausgegeben (Dreyer et al. 2010: 40-42). Allerdings sieht Leder (2003) eine zukünftig ernstzunehmende touristische Sparte im Wandern. Dies weil Wanderinnen und Wanderer gemäss verschiedener Studien allgemein reise- und ausgabenfreudig sowie eher gut gebildet sind und damit dazu neigen über finanzielle Ressourcen zu verfügen. Bei der heutigen Tendenz hin zu einem immer stressigeren Alltag könne das Wandern zudem als Gegenpol und Quelle der Erholung touristisch vermarktet werden (Leder 2003: 328f.). Eine Möglichkeit aus dem Wandertourismus finanziellen Gewinn zu erzielen, stellt das Erheben einer Eintrittsgebühr für ein Gebiet dar, wie es beispielsweise in den USA und in Kanada bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts alltäglich ist. Die Gebühren werden dort jedoch nicht in erster Linie dazu erhoben um finanziellen Gewinn zu erzielen, sondern vielmehr um das Bestehen der Pärke und deren Pflege zu finanzieren (Van Sickle und Eagles 1998: 225f.). Da jedoch in der Schweiz solche Eintrittspreise nicht üblich sind, muss nach Einschätzung der Verfasserin dieser Arbeit davon ausgegangen werden, dass das Entrichten einer Gebühr zum Betreten eines Gebietes auf Unverständnis stossen könnte. Trotzdem soll in dieser Arbeit unter anderem auch die Zahlungsbereitschaft der Urlaubsgäste um Sörenberg ermittelt werden.

3.1.3 Tourismus und Landschaft – Tourismus und Moor

Landschaft¹⁴ ist für den Tourismus äusserst bedeutend. So spielt die anzutreffende Landschaft oft schon bei der Destinationswahl eine grosse Rolle. Dies zeigt sich z.B. in einer Untersuchung im Berner Oberland wo 98% der Sommertouristinnen und –touristen die Landschaft als äusserst wichtig erachteten. Die hohe Bedeutung der Landschaft lässt sich darauf zurückführen, dass Naturerlebnis und

¹⁴ Was unter *Landschaft* verstanden wird, wird im Kapitel zur Landschaftswahrnehmung (3.4.1) erläutert.

Aktivitäten in freier Natur oft wichtige Elemente des Urlaubs darstellen, wobei die Landschaft direkt erlebt wird. Die Landschaft bietet dem Gast, wie bereits gesehen, Erholungsmöglichkeiten vom stressigen Alltag. Da sie für die Besuchenden also elementar ist, ist es wichtig, dass sie von ihnen als attraktiv wahrgenommen wird. Nur so kann sie letztlich Wertschöpfung für die Tourismusanbietenden erzielen (Müller 2003: 89f.). Weil somit das Wissen über die Wahrnehmung der Landschaft durch die Gäste für den Tourismus massgebend ist, liegt es nahe, dass die Landschaftswahrnehmung in dieser Masterarbeit für das Gebiet um Sörenberg ermittelt werden soll.

Weil Besuchende besonders naturnahe Räume bevorzugen, werden in der Regel auch Moorlandschaften¹⁵, wie wir sie im Entlebuch finden, als überaus attraktiv empfunden. Sie zeichnen sich durch Vielfältigkeit, Natürlichkeit und Farbenreichtum aus und werden nicht selten in der Tourismuswerbung zur Anziehung von Gästen genutzt (Müller 2003: 90). Die Verschärfung des Moorschutzes seit der Rothenthurm-Initiative 1987 in der Schweiz und die damit verbundene Tatsache, dass viele Moore bzw.¹⁶ Moorlandschaften unter Schutz stehen, hatte damit auch Auswirkungen auf den Tourismus. Der Tourismus kann eine Gefährdung für die sensiblen Biotope darstellen. Dies insbesondere wenn Infrastrukturbauten des Wintertourismus wie Skilifte oder Gondelbahnen oder auch Skipisten oder Langlaufloipen durch die gefährdeten Gebiete führen. Entstehende Schäden sind oftmals irreversibel. Entlastung kann durch neue Bauten wie Sessellifтанlagen anstelle von Bügelliften geschehen. Mit dem strikteren Moorschutz sind heute vielerlei Auflagen an die touristische Nutzung von Mooregebieten und entsprechende Bauten gestellt (Müller 2003: 117-123).



Abb. 5: Skiliftanlage oberhalb von Sörenberg. Quelle: Eigenes Bild.

¹⁵ für die Definition des Begriffs *Moorlandschaft* vergleiche Kapitel 2.1.6.

¹⁶ bzw. wird in dieser Arbeit als Kurzform von *beziehungsweise* verwendet.

Als besonders naturgebundene Freizeitaktivität beeinflusst auch das Wandern die Natur, obschon es allgemein als vergleichsweise umweltverträgliche Tourismusform gilt. So ist nur eine geringe Infrastrukturbereitstellung notwendig, da z.B. bereits vorhandene Wege von Forstbetrieben genutzt werden können und naturbelassene Wege durch die Wanderinnen und Wanderer sogar oft bevorzugt werden. Das Wandern selbst ist zudem kaum mit Emissionen verbunden und mit den Anforderungen an nachhaltigen Tourismus vereinbar (Dreyer 2010: 140). So ist Wandern naturschonend, fördert Natur- und Umweltbewusstsein und das Verständnis für die entsprechenden regionalen, kulturellen Gegebenheiten (Dreyer 2010: 141).

Trotzdem kann auch das Wandern die Umwelt negativ beeinflussen, gerade dann, wenn aus wirtschaftlichen Gründen die Anzahl der Besuchenden gesteigert werden soll. Einerseits werden während der Anreise mit Privatauto oder öffentlichem Verkehr Emissionen freigesetzt, und die entsprechenden Parkplätze zu Beginn der Wanderwege stellen einen Eingriff in die Natur dar. Andererseits wirkt auch das Wandern selbst auf die Natur ein. So setzt das Wandern eine gewisse Grundinfrastruktur voraus wie Wanderwege, Rastplätze oder Aussichtspunkte, welche die Attraktivität der Region für das Wandern steigern sollen und welche beispielsweise oft das Fällen von Bäumen verlangen. Ein weiteres Problem, insbesondere bei einer erhöhten Anzahl Besuchender, ist die Verschmutzung der natürlichen Umwelt durch Abfälle. Sie zerstören das Landschaftsbild und können sich negativ auf Flora und Fauna auswirken. Ausserdem beeinflussen die Wandernden gerade die Tierwelt durch Lärm oder durch ihre reine Anwesenheit. So wird insbesondere bei einem dichten Wegnetz nicht immer genügend Rückzugsraum für Wildtiere gewährleistet (Dreyer et al. 2010: 141f.). Eine Gefahr geht gemäss Schemel und Erbguth (2000: 49f.) von einem Grossaufkommen von Besuchenden aus, wie z.B. bei Grossanlässen. Dabei stellt allein schon deren Anreise per Auto eine Umweltbelastung dar. Eine solche Gefahr kann im Entlebuch weitgehend ausgeschlossen werden, da hier Grossanlässe in der Regel gar nicht gestattet werden, so Stirnimann. Bezüglich Sörenberg lässt sich weiter sagen, dass die sensibelsten Gebiete der Moorlandschaften bis auf ein paar wenige Ausnahmen nicht durch Wege durchschnitten werden. So führen gerade zwischen Rossweid und Salwideli nur wenige Wege durch Moorbiotope, wobei hier die heikelsten Zonen ausgeschlossen sind. Probleme ergeben sich gemäss Stöckli und Stirnimann besonders durch Mountainbikerinnen und –biker, wobei hier bereits Lenkungsmaßnahmen durchgeführt werden. Ebenfalls als problematisch gelten individuelle Wanderinnen und Wanderer, welche die Wege verlassen und unkontrolliert geschütztes und gefährdetes Gebiet betreten, so z.B. auf der Suche nach Beeren oder Pilzen im Spätsommer und Herbst. Eine Steigerung der Besucherzahl stelle kein Problem dar, sofern die Besuchenden entsprechend gebündelt und gelenkt würden, so Stirnimann. Eine gute Koordination und eine gezielte Besucherlenkung sind daher von Bedeutung für die Region.

3.2 Besucherlenkung

Sportlerinnen und Sportler, darunter auch solche die wandern, bevorzugen also naturnahe Räume mit hohem Erlebniswert, wobei besonders geschützte Gebiete aufgrund ihrer Naturbelassenheit grosse Beliebtheit erfahren und immer häufiger als Erholungsgebiete genutzt werden (Schemel und Erbguth 2000: 48). Durch das steigende Besucheraufkommen und neuartige Verhaltensweisen und Erwartungen von Seiten der Besuchenden sowie durch die oben genannten Gefahrenherde des Tourismus für die Landschaft ergeben sich neuartige Probleme und Gefahren für die geschützten Gebiete. Es ergibt sich ein Konflikt zwischen Interessen der sportlich Aktiven und der sensiblen

natürlichen Umgebung (Hennig und Grossmann 2008: 97). Um die genannten Gefahren für die Natur durch den Wandertourismus möglichst zu beschränken, kann eine gezielte Besucherlenkung als Teil des Destinationsmanagements hilfreich sein (Dreyer et al. 2010: 143, Hennig und Grossmann 2008: 97). Das Tourismusmanagement der entsprechenden Region hat dabei die Aufgabe Strategien zu entwickeln, die auf die Bedürfnisse der Besuchenden eingehen aber auch die sensible Umwelt einbeziehen, so dass der durch die touristische Nutzung entstehende Druck auf die Umwelt entschärft werden kann (Hennig und Grossmann 2008: 98). Den bestehenden Konflikten sollte mit einer offenen Reaktionsweise gegenübergetreten werden, wobei verschiedene Interessengruppen zusammenarbeiten und eine möglichst nachhaltige Nutzung erzielt werden soll, indem ökologische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Aspekte sowie verschiedene Nutzergruppen einbezogen werden sollen (Dreyer et al. 2010: 143, Schemel und Erbguth 2000: 52-55). Es ist wichtig Kompromisse zu finden, bei welchen die ausgeübten Freizeitaktivitäten die Natur und die ökologisch sensiblen Gebiete nicht gefährden (Baumgartner 2005: 21). Gerade in geschützten Gebieten ist somit ein gezieltes Management von grosser Bedeutung, wobei die Interessen der verschiedenen Akteure (lokale Bevölkerung, Tourismusbetriebe, Besuchende, Forschende etc.¹⁷) einbezogen werden müssen (Job und Weizenegger 2006: 103). Um die Attraktivität der Landschaft für den Tourismus zu erhalten, spielen unter anderem besonders die Präferenzen der Besuchenden eine grosse Rolle (Job und Weizenegger 2006: 113). Um eine entsprechende Besucherlenkung zu realisieren müssen zunächst grundlegende Daten über die Besuchenden und die aktuelle Nutzung des Gebietes erhoben werden. „Viele Grossschutzgebiete bemühen sich daher in den letzten Jahren darum, einen Überblick über die Struktur ihrer Besucher zu erhalten. Von Interesse ist nicht nur derer soziodemographische Charakterisierung, sondern auch Motive für und Wünsche an einen Grossschutzgebiets-Besuch sowie Verhalten im Schutzgebiet und Wissen über dieses Naturschutzinstrument“ (Hennig und Grossmann 2008: 97). Ebendiese Informationen sollen nun im Zuge dieser Forschungsarbeit für die Umgebung von Sörenberg in der UNESCO Biosphäre Entlebuch erhoben werden.

Im Zusammenhang mit der Besucherlenkung bzw. dem Besuchermanagement erwähnen Job und Weizenegger (2006: 103) die steigende Bedeutung von qualitativen Forschungsansätzen, was in dieser Masterarbeit zur Anwendung kommt. Die Befragung der Besuchenden anhand von qualitativen Interviews und Beobachtungen im Feld werden als wichtig erachtet (Job und Weizenegger 2006: 113).

Die vorhandenen Möglichkeiten lassen sich gemäss Mönnecke und Wasem (2005) in drei Lösungsstrategien für entsprechende Konflikte zwischen Freizeitnutzung und Naturschutz unterteilen. *Planerische Massnahmen* wie raumplanerische Vorgehensweisen, Zonierung oder infrastrukturelle Lenkungsmassnahmen bilden die erste Strategie. Dabei können einerseits besonders sensible Umgebungen als sogenannte Tabuzonen ganz von der touristischen Nutzung ausgeschlossen werden, was um Sörenberg bereits mittels einer entsprechenden Zonierung passiert ist (Stirnemann). Konkrete infrastrukturelle Lenkungsmassnahmen können getätigt werden mittels Wassergräben, Abschränkungen, Aufschüttung, gezielter Anpflanzungen oder aber auch mittels gezielter Konzentration der Besuchenden auf bestimmte Punkte und Routen mittels gut markierter Wege oder der Bündelung an Aussichtspunkten (Schemel und Erbguth 2000, Wallentin 2001: 14, Mönnecke und Wasem 2005: 11-13). Wanderwege stellen zwar einen Eingriff in die Natur dar, sie bieten aber gleichzeitig eine wichtige Besucherlenkungsmassnahme, was letztlich wiederum der Natur zugute kommt, da Wanderinnen und Wanderer in der Regel die markierten Wege nicht verlassen. Eine gute Markierung der Wege ist daher von grosser Bedeutung. Sofern die Wege (wie meist üblich) nicht

¹⁷ etc. wird in dieser Arbeit als Kurzform für *et cetera* verwendet.

asphaltiert sind, stören sie auch das Landschaftsbild nur mässig (Schemel und Erbguth 2000: 281-287).

Weiter kommen *persuasive Strategien* (auch Überzeugungsstrategie genannt) in Frage. Dabei versucht man die Besuchenden von einem richtigen Verhalten zu überzeugen und appelliert an ihre Vernunft. Man tätigt Sensibilisierungsmassnahmen in Form von Information, Aufklärung und Bildung und setzt damit Anreize zum richtigen Verhalten (Mönnecke und Wasem 2005: 11-16, Pröbstl 2006: 90). Dabei wird in der UBE besonders auf ein breites Exkursionsangebot gesetzt, welches die Gäste für die Empfindlichkeit des Gebietes sensibilisieren soll (Stirnemann, Stöckli und Rüegg). Auf weitere Informationsmöglichkeiten wie Informationstafeln will man im Gebiet verzichten, da diese gemäss Rüegg, Stirnemann und Stöckli eine Verschandelung der Landschaft darstellen und gemäss Stirnemann im Endeffekt durch die Besuchenden wenig Beachtung erfahren. Es könnten auch Rangerinnen und Ranger eingesetzt werden, welche die Besuchenden auf die herrschenden Verhaltensregeln hinweisen und eingreifen, wenn sich Personen beispielsweise in sensible Gebiete ausserhalb von markierten Wanderwegen begeben (Baumgartner 2005: 21f., Schnabel 2006: 12). Ein solches Rangerwesen ist zwar mit Kosten verbunden, hat sich aber beispielsweise im Naherholungsgebiet des Greifensees im Kanton Zürich bewährt (Neininger 2011). Der Einsatz solcher Rangerinnen und Ranger wurde in der UBE ursprünglich geplant (Ruoss et al. 2002: 28f.), jedoch wurden sie letztlich nicht umgesetzt¹⁸. Stirnemann sieht in ihnen aber gerade bezüglich Wanderinnen und Wanderer eine mögliche Lenkungsmassnahme, welche auch um Sörenberg eingesetzt werden könnte. Mit den genannten *persuasiven Massnahmen* kann das Bewusstsein der Touristinnen und Touristen für den Schutz der Umwelt gesteigert werden (Wallentin 2001: 14).

Die letzte Art von Massnahmen stellen *Normenstrategien* dar, wobei die Besuchenden mittels Geboten und Verboten zum richtigen Verhalten gebracht werden. Dabei können z.B. Geldstrafen oder Umweltabgaben für Nutzerinnen und Nutzer eingesetzt werden oder es können Parkgebühren erhoben werden, um die Menschen davon abzuhalten sich mit dem Auto in gefährdete Gebiete zu begeben (Mönnecke und Wasem 2005: 11-17, Fitze 2007: 38, Dreyer et al. 2010: 143, Freericks et al. 2010: 344). Letztere Möglichkeit wird in dieser Arbeit mit der Ermittlung der Zahlungsbereitschaft analysiert, welche im nächsten Unterkapitel (Kapitel 3.3) genauer erklärt wird.

Auf die Lenkungsmassnahmen soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da diese nicht Gegenstand dieser Masterarbeit sind. Insgesamt kann jedoch gesagt werden, dass es gerade bei naturbezogenen Freizeitaktivitäten wie dem Wandern darum gehen soll, die entsprechende Aktivität nicht einzuschränken oder die Besuchenden zu einem bestimmten Verhalten zu drängen, sondern auf Einsichtigkeit der Aktiven zu setzen und eine gezielte Nutzung des Gebietes und ein wachsendes Bewusstsein der Nutzenden für die Sensibilität der beschrifteten Ökosysteme zu erlangen. Somit kann die Akzeptanz und das Bewusstsein der Bevölkerung für sensible Lebensräume gefördert werden. Letztlich steht das Erhalten der entsprechenden Attraktivität der Landschaft im Vordergrund, was nicht nur im Interesse von Naturschutzverbänden ist, sondern auch im Interesse von Besuchenden und Tourismusanbietenden, damit die touristische Nutzung des entsprechenden Erholungsraums auch in Zukunft möglich ist und die Attraktivität erhalten werden kann (Freericks et al. 2010: 342f., Schemel und Erbguth 2000: 52-55).

¹⁸ Informelle Aussage Florian Knaus, Mitarbeiter der UBE.

3.3 Zahlungsbereitschaft

Da es sich bei der Zahlungsbereitschaft, welche in dieser Arbeit unter anderem ermittelt werden soll, um ein komplexes Thema handelt, soll dieser hier ein eigener Abschnitt gewidmet werden.

Roschewitz (1999) gibt in ihrer Dissertation einen guten Überblick über die vorhandenen Methoden zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft von Konsumierenden (im Falle dieser Masterarbeit Touristinnen und Touristen) bezüglich öffentlicher Umweltgüter. Sie unterscheidet zwischen indirekten und direkten Methoden der Zahlungsbereitschaft im Rahmen ökonomischer Methoden zur Bewertung von Umweltgütern.

3.3.1 Indirekte Methoden zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft

Zu den indirekten Methoden gehören beispielsweise der *Hedonische Preisansatz* und die *Reisekostenmethode*. Es geht dabei darum, aufgrund von Beobachtungen und Analysen von Verhaltensweisen der Besuchenden Rückschlüsse auf deren Zahlungsbereitschaft zu tätigen (Roschewitz 1999: 20). Interessant in Bezug auf diese Arbeit erscheint die Reisekostenmethode, die folgendermassen konzipiert ist. „Die Wertschätzung für ein Umweltgut wird von dem Aufwand, der für dessen Nutzung notwendig ist, abgeleitet“ (Roschewitz 1999: 21). Man geht davon aus, dass ein Gut durch ein Individuum nur dann genutzt wird, wenn die aufzuwendenden Kosten geringer sind als der zu erwartende Nutzen und es wird aufgrund der entstandenen Kosten (darunter auch Zeitkosten wie die Anreisedauer) auf die Wertschätzung des genutzten Gutes geschlossen. Je mehr das Individuum für die Nutzung des Gutes investiert hat, desto mehr ist ihm dieses wert, so wird angenommen. Es müssen sämtliche, mit der Reise verbundenen Kosten, bekannt sein, wie Kosten für Verpflegung, Übernachtung, Anreise, Ausrüstung etc. Es wird angenommen, dass diese Kosten den Preis darstellen, den ein Individuum zu zahlen bereit wäre, wenn das entsprechende Gut ohne diese Reisekosten konsumiert werden könnte (Roschewitz 1999: 21). Der *Reisekostenansatz* birgt auch Schwächen. So steht nicht fest, dass aufgewendeten Kosten wirklich der Zahlungsbereitschaft entsprechen und oftmals wird die Wertschätzung überschätzt, so z.B. „wenn eine Reise nicht nur zur Nutzung des betreffenden Gutes unternommen wird, sondern mehrere Ziele besucht werden“ (Roschewitz 1999: 25). Auch wird nach Meinung der Verfasserin dieser Masterarbeit vernachlässigt, dass die Anreise nicht nur Mittel zum Zweck ist, sondern für viele Personen z.B. bereits Teil des Wanderausfluges darstellt und damit nicht nur einen Aufwand bzw. Kosten darstellt. Es wird durch Roschewitz (1999) ausserdem erwähnt, dass die Ermittlung der Reisekosten nicht unproblematisch ist und in der Regel ausführliche Befragungen notwendig sind (Roschewitz 1999: 26). Die Anreisedauer und die damit aufgewendeten Zeitkosten beeinflussen die Zahlungsbereitschaft. Dieser zeitliche Faktor ist ein relativ einfach zu ermittelndes Mass und wurde in der Befragung im Rahmen dieser Arbeit erhoben. Jedoch scheint es unmöglich ohne weitere Informationen zuverlässige Rückschlüsse auf die Zahlungsbereitschaft zu machen, weshalb der Reisekostenansatz in dieser Arbeit letztlich keine Verwendung fand. Eine ausführlichere Befragung der Reisekosten, könnte aber allenfalls in einer zukünftigen Arbeit ermittelt werden.

3.3.2 Direkte Methoden zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft

Bei den direkten Methoden geht es darum, die Konsumierenden direkt mit hypothetischen Märkten zu konfrontieren und ihre hypothetischen Entscheidungen zu ermitteln. Zu diesen direkten Methoden

lassen sich beispielsweise die *Methode der individuellen Wohlfahrtsfunktion* oder die *Contingent Valuation Methode* (auch kontingenter Bewertungsansatz genannt) zählen (Roschewitz 1999: 20). Bei letzterer Methode, welche in dieser Arbeit Verwendung fand, werden die Konsumierenden direkt nach ihrer Zahlungsbereitschaft für eine Umweltänderung befragt. So wird beispielsweise gefragt, wie viel sie maximal für eine verbesserte Luftqualität bezahlen würden, woraus sich dann die allgemeine Zahlungsbereitschaft für eine bessere Luftqualität ableiten lässt (Roschewitz 1999: 27f.).

Es gibt dabei verschiedene Fragetechniken. Es können z.B. geschlossene Fragen gestellt werden, wobei die befragte Person mit *Ja* oder *Nein* antworten kann (Roschewitz 1999: 46). So wurde im Entlebuch zunächst gefragt, ob die Gäste bereit wären etwas zu bezahlen. Im Anschluss daran wird bei einer positiven Antwort gefragt, wie hoch die maximale Zahlungsbereitschaft aussieht. Dies wurde in der vorliegenden Arbeit ebenfalls angewandt.

Die entsprechende Methode ist relativ einfach anwendbar und praxisbezogen, sie birgt jedoch auch Nachteile (Roschewitz 1999: 30f.). Oft stellt die Frage nach der Zahlungsbereitschaft eine gewisse Überforderung dar und es stellt sich die Frage, „ob die Betroffenen in der Lage und bereit sind, ihre Wertvorstellungen explizit zum Ausdruck zu bringen“ (Roschewitz 1999: 51). Die Überforderung ergibt sich dadurch, dass die Befragten oft über keinerlei Erfahrungs- oder Vergleichswerte verfügen. So kann es sein, dass sie entweder einen wahllosen, unüberlegten Wert nennen, Protestantworten formulieren oder aber besonders häufig die Antwort ganz verweigern (Roschewitz 1999: 32, 47). Es wird weiter erwähnt, dass eine repräsentative Stichprobe Grundvoraussetzung für Rückschlüsse auf die allgemeine Zahlungsbereitschaft darstellt und dass besonders die Handhabung der Antwortverweigerungen und das Aussortieren unglaubwürdiger Antworten Herausforderungen im Auswertungsprozess darstellen (Roschewitz 1999: 61). In Bezug auf die vorliegende Studie zum Entlebuch wurde bei den Antwortverweigerungen nach der Eliminierungsvariante vorgegangen, so dass Antwortverweigerungen, welche gelegentlich beobachtet wurden, in die Auswertung nicht miteinbezogen wurden (Roschewitz 1999: 62). Der Umgang mit unglaubwürdigen Antworten gestaltet sich ebenfalls nicht einfach. Extreme Ausreisser, d.h.¹⁹ sehr hohe Wertnennungen wurden mit grosser Vorsicht behandelt und je nach Interviewsituation und individueller Einschätzung teilweise als Protestantwort gehandhabt und ausgeschieden (Roschewitz 1999: 62f.).

Unter anderem hängt die Wertschätzung davon ab, über welche Informationen die befragte Person verfügt. Die Forschenden müssen daher versuchen eine möglichst realitätsnahe Situation bezüglich Ziel, Situation und Zeit der hypothetischen Frage zu schaffen (Roschewitz 1999: 51-52). „Die Methode hängt ab von der Schaffung eines verständlichen, plausiblen, aussagekräftigen Szenarios“ (Roschewitz 1999: 33). Auch Alter oder Einkommen beeinflussen die Zahlungsbereitschaft, weshalb diese Faktoren berücksichtigt werden müssen, bevor auf die allgemeine Zahlungsbereitschaft geschlossen werden kann. Diese Berücksichtigung erweist sich jedoch als problematisch, weil oft gerade das Einkommen gar nicht bekannt ist, so auch im Falle der Befragung um Sörenberg (Roschewitz 1999: 51).

Besonders bei der Ermittlung der obligatorischen Zahlungsbereitschaft stellt sich die Frage, inwiefern die hypothetische Zahlungsbereitschaft mit der tatsächlichen übereinstimmt oder ob die befragten Personen, wenn auch teilweise unbewusst, systematisch zu hohe oder zu tiefe Werteinschätzungen abliefern (Roschewitz 1999: 32, 52). Gemäss Roschewitz (1999) ist man sich darüber in der Literatur nicht immer einig, jedoch können kaum signifikante Werte zu einer entsprechenden Abweichung von hypothetischer und realer Wertschätzung geliefert werden. Sie erwähnt weiter, dass entsprechende Verzerrungen dadurch verhindert werden können, dass wie bereits gesagt, eine möglichst konkrete,

¹⁹ d.h. wird in dieser Arbeit als Abkürzung für *das heisst* verwendet.

realistische Situation geschildert wird, die sich die Personen vorstellen können. Des Weiteren wirkt sich bezüglich Verzerrungen positiv aus, wenn den Befragten für die Antwort genügend Zeit gelassen wird und dadurch, dass ihnen klar gemacht wird, dass ihre Nennung keine Konsequenzen hat, so dass kein Anreiz zur Über- oder Untertreibung der Zahlungsbereitschaft besteht (Roschewitz 1999: 52f.). Dies wurde um Sörenberg berücksichtigt. Die Situation war realitätsnah und es wurde jeweils erwähnt, dass keine entsprechenden Eintrittspreise in Planung seien.

Ein daran anknüpfendes Problem ist das strategische Verhalten. Hierbei geht es um die Möglichkeit einer Verzerrung, die dadurch entsteht, dass die befragten Personen nicht wahrheitsgetreu Auskunft geben, sondern aus strategischen Gründen einen übertriebenen oder untertriebenen Wert angeben. Man geht dabei davon aus, dass ein Individuum bei seinen Entscheidungen Rationalität in den Vordergrund stellt und eigennützig vorgeht bei der Beantwortung der entsprechenden Frage nach der Zahlungsbereitschaft. Übertrieben wird dann, wenn keine wirkliche Zahlungsgefahr gesehen wird und angenommen wird, dass etwas bereitgestellt wird, bei der Nennung eines hohen Wertes. Eine Untertreibung hingegen wird dann betrieben, wenn das Individuum befürchtet, dass aufgrund seiner Aussage tatsächlich ein Entgelt zu entrichten ist. Verschiedene Studien untersuchten das entsprechende Phänomen des strategischen Verhaltens. Insgesamt lässt sich sagen, dass dieses besonders in der ökonomischen Literatur stark überschätzt wird und sich in der Realität kaum signifikant nachweisen lässt (Roschewitz 1999: 53-55).

Weshalb nun wurde genau diese *Contingent Valuation Methode* verwendet? Verschiedene Studien haben gemäss Roschewitz (1999: 38-40) zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft für Landschaft oder Umweltpflege durch Urlaubsgäste (was mit dem Thema der vorliegenden Arbeit vergleichbar ist) die genannte Methode benutzt. Die Anwendung dieser Methode wird meist für Veränderungsprozesse bezüglich von Umweltgütern verwendet (Roschewitz 1999: 35). Da in der vorliegenden Masterarbeit aber nicht eine Veränderung, sondern die Zahlungsbereitschaft für ein vorhandenes, konstant bleibendes Umweltgut betrachtet wird, stellt sich die Frage, inwiefern diese Methode angewendet werden darf. In gewisser Hinsicht handelt es sich insofern um eine ähnliche Situation, weil durch die Bezahlung etwas zum Erhalt und damit zur Verhinderung einer negativen Veränderung des Gebietes beigetragen werden kann. Insofern kann die entsprechende Methode nach Meinung der Autorin dieser Arbeit als angemessen gesehen werden.

Weiter wird verdeutlicht, dass im Zuge der *Contingent Valuation Methode* mündliche Befragungen besonders geeignet sind (Roschewitz 1999: 42). Eine mündliche Befragung zum Thema Naturschutz mittels *Contingent Value Methode* findet sich bei Degenhardt und Gronemann (1998) sowie bei Meyerhoff (2004), welche beide zunächst die allgemeine Zahlungsbereitschaft ermittelten und bei einer positiven Antwort nach dem monetären Wert der entsprechenden Zahlungsbereitschaft fragten. Zudem wurden die Gründe für die jeweiligen Antworten ermittelt. In beiden Studien erhielten die Befragten zudem ausgedehnte Informationen zu den entsprechenden Schutzmaßnahmen, die durch den bezahlten Betrag finanziert werden sollten. Die Interviews gestalteten sich ausgedehnt und zeitintensiv. Weil für diese Masterarbeit die Zahlungsbereitschaft aber nur eine Unterfrage darstellte, musste man sich kurz fassen und fragte lediglich zunächst nach der allgemeinen Bereitschaft und anschliessend, bei einer positiven Antwort, nach dem maximalen Betrag. In einer zukünftigen Studie, welche sich nur mit der Zahlungsbereitschaft befasst, könnten allenfalls tiefergreifende Aussagen über die Zahlungsbereitschaft ermittelt werden. Die vorliegende Untersuchung erfragte die Zahlungsbereitschaft nur am Rande, liefert allerdings erste Tendenzen.

3.4 Landschaftswahrnehmung

3.4.1 Definition Landschaft und Landschaftswahrnehmung

Die Landschaft und ihre Wahrnehmung sind wesentliche Bestandteile dieser Arbeit. Doch was wird unter Landschaft verstanden? Die Suche nach einer passenden Definition, gestaltet sich als nicht einfach. Dies wohl, weil gemäss Backhaus (2010) Landschaft von verschiedenen Forschungsdisziplinen unterschiedlich aufgefasst wird. „Viele setzen Landschaft mit dem Erscheinungsbild der Welt, der Umwelt oder mit dem Blick in die Weite gleich. Für andere ist sie das Ergebnis natürlicher Prozesse, die durch menschliche Aktivitäten überprägt wurden, und wieder andere halten sie für eine mentale Konstruktion, die nur in den Köpfen existiert“ (Backhaus 2010: 48). Das BAFU (2009) beschreibt den Begriff auf seiner Internetseite ebenfalls. Landschaft wird dabei als Resultat von Interaktion zwischen Mensch und Natur gesehen. Landschaften als Lebensraum sind sowohl wirtschaftlich, ökologisch als auch sozial für Individuen und Gesellschaft von Bedeutung. Dabei nehmen sie verschiedene Funktionen ein und sind gleichzeitig „Lebensraum, Naturraum, Kulturraum, Wirtschaftsraum und Erholungsraum“ (BAFU 2009) sowie Träger von Identität für den Betrachtenden. Weiter sind sie Träger von Natur- und Kulturgeschichte, unterliegen ständigem Wandel und sind mehr und mehr Druck, vor allem ausgeübt durch den Menschen, ausgesetzt. Landschaften ihrerseits wirken sich auf das Wohlbefinden des Menschen aus. Dabei empfinden wir besonders wieder erkennbare Landschaften als positiv. Es herrscht der Wunsch „nach Vertrautheit, Beständigkeit und Sicherheit“ einerseits und andererseits widersprüchlicherweise „nach Veränderung und nach Freiräumen für unsere Neugier“ (BAFU 2007).

Als konkrete Definition, welche auch in dieser Arbeit gelten soll, schlägt das BAFU vor: „Landschaft umfasst den gesamten Raum - wie wir ihn wahrnehmen und erleben (Europäische Landschaftskonvention und Landschaftskonzept Schweiz LKS). Sie entsteht im Zusammenwirken von natürlichen Prozessen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren und der Wahrnehmung“ (BAFU 2009).

Der Mensch nimmt bezüglich Landschaft also zweierlei Rollen ein. Einerseits fungiert er als Gestalter und beeinflusst damit das Landschaftsbild aktiv, andererseits nimmt er die passive Rolle des Wahrnehmenden ein, ohne welchen eine Landschaft ebenfalls nicht existieren würde. „Es gibt keine Landschaft ohne Betrachtende und Erlebende“ so das BAFU (2009) weiter, was einer konstruktivistischen Perspektive entspricht (vgl.²⁰ Kapitel 3.4.4). Diese Wahrnehmung wird einerseits beeinflusst von der individuellen Gemütsverfassung, andererseits auch durch kulturelle Werte (BAFU 2009). Bei der Wahrnehmung selbst werden Sinneseindrücke über Rezeptoren der Sinnesorgane und über die Nervenbahnen ins Gehirn weitergeleitet, verarbeitet und interpretiert. Die Wahrnehmung geschieht dabei über das Sehen aber auch über andere Sinne. Das Gehör gilt neben dem Sehsinn als zweitwichtigster Sinn. Daneben spielen zudem Geruchs- oder Tastsinn eine Rolle (Lupp 2008: 20f.) Auch bei der Wahrnehmung von Landschaften sind neben dem Sehsinn noch andere Sinne aktiv, so dass z.B. Klänge oder Gerüche sowie Wetterverhältnisse und Licht miteinfließen (BAFU 2009).

²⁰ vgl. wird in dieser Arbeit als Abkürzung von *vergleiche* verwendet.

3.4.2 Das Vier-Pole-Modell der Landschaftswahrnehmung

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48, *Landschaften und Lebensräume der Alpen*, entwickelten Backhaus et al. (2007a) ein neuartiges Landschaftsmodell, das auf beliebige Landschaften übertragbar ist. Dieses soll in Anknüpfung an die Ausführungen in Anlehnung an das BAFU (2009, vgl. Kapitel 3.4.1) als Grundlage dieser Arbeit dienen und im Folgenden erläutert werden.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Wahrnehmung der Landschaft keine Momentaufnahme ist, sondern dass es sich um einen vielschichtigen Prozess handelt, welcher durch verschiedene Faktoren und Ebenen beeinflusst wird (Backhaus et al. (2007a: 41). Dabei lassen sich vier Pole ausmachen, welche das Grundgerüst des Modells darstellen. Es sind dies Individuum, Gesellschaft, Natur und Kultur. Letztere beide stehen in Kontrast zueinander, was gemäss Backhaus (2010: 50) auch in anderen Modellen als wesentlich erachtet wird und bereits in der Definition oben (BAFU 2009) ersichtlich wurde. Die Pole Individuum und Gesellschaft, welche ebenfalls vom BAFU erwähnt wurden, stellen die zweite Achse dar. Alle vier Pole beeinflussen die Landschaft und bieten einen unterschiedlichen Zugang, wobei oft der Einbezug der übrigen drei Pole vergessen wird. Zwischen den Polen entstehen Beziehungen und Spannungen und zwischen ihnen spannen sich dabei sechs Dimensionen der Wahrnehmung auf (Backhaus et al. 2007a: 41f.), auf die später genauer eingegangen werden soll²¹.

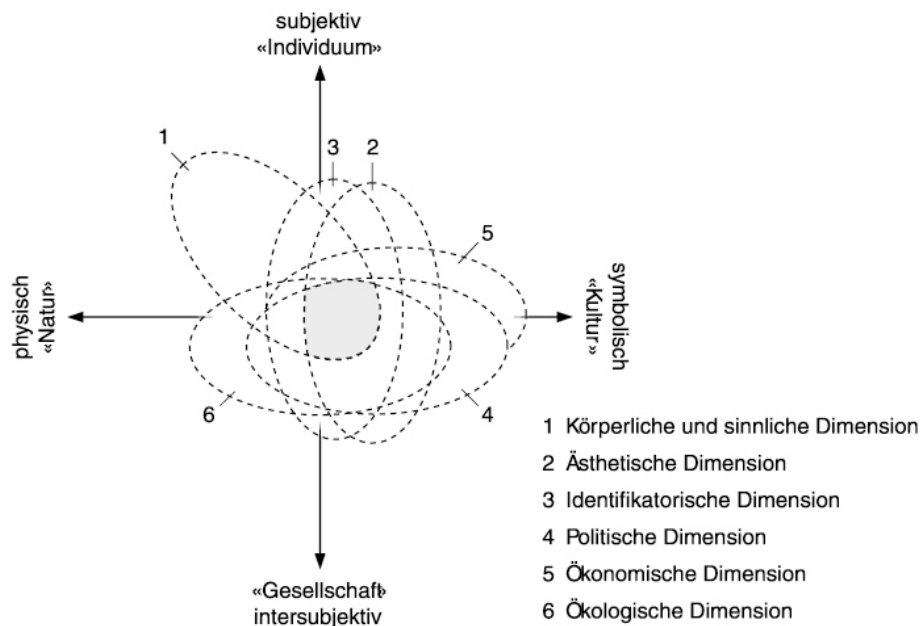


Abb. 6: Dimensionen der Wahrnehmung. Quelle: Backhaus et al. (2007b: 315).

²¹ Vgl. Kapitel 3.4.2.2 und Abb. 6.

3.4.2.1 Die vier Pole

3.4.2.1.1 Natur – Der physische Pol

Die Natur ist der sogenannte ontologische Pol, denn ohne sie, könnte eine Landschaft nicht existieren. Sie ist also die Grundvoraussetzung einer real existierenden Landschaft.

Die natürlichen, physischen Gegebenheiten an sich sind aber noch keine Landschaft, denn diese entsteht erst im Zusammenhang mit dem Menschen, der die Landschaft wahrnimmt und auf sie einwirkt (Backhaus et al. 2007a: 44). Er schreibt den vorhandenen natürlichen Einheiten Bedeutungen zu und formt damit die Landschaft mit (Backhaus 2010: 51).

3.4.2.1.2 Kultur – Der symbolische Pol

Kultur prägt Generationen in ihrer Wahrnehmung, ihren Werten und Grundeinstellungen (Backhaus 2010: 51). Der Mensch greift bei der Wahrnehmung von Landschaft auf Muster (visuell, sprachlich und verhaltensbezogen) zurück, die als Filter dienen. Diesen weist er symbolische Bedeutungen zu, welche geprägt sind durch den vorherrschenden kulturellen Hintergrund (Backhaus et al. 2007a: 43). Gerade bezüglich Identität spielen Landschaften eine wichtige Rolle. Nationale Zugehörigkeitsgefühle können an Landschaft geknüpft werden. Auch der Kunst fällt eine wichtige Rolle zu, wirkt sie doch auf das ästhetische Empfinden und den Zeitgeist einer Generation prägend mit ein. Sie fungiert als eine Art Übermittler von Mustern von Wahrnehmung und Beurteilung (Backhaus et al. 2007a: 43). Als wichtige Meilensteine, welche die Kunst in Bezug auf die Landschaftswahrnehmung geleistet hat, gelten die Einführung der Perspektive im 15. Jahrhundert (Backhaus 2010: 51) sowie allgemein die Malerei im 18. und 19. Jahrhundert beispielsweise mit ihren romantischen Landschaftsbildern (Backhaus 2010: 51). Diese haben das ästhetische Empfinden und die Ansprüche an eine schöne Landschaft massgebend geprägt. Des Weiteren ist die Landschaftswahrnehmung, wie bereits gesagt, stark geprägt vom jeweiligen sozio-kulturellen Hintergrund eines Menschen (Backhaus 2010: 51).

3.4.2.1.3 Gesellschaft – Der intersubjektive Pol

Je nach Gesellschaft/Kultur der man angehört, nimmt man die Landschaft unterschiedlich wahr. Die Landschaft kann sogar als „gesellschaftliches Produkt“ gesehen werden. So gibt es zahlreiche Forschungsarbeiten zur Frage, inwiefern die soziale Zugehörigkeit oder die Art der Bildung die Wahrnehmung beeinflussen. Ebenso wie die sozialen Komponenten, gehören wirtschaftliche und politische Aspekte zum gesellschaftlichen Pol (Backhaus et al. 2007a: 44). Bezüglich ökonomischer Strukturen spielt insbesondere die Frage nach der Wertschöpfung, welche dank der Landschaft unter anderem im Bereich Tourismus generiert werden kann, eine wichtige Rolle (Backhaus 2010: 52). Landschaft stellt somit für den Tourismus eine wichtige Ressource dar (Backhaus et al. 2007a: 44). Die Politik hat insofern Einfluss auf Landschaften, als sie mit Entscheidungen (z.B. im Bereich Raumplanung) deren Entwicklung stark prägen kann. Dies kann aufgrund unterschiedlicher Interessen und Auffassungen auch Konflikte auslösen (Backhaus 2010: 52, Backhaus et al. 2007a: 44).

3.4.2.1.4 Individuum – Der subjektive Pol

Das Individuum ist Teil einer sozialen Einheit, einer Gruppe, Gemeinschaft, Nation oder modernen Gesellschaft, durch die es zwar beeinflusst, aber nicht gänzlich determiniert wird. So verfügt jedes Individuum über eine individuelle Wahrnehmung und ein eigenes, subjektives Empfinden, die

Landschaft betreffend. Die Landschaft berührt das Individuum und weckt Erinnerungen und Gefühle bezüglich Ästhetik sowie Identität. Das Individuum seinerseits ist für die Landschaft massgebend, weil die Landschaft ohne dessen Wahrnehmung gar nicht besteht (vgl. Kapitel 3.4.1). „Es gäbe keine Landschaft, wenn das wahrnehmende Subjekt nicht mit einer Intentionalität, einer Fähigkeit zur Absicht, ausgestattet wäre, die es zur Welt hin orientiert und es dazu bringt diese kennen lernen zu wollen“ (Backhaus et al. 2007a: 42).

Das Individuum wird somit durch die Gesellschaft beeinflusst, aber nicht komplett in seiner Wahrnehmung eingeschränkt. Es besteht Handlungsspielraum zur freien, individuellen Wahrnehmung und das Individuum selektiert eigenständig die wahrgenommenen Objekte (Backhaus et al. 2007a: 42f.). Das Individuum rezipiert dabei wie gesagt über verschiedene Sinne, wobei das Sehen eine koordinative Funktion innehat (Backhaus et al. 2007a: 43). So bestehen verschiedene Blickwinkel und neben dem Gesehenen wirken sich Geräusche, Gerüche, Wetter und allgemeine Gefühle auf die Landschaftswahrnehmung des Individuums aus. Interessen und Einstellungen beeinflussen die Wahrnehmung zudem massgebend. So sieht beispielsweise ein/eine Mountainbiker/in die Natur anders als vielleicht ein/eine Landwirt/in oder ein/eine Raumplaner/in (Backhaus 2010: 51f.).

3.4.2.2 Die Dimensionen der Landschaft

Im Spannungsfeld der erwähnten vier Pole lassen sich wie bereits erwähnt sechs verschiedene Dimensionen der Wahrnehmung aufspannen (vgl. Abb. 6). Sie alle berühren das Zentrum, dehnen sich dann aber unterschiedlich stark in die verschiedenen Richtungen aus. Je nach Forschungsprojekt bietet eine andere Dimension den Zugang zur Landschaft. Oft jedoch lassen sich die Projekte mehreren Dimensionen gleichzeitig zuordnen (Backhaus et al. 2007a: 45).

3.4.2.2.1 Die körperlich-sinnliche Dimension

Die körperlich-sinnliche Dimension, die sich zwischen physischem und individuellem Pol ausbreitet, ist die „Dimension der Empfindungen und der Wahrnehmung“ (Backhaus et al. 2007a: 45), wobei eben wie bereits erwähnt die verschiedenen Sinne miteinfließen (Backhaus 2010: 50). Gerade die sogenannte frische Luft spielt beispielsweise für den Tourismus eine grosse Rolle und wurde im Bereich des Medizinaltourismus im grossen Stile zu Werbezwecken vermarktet (Backhaus et al. 2007a: 56-60).

3.4.2.2.2 Die ästhetische Dimension

Die ästhetische Dimension betrifft Gefühle bezüglich Schönheit und kann Individuen oder auch Gesellschaften betreffen. Beim Individuum geht es um den persönlichen Genuss. Dabei spielt die Vertrautheit mit der Landschaft mit. Die Gesellschaft betreffend lässt sich festhalten, dass „erlernte Modelle“ die Individuen in ihrer Wahrnehmung beeinflussen, wobei sich die gesellschaftlichen Beurteilungsschemata mit der Zeit verändern können. Zudem sind individuelle und gesellschaftliche Wahrnehmung nicht immer klar trennbar (Backhaus et al. 2007a: 45f.). Weiter lässt sich sagen, dass bei der Ästhetik oft auch Nutzenüberlegungen mitspielen. „Der Reiz der Landschaften wird auf die Wohltaten zurückgeführt, die sie dem Körper zukommen lassen“ (Backhaus et al. 2007a: 61). Solche Nutzenüberlegungen fliessen vor allem bei Personen, welche die zu betrachtende Landschaft gut kennen, mit ein. Bei Personen hingegen, welche die Landschaft unvoreingenommen und allenfalls zum ersten Mal betrachten, dominiert der Geschmack das Urteil über die Schönheit einer Landschaft

(Backhaus 2010: 51). Auch Erinnerungen und Erfahrungen beeinflussen die Vorliebe für bestimmte Landschaften (Backhaus et al. 2007a: 67).

3.4.2.2.3 *Die identifikatorische Dimension*

Die Landschaft erzeugt nicht nur Gefühl bezüglich Ästhetik, sondern auch betreffend Identität. Mit Landschaften verbindet das betrachtende Subjekt Erinnerungen und Geschichte und so kann, wie bereits erwähnt, ein Gefühl der Zugehörigkeit oder Geborgenheit hervorgerufen werden, wobei sich das Individuum in der Landschaft wiedererkennt. Die entstehenden Gefühle sind subjektiv geprägt und nicht rational erklärbar (Backhaus et al. 2007a: 46). Landschaften nehmen dabei einen symbolischen Charakter ein (Backhaus 2010: 52). Weil Landschaften Identität einschliessen, sind Landschaftsveränderungen für die lokale Bevölkerung besonders gravierend (Backhaus 2010: 52f.). Da Landschaft von der Lokalbevölkerung anders wahrgenommen wird als von Aussenstehenden (z.B. Touristinnen und Touristen), spielt die Abgrenzung von Innensicht und Aussensicht eine Rolle (Backhaus et al. 2007a: 79). Eine Form der Innensicht stellt der Heimatbezug dar. Oft spielen bei der Wahrnehmung Zeit, Vergangenheit und Erinnerungen an die Jugend eine wichtige Rolle, wobei der Begriff *Heimat* wie gesagt diffus und nicht klar fassbar ist (Backhaus et al. 2007a: 81). Ein Beispiel der unterschiedlichen Innen- und Aussensicht bietet eine Studie zur UBE, die aufzeigt, dass die Region von aussen als „traditionell bewirtschafteter Naturraum und harmonische Kulturlandschaft“ beschrieben wurde, während man von innen her die Region als „moderner Lebensraum (...) mit dem sich die Lokalbevölkerung identifizieren kann“ darstellt (Backhaus et al. 2007a: 75f.). In der vorliegenden Masterarbeit wird sich zeigen, inwiefern sich die Wahrnehmung der Touristinnen und Touristen aus der Region von der Wahrnehmung von ortsfremden Besuchenden und von Expertinnen und Experten unterscheidet.

Es gibt auch eine Art gesellschaftliche Brille, wobei der Zeitgeist und allgemeingültige Werte die Wahrnehmung beeinflussen. Gerade Wertesysteme prägen die Wahrnehmung und die Ansprüche an eine Landschaft massgebend. Plant man die Entwicklung oder Veränderung einer Landschaft, so ist es daher von grosser Bedeutung, vorherrschende Werte zu kennen um letztlich Akzeptanz und Nachhaltigkeit zu erlangen (Backhaus et al. 2007a: 75).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Verbundenheit mit einer Landschaft die Umgangsweise, die Wahrnehmung, die Regionalisierung²² und die Wünsche bezüglich dieser beeinflussen und dass die Identität ihrerseits durch den soziokulturellen und soziodemographischen Hintergrund des Individuums beeinflusst wird (Backhaus et al. 2007a: 82).

3.4.2.2.4 *Die politische Dimension*

Die Landschaftswahrnehmung der Individuen unterscheidet sich wie gesagt je nach vorhandenen Interessen. So können je nach sozialer Gruppe Gruppierungen und entsprechende Wahrnehmungsunterschiede festgestellt werden (Backhaus et al. 2007a: 46). „Die Wahrnehmung von Landschaften steht immer in einem sozialen Kontext. Sie ist das Produkt bestimmter Akteure mit bestimmten Bedürfnissen zu einer bestimmten Zeit“ (Backhaus et al. 2007a: 84). Landschaft ist also eng verbunden mit sozialen (darunter auch politischen) Strukturen und wie Landschaften aussehen bzw. genutzt werden sollen, ergibt sich dabei in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Akteure, Interessen und Macht spielen eine Rolle. „Gestaltung und Nutzung der Landschaft wird als politischer

²² Für die Definition des Begriffes *Regionalisierung* vgl. Kapitel 3.4.4.

Prozess verstanden“ (Backhaus et al. 2007a: 84). Unterschiedliche Interessen und Ansprüche müssen für eine nachhaltige Entwicklung einbezogen werden, bergen jedoch Konfliktpotenzial. Dieses zeigt sich z.B. zwischen Tourismus und Naturschutz (Backhaus et al. 2007a: 84).

3.4.2.2.5 Die ökonomische Dimension

Landschaft hat sich zu einer wirtschaftlichen Ressource entwickelt und wird als Solche auch gegenwärtig immer wichtiger (Backhaus et al. 2007a: 47). „Als ästhetisch erachtete Landschaften gelten als ökonomisch wertvoll, vor allem, da sie damit für den Tourismus attraktiv werden“ (Backhaus 2010: 54). So werden bei der ästhetischen Beurteilung einer Landschaft oft Nutzenüberlegungen einbezogen, wie bereits gesehen (Backhaus et al. 2007a: 47). Wichtige Landschaft betreffende, wirtschaftliche Themen sind „Tourismus“, „Regionalisierung der Freizeitaktivitäten“, „Berglandwirtschaft“ und andere. Landschaft stellt dabei einen Mehrwert dar, wobei allerdings langfristig zwingend auch andere Felder (Ästhetik, Identifikation, Ökologie) miteinbezogen werden müssen, ohne die kein Nutzen und keine Wertschöpfung möglich sind. Auch zur ökonomischen Dimension gehören Besitzfragen und damit einhergehend unterschiedliche Nutzungs- und Zugangsrechte für verschiedene Personen (Backhaus et al. 2007a: 91). Ins Feld der ökonomischen Dimension gehören auch Untersuchungen zur Zahlungsbereitschaft sowie die unterschiedliche Beurteilung einer Landschaft je nach Interessengruppe. So nimmt jemand, der im Tourismus tätig ist einen Skilift in der Landschaft als nicht störend wahr, weil er ihm Geld einbringt, während ein Sommergast die entsprechenden Infrastrukturbauten möglicherweise als störend empfindet. Man kann dabei von interessengeleiteter Wahrnehmung sprechen (Backhaus et al. 2007a: 92). Bezüglich der präferierten Landschaft lassen sich drei Typen ausmachen. Der arkadische Typ, welcher gepflegte Kulturlandschaften bevorzugt und welcher nichts Besonderes oder Geheimnisvolles von einer Landschaft erwartet. Es sind dies oft Personen, die in den Alpen leben und in der Landwirtschaft tätig sind. Der utilitaristische Typ bevorzugt klar menschlich geprägte Landschaften und ist beispielsweise oft im Tourismus tätig. Der Wildnistyp seinerseits, lehnt jegliche Nutzung von Landschaften ab und ist oft Mitglied von Naturschutzorganisationen (Backhaus et al. 2007a: 93). Ebenfalls ein wichtiges Thema ist jenes der Sicherheit. Das Gefühl von Sicherheit ist sehr wichtig bezüglich Landschaftspräferenz. Nur wenn Sicherheit herrscht, ist eine Landschaft z.B. touristisch nutzbar (Backhaus et al. 2007a: 94).

3.4.2.2.6 Die ökologische Dimension

Bei der ökologischen Dimension geht es unter anderem um die Qualität der Landschaft, die nachhaltige Nutzung und das Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung. Vor allem im Bereich des Tourismus bietet letzteres ein wichtiges Diskussionsthema. Ebenfalls findet sich die ökologische Dimension in der bevorzugten Art einer Landschaft und dem damit verbundenen Begriff der *Wildnis* wieder (Backhaus et al. 2007a: 47). Oft ist für den Laien schwer wahrzunehmen, ob etwas ökologisch bzw. nachhaltig ist oder nicht, weshalb sich die ökologische Dimension nicht immer mit dem ästhetischen Empfinden überschneidet. So werden z.B. gewisse Schmarotzerpflanzen von Laien als schön erachtet, obwohl diese anderen Pflanzen den Lebensraum streitig machen. Zur genauen Beurteilung ist daher Expertenwissen nötig (Backhaus et al. 2007a: 99). Die Diskussion um ökologische Fragestellungen gestaltet sich oft sektorübergreifend und „ökologische Werte sind Teil des Aushandlungsprozesses um nachhaltige Entwicklung im Alpenraum“ (Backhaus et al. 2007a:

101). „Eingriffe in die Landschaft zeitigen meist auch ökologische Auswirkungen“, weshalb eine breite Diskussion um mögliche Veränderungsschritte wichtig ist (Backhaus 2010: 54).

3.4.3 Bisherige Studien

Es lassen sich gerade im deutschsprachigen Raum diverse Studien zum Thema Landschaftswahrnehmung finden, wobei viele auf den Landschaftswandel fokussieren. Dies ist nicht Gegenstand dieser Masterarbeit, bietet aber trotzdem gewisse hilfreiche Anhaltspunkte bezüglich Landschaftswahrnehmung.

So untersuchte beispielsweise Hunziker (2000) in seiner Dissertation „Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen“. Mit Hilfe von Bildern zu Veränderungen bezüglich touristischer und landwirtschaftlicher Nutzung, Wiederbewaldung und Totholz anreicherung, welche den Befragten zur Bewertung vorgelegt wurden sowie mittels Befragung durch standardisierte Fragebogen im Gelände wurden die gesuchten Informationen ermittelt. Es konnte festgestellt werden, dass ein Ausbau der touristischen Infrastruktur negativ, eine gewisse Wiederbewaldung und ein teilweises Vorhandensein von Totholz in den Wäldern als positiv erachtet wird. Ebenfalls interessant ist die Studie von Zeidenitz (2005) mit dem Titel „Freizeitaktivitäten in der Schweiz – wegen oder gegen Natur und Landschaft?“. Es wurde dabei mittels quantitativer Befragung (standardisierter Fragebogen) untersucht, inwiefern sich die Bedeutung der Landschaft zwischen Gruppen mit unterschiedlichem Freizeitverhalten unterscheidet. Die eigentliche Wahrnehmung der Landschaft spielte dabei aber nur eine nebensächliche Rolle. Vielmehr ging es um Motive und Einstellungen zum Thema naturverantwortliches Verhalten in der Landschaft und um mögliche Lenkungsstrategien. Boller (2007) untersuchte des Weiteren in seiner Arbeit unter dem Titel „Remonteness im Südalpenraum – Chancen für den Wandertourismus“ ebenfalls mittels Fragebogen die Einstellung der Besuchenden zum Thema Wildnis. Lupp (2008) verfasste eine Arbeit zum Thema „Landschaftswahrnehmung von Anwohnern und Besuchern des Müritz-Nationalparks. Prognose zu erwartender Veränderungen im Landschaftsbild“, wobei er ebenfalls mittels quantitativer Fragebogen-Untersuchung vorgeht. In Anbetracht der Tatsache, dass für diese Arbeit ein qualitatives Untersuchungsdesign gewählt wurde, scheint vor allem die Untersuchung von Pingold (2007) interessant. Er erforschte die „Wahrnehmung und Bewertung des Landschaftswandels in Bad Hindelang im Allgäu“ und erfragte mittels qualitativer Vorgehensweise Einstellungen von Expertinnen und Experten, Einheimischen und Touristinnen und Touristen. Zwar handelt es sich dabei nicht um die Ermittlung des Ist-Zustandes wie in der vorliegenden Masterarbeit, aber trotzdem ist die Studie interessant, weil qualitative Einzelinterviews zur Ermittlung der Wahrnehmung eingesetzt wurden.

Somit untersuchen die meisten der vorliegenden Studien die Wahrnehmung der Landschaft mittels quantitativer Methoden. Gerade zur individuellen Wahrnehmung von Landschaften, liegt gemäss Hunziker (2000) wenig Material vor. Zudem untersuchen Studien oft nicht den Ist-Zustand einer Landschaft sondern deren Veränderung oder weichen in der Thematik von derjenigen dieser Arbeit ab. Bezüglich Ist-Zustand einer Landschaft und ihrer Wahrnehmung scheint daher eine Forschungslücke zu bestehen, der mit dieser Arbeit entgegengetreten werden soll.

Bezüglich der Landschaftswahrnehmung beziehen sich die meisten vorhandenen Studien auf die Ausführungen von Bourassa (1991), wobei man „Landschaftspräferenzen über biologische Gesetze, soziale Regeln oder individuelle Strategien zu erklären versucht“ (Hunziker 2000: 29). Darauf soll jedoch an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

3.4.4 Exkurs Regionalisierung und Rauman eignung

Um den sozialgeographischen Bezug herzustellen, soll an dieser Stelle näher auf das der Arbeit zu Grunde liegende Raumkonzept eingegangen werden. Es liegt, wie bereits erkennbar, eine konstruktivistische Denkweise vor, welche nun genauer dargelegt werden soll. Raum wird im Zuge der Wahrnehmung konstruiert. Es fließen neben visuellen Reizen wie bereits dargelegt auch soziale Raumvorstellungen mit ein. „Dementsprechend sind räumliche Strukturen als Formen gesellschaftlicher Strukturen zu betrachten“ (Backhaus und Müller 2006: 19). Zudem sind ältere Bedeutungszuweisungen und Regionalisierungen zentral, auch wenn die Wahrnehmung weder statisch noch definitiv ist, sondern sich mit der Zeit verändern kann (Backhaus und Müller 2006: 19, 22).

Der Begriff der *Regionalisierung* soll an dieser Stelle genauer beschrieben werden. Regionen entstehen im Zuge von Regionalisierungen, wobei Räumen durch das wahrnehmende Subjekt Bedeutung zugewiesen wird (Backhaus und Müller 2006: 19). Regionalisierung ist demnach eine Handlung (Backhaus und Müller 2006: 20). Sie dient der Vereinfachung und Komplexitätsreduktion, wobei Ähnliches zusammengefasst und von Anderem abgegrenzt wird. Beispiel solcher Zusammenfassungen bzw. Regionalisierungen stellen die Begriffe *Heimat* oder *Landschaft* dar. Es handelt sich dabei sozusagen um „emotionalisierte Vereinfachungen“, welche Identität und Zugehörigkeitsgefühle stiften, indem man sich von Andersartigem abgrenzt. Oft sind solche Regionalisierungen stark verallgemeinernd und realitätsfremd (Backhaus et al. 2007a: 76). Die Handlung des Regionalisierens durch ein Individuum ist gleichzeitig strukturierend und strukturiert. Neue Regionen werden mit Bezug auf bestehende Strukturen geschaffen (Backhaus und Müller 2006: 21). Regionen sind daher nicht in erster Linie als physisch-materielle Realitäten zu verstehen, „sondern sind als Konstrukte und Bestandteile der sozialen Kommunikation zu betrachten – die eine mehr oder weniger offensichtliche Entsprechung in der physischen Welt haben können“, womit sie sozusagen nur in unseren Köpfen vorhanden bzw. konstruiert sind (Backhaus und Müller 2006: 20).

Rauman eignung ist der Regionalisierung sehr ähnlich. Während der Akt der Regionalisierung wie gesehen auf das Konstruieren von Regionen hin ausgerichtet ist, richtet sich die Rauman eignung stärker nach Bedeutungszuweisungen (Müller 2007: 34). Hierbei liegt der Fokus auf der „Deutung und Inbesitznahme von Raumausschnitten“ (Backhaus und Müller 2006: 24). Rauman eignung geschieht wie Regionalisierung mental, kann aber physische Konsequenzen haben. Vor der physischen muss eine mentale Rauman eignung stattgefunden haben. Jedoch kann eine solche mentale Rauman eignung auch ohne anschließende physische Aneignung stattfinden (Müller 2007: 32-34). In Folge mentaler Rauman eignungen ergeben sich Vorstellungen bezüglich der Bedeutung von Raumausschnitten sowie darüber „was von ihnen zu erwarten ist und wie man sich zu ihnen verhalten soll und kann“ (Müller 2007: 33). Rauman eignungen sind wie Regionalisierungen sehr individuell, basieren jedoch auf sozialen Strukturen und Gesetze, allgemeine Werte, Geschmack und Zeitgeist fließen mit ein. *Rauman eignung* birgt dabei auch Konfliktpotenzial (Backhaus et al. 2007a: 77). Konflikträume entstehen, wenn z.B. Mitglieder unterschiedlicher Interessengruppen ein und demselben Raum unterschiedliche Bedeutungen zuweisen und damit den Raum andersartig aneignen. Ein Beispiel dafür zeigt sich im Bereich Naturschutz, dessen Anliegen und Wünsche entgegen der Interessen und Nutzung der Landwirtschaft stehen, wie es (wie in Kapitel 2.1.4. gesehen) im Zusammenhang mit der Moorschutzinitiative im Entlebuch beobachtbar war (Müller 2007: 37f.).

Während Rauman eignung gemäss Müller (2006: 33) durch Handlungsfreiheit geprägt ist, besteht in gewissen Fällen auch das Gegenteil, nämlich die Raumentfremdung oder im Extremfall die Raument eignung. Letztere liegt dann vor, wenn durch Verbote gewisse Nutzergruppen von der physischen Nutzung eines Raumes ausgeschlossen werden. So ist es z.B. Fussgängerinnen und

Fussgängern nicht möglich sich zu Fuss auf einer Autobahn zu bewegen. Ebenfalls können durch naturschützerische Massnahmen Raument eignungen stattfinden, wie eben beispielsweise im Entlebuch im Zuge der Moorschutzinitiative (vgl. Kapitel 2.1.4.). Eine Raument eignung muss nicht zwingend durch Verbote entstehen, sondern kann auch in Form von mentalen Barrieren vorhanden sein. Dies z.B. durch gesellschaftlich verankerte Leitideen, welche besagen, dass man sich an einem bestimmten Ort nicht zu bewegen hat als Privatperson. Bei der Raument fremdung handelt es sich um eine abgeschwächte Form der Raument eignung, wobei der Raum nicht nach den persönlichen Bedürfnissen angeeignet wird, sondern man sich nach allgemeinen Normen, Regeln und Werten richtet (Müller 2007: 33).

Raument eignung ist wie Regionalisierung sowohl strukturierend als auch strukturiert. „Das heisst, dass eine bestimmte Raument eignung beeinflusst ist durch präsen te, vorgängig gemachte Regionalisierungen dieses Raumes, dass sie aber auch neue Regionalisierungen zur Folge haben kann“ (Backhaus und Müller 2006: 24).

Zusammengefasst kann in Folge dessen sozialgeographisch gesagt werden, dass im Konstruktivismus nicht der Raum selbst, sondern seine Bedeutungen, Raument eignungen und Regionalisierungen erforscht werden. Hierbei geht es um die Ermittlung verschiedener Regionalisierungen/Raument eignungen bzw. verschiedener Bedeutungszuweisungen für einen einzigen physischen Raum (Backhaus und Müller 2006: 27). Gerade die Ermittlung dieser Bedeutungszuweisungen bzw. unterschiedlicher Raument eignungen, aber auch die Frage nach Regionalisierungen und beispielsweise nach der Konstruktion von Konflikträumen scheint im Rahmen dieser Masterarbeit interessant. So soll als Ergänzung der Betrachtung der verschiedenen Wahrnehmungsdimensionen der Landschaft im Zuge der Diskussion (Kapitel 7) näher auf Raument eignungen und Regionalisierungen um Sörenberg eingegangen werden.



Abb. 7: Befragung bei der Salwide. Quelle: Eigenes Bild.

4 Methodik

Grundsätzlich wird in dieser Arbeit ein qualitatives Forschungsdesign verwendet. Die theoretischen Grundlagen, welche in den vorherigen Kapiteln dargelegt wurden, flossen dabei mit ein, wobei insbesondere das beschriebene Landschaftsmodell von Backhaus et al. (2007a) Anwendung fand.

4.1 Datenerhebung allgemein

Die erwünschten Informationen über die Touristinnen und Touristen wurden mittels kurzer (5-30 Minuten), qualitativer, teilstrukturierter Leitfadeninterviews erhoben. Es handelte sich um problemzentrierte Interviews, wobei der Fragenkatalog aufgrund von theoretischem Vorwissen erstellt wurde und ein zielorientierter Fokus auf die konkrete Thematik/Problematik bestand (Lamnek 2010: 332-350, Meier Kruker und Rauh 2005: 65). Der Leitfaden wurde aufgrund von Literaturstudium und von Gesprächen mit dem Betreuenden der UBE generiert und diente als Grundlage für die Gespräche mit den Touristinnen und Touristen und später in angepasster Form für die Expertenbefragung. Das Modell zur Landschaft von Backhaus et al. (2007a), welches als theoretische Grundlage und Zugang zum Thema Landschaft dienen sollte, kam hier ein erstes Mal zur Anwendung indem im Bereich der Fragen zur Landschaft die verschiedenen Dimensionen der Landschaftswahrnehmung einflussen.

Der Vorteil einer qualitativen Vorgehensweise beispielsweise gegenüber einem quantitativen Fragebogen wurde darin gesehen, dass mittels dieser qualitativen Methode tiefgreifende Informationen erhoben und zudem flexibler Anpassungen vorgenommen werden können sowie bei Unklarheiten direkt nachgefragt werden kann. Gerade beim Thema Landschaftswahrnehmung bietet sich ein qualitatives Interview nach Meinung der Verfasserin dieser Arbeit in Anlehnung an die Studie von Pingold (2007: 81f.) an, weil die Wahrnehmung etwas sehr Individuelles ist und anzunehmen ist, dass damit tiefgreifende Informationen erhoben werden können, als mittels vorgegebener Antwortkategorien einer standardisierten Befragungsmethode. So eignen sich gemäss Hopf (2007: 350) qualitative Interviews für das Eruiere subjektiver Perspektiven, zu denen auch die Landschaftswahrnehmung gezählt werden kann. Dasselbe gilt für die Informationsbeschaffung zum Thema Wünsche und Erwartungen der Besuchenden. Die Informationen über die Eigenschaften der Touristinnen und Touristen könnten zwar gut mittels Fragebogen erworben werden, jedoch können diese Angaben auch im Gespräch ermittelt werden (Hopf 2007: 350). Ein Nachteil der qualitativen Vorgehensweise ergibt sich dadurch, dass der Anspruch an die Repräsentativität allenfalls nicht gewährleistet wird, wobei dies durch ein theoretisches Sampling umgangen werden kann. Des Weiteren ist festzuhalten, dass die Repräsentativität auch bei quantitativen Studien nicht zwingend gewährleistet ist (Lamnek 2010: 352). Mit einem Fragebogen hätten mehr Personen befragt werden können. Einerseits wurde aber eine verhältnismässig hohe Anzahl Personen (49) befragt. Andererseits wiederholten sich gegen Ende der Befragung gewisse Antworten regelmässig und es kamen kaum noch neue Antworten hinzu, so dass eine Art Sättigung eintraf. Daher können Vermutungen bzw. Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit gemacht werden, auch wenn diese mit Vorsicht zu geniessen sind. Zu erwähnen ist, dass auch in der qualitativen Forschung Allgemeingültigkeit erreicht werden kann, wobei die Angemessenheit und Anwendung der Methodik sowie die Reflexion der eigenen Vorgehensweise im Zentrum des Interesses stehen (Flick 2007: 27-29). Besonders letzteres gilt als wesentlich und so wurde auch in dieser Arbeit immer wieder kritisch über das eigene Vorgehen reflektiert.

4.2 Besucherinterviews

4.2.1 Setting und Befragungszeitraum

Die Gespräche fanden direkt vor Ort auf den Wanderwegen um Sörenberg statt. Als Hauptausgangspunkt der Befragungen wurde nach einer ersten Testbegehung des Geländes in Absprache mit der UBE die Wegkreuzung Salwide zwischen Rossweid und Salwideli gewählt. Diese Stelle bewährte sich insofern, als dort mehrere Wanderwege zusammentreffen und somit aus verschiedenen Richtungen kommende Personen abgefangen werden konnten. Nicht ganz auszuschliessen ist aber dabei, dass es sich bei dieser hohen Anzahl an Touristinnen und Touristen um eine spezielle Gruppe handelt, welche sich auf einem kleineren Rundgang vom Salwideli zur Rossweid oder umgekehrt oder lediglich von der Rossweid zur Salwide und zurück befinden, da diese Route aufgrund der Kürze und Einfachheit keine besondere Herausforderung darstellt. Als weiterer Standort wurde daher die Alp Schlund und das Restaurant Salwideli als Ausgangspunkt für Wanderungen auf die Schratzenflue ausgewählt, wo jedoch beim Schlund nur wenige Gespräche stattfanden, aufgrund der Abgelegenheit und schlechten Erreichbarkeit, welche für die Forscherin ein Hindernis darstellte.

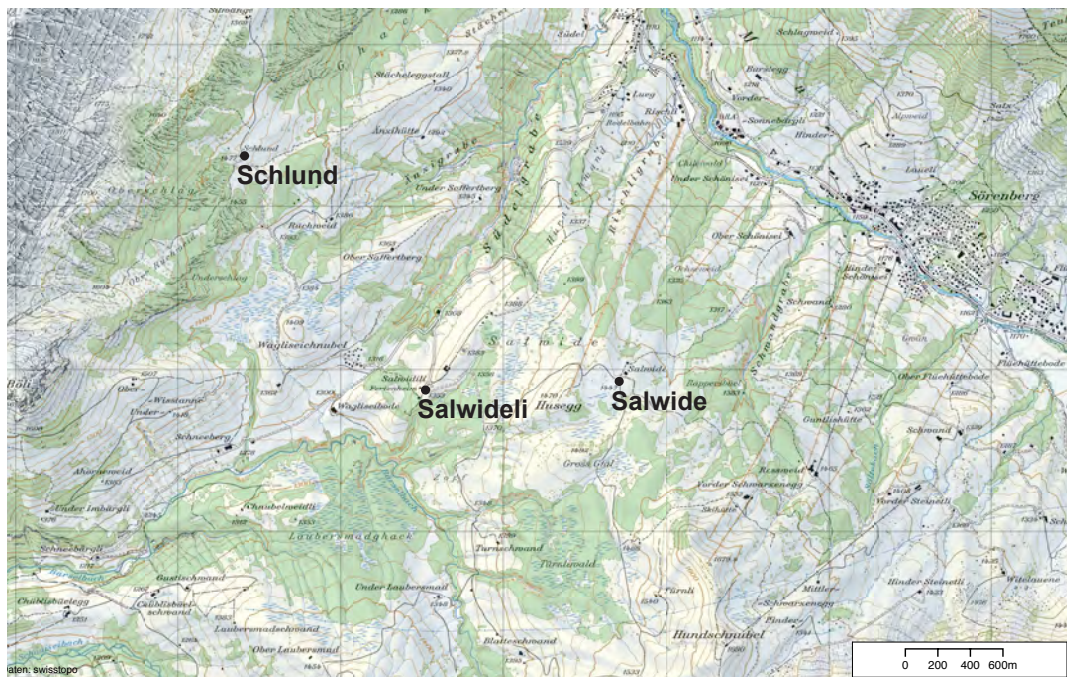


Abb. 8: Befragungsstandorte Besucherinterviews. Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage einer 1:25'000 Karte von Swisstopo auf map.geo.admin.ch. (Zugriff: 20.6.11).

Die Gespräche fanden mit Ausnahme derjenigen in der Gaststätte Salwideli entweder auf einer Bank mit Aussicht auf das Gelände oder direkt auf den Wanderwegen statt. Mehr zum Ablauf der Interviews ist den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 zu entnehmen.

Die Befragungen fanden zwischen Juli und Oktober 2010 statt. Somit wurden wichtige Monate des Sommer- und Herbsttourismus abgedeckt. Die Interviews wurden bewusst sowohl während der Sommerferien als auch danach und sowohl während der Woche als auch an Wochenenden geführt.

Ausserdem wurde bei unterschiedlichen Wetterlagen befragt, um eine möglichst umfassende Befragung zu gewährleisten. Da die Gespräche jeweils im ungefähr gleichen Gebiet und in gleicher Manier stattfanden, wurde auch die Vergleichbarkeit der Gespräche gewährleistet.

4.2.2 Sampling Besucherinterviews

Befragt werden sollten Besuchende der UBE wobei ursprünglich auch Mountainbikerinnen und -biker als potenziell zu Befragende in Betracht gezogen wurden. Dies stellte sich jedoch als unrealistisch heraus, weil jene meist unter Zeitdruck standen und nicht bereit waren, an der Befragung teilzunehmen oder weil sie gar nicht erst angefragt werden konnten, da sie mit hohem Tempo talabwärts oder aber zielstrebig bergaufwärts unterwegs waren. So wurde nach kurzer Zeit beschlossen, die Befragung auf Wandertouristinnen und -touristen zu begrenzen.

Die Bereitschaft zur Teilnahme an einem Gespräch war sehr hoch. Insgesamt verneinten lediglich drei Personen die Teilnahme. Die befragten Personen zeigten sich mehrheitlich geduldig und interessiert.

Die Gesprächspartnerinnen und -partner wurden anhand eines theoretischen Samplings ausgewählt. „Man sucht sich [dabei] nach seinen Erkenntnisinteressen einzelne Fälle für die Befragung aus“ (Lamnek 2010: 352). Es handelt sich um eine schrittweise Auswahl von Fällen bzw. Interviewpartnerinnen und -partnern und es wird von Fall zu Fall festgelegt, wer als nächstes befragt werden soll (Merkens 2007: 296f.). So wurden zunächst sämtliche, angetroffenen Personen angesprochen und anschliessend gezielt sozusagen fehlende Fälle ausgewählt, um Lücken zu schliessen und das gesamte erwünschte Feld abzudecken. „Die Auswahl von neuen Fällen wird so lange weitergeführt, bis neue Fälle kaum mehr neue Erkenntnisse bringen, das heisst, dass das Feld „gesättigt“ ist“ (Meier Kruker und Rauh 2005: 55). Es wurde versucht auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis sowie auf Merkmale wie Alter oder Gruppengrösse und –art Rücksicht zu nehmen. An manchen Tagen hielten sich so wenige Personen auf den Wanderwegen auf, dass weiterhin jede und jeder angesprochen wurde, die/der der Interviewenden begegneten.²³

4.2.3 Leitfaden der Besucherinterviews und Ablauf der Befragung

Befragt wurde mit einem teilstrukturierten Interviewleitfaden (vgl. Anhang). Es wurde eine Mischung aus offenen und geschlossenen Fragen verwendet, um wie gesagt tiefgründigere Informationen als bei einem standardisierten Fragebogen oder bei lediglich geschlossenen Fragen zu erhalten (Hopf 2007: 350). Ein Leitfaden dient zur allgemeinen Orientierung und erlaubt flexible Anpassungen bezüglich Reihenfolge und Formulierung und lässt zusätzliche Fragen zu (Hopf 2007: 351). Dieser Spielraum stellt eine Chance aber auch eine Herausforderung für die Forschenden dar. So kann gesagt werden, „dass es keine eindeutige Festlegung des <richtigen> Interviewerverhaltens in fokussierten (wie auch in anderen Leitfaden-)Interviews gibt und dass die erfolgreiche Durchführung solcher Interviews von der situativen Kompetenz des Interviewers wesentlich abhängt“ (Flick 2006: 124). Entsprechend wurden die ersten fünf Interviews auf das Verhalten der Forscherin hin analysiert um ein Bewusstsein für allfälliges Fehlverhalten und dessen Verbesserung in zukünftigen Interviews zu erlangen. Weitere Probleme, die sich bei der Befragung ergeben können, wurden ebenfalls zu diesem Zeitpunkt studiert und ins Bewusstsein gerufen. So kann es durch verschiedene Fehlverhalten der Forschenden zu Qualitätseinbussen im Interviewprozess kommen, wenn die Befragenden z.B. ungeduldig sind, zu

²³ Eine Tabelle mit Informationen zu sämtlichen befragten Touristinnen und Touristen findet sich im Anhang.

dominant auftreten und die Befragten oft unterbrechen oder Aussagen kommentieren (Hopf 2007: 359).

Anhand des erwähnten theoretischen Samplings wurden die Personen also direkt auf den Wanderwegen angesprochen. Die Interviewende stellte sich und das Thema der Befragung bzw. der Masterarbeit kurz vor. Wenn die Besuchenden keine Pause einlegen und sich nicht auf eine Bank setzen oder stehend Antwort geben wollten, wanderte die Interviewerin mit den befragten Personen mit, um den Tagesablauf der Befragten möglichst wenig zu stören und um eine natürliche, lockere Atmosphäre zu schaffen. Dies erforderte eine hohe Flexibilität von Seiten der Forscherin und es wurden jeweils am Ende des Interviews die nächste Person auf dem Weg zurück in Richtung Ausgangspunkt (mehrheitlich Salwide) angesprochen. Die Interviews wurden unter Einwilligung der Interviewpartnerinnen und -partner mittels digitalen Aufnahmegeräts festgehalten, um später detailliertes und exaktes Material zur Auswertung zur Verfügung zu haben. Die Befragung verlief anonym und die Gesprächspartnerinnen und -partner erwiesen sich mehrheitlich als sehr offen, interessiert und kooperativ. Die Gespräche fanden grösstenteils in schweizerdeutscher Sprache, sowie vereinzelt auf Hochdeutsch oder Englisch statt und dauerten zwischen fünf und 30 Minuten. Wenn mehrere Personen gemeinsam unterwegs waren, wurden nach Möglichkeit mehrere gleichzeitig interviewt, was teilweise eine Herausforderung darstellte. Um die Qualität der Interviews zu gewährleisten wurden von der Forscherin zwischenzeitlich Pausen eingelegt und nicht zu viele Personen pro Tag befragt, um Unkonzentriertheit zu vermeiden.



Abb. 9: Blick in die vier Himmelsrichtungen vom Befragungsstandort Salwide aus.
Quelle: Eigene Bilder.

Der Leitfaden war wie folgt aufgebaut. Zu Beginn wurden einfachere, allgemeine Einstiegsfragen gestellt um eine offene Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Schwierigere, heiklere Fragen wie die nach der Zahlungsbereitschaft erfolgten hingegen ganz am Ende des Interviews (Meier Kruker und Rauh

2005: 73). Es wurden Fragen zum Aufenthalt, zur Informationstätigkeit, zur Wanderroute, zur Motivation, zum allgemeinen Wander- und Reiseverhalten, zu Wissen und Vorstellungen über das Gebiet, zur Landschaftswahrnehmung und zur Zahlungsbereitschaft abgedeckt. Bei der Ausarbeitung des entsprechenden Leitfadens wurde auf Verständlichkeit und eine gewisse Einfachheit in der Formulierung der Fragen geachtet, so dass sich die befragte Person nicht überfordert fühlte. Am Ende der Befragung standen Fragen zu den persönlichen Angaben der Person wie z.B. dem Beruf (Meier Kruker und Rauh 2005: 74). Ausserdem wurden im Anschluss an das Gespräch durch die Interviewende weitere Eigenheiten schriftlich in einem Feldbuch notiert. Hierzu gehören ungefähres Alter, Habitus, Gesprächsatmosphäre oder allfällige andere Details, wie das Wetter oder der Gesprächsstandort, die für die Auswertung von Bedeutung hätten sein können. Zudem wurden die wichtigsten Punkte und Resultate des Gesprächs kurz niedergeschrieben. Das Erstellen eines solchen Postskriptums kann bei der anschliessenden Interpretation der Interviews hilfreich sein (Flick 2006: 138). Als *Pretest* dienten die ersten sieben Interviews, wonach nur wenige Anpassungen vorgenommen werden mussten. Da sich aber der Fragekatalog im grossen und ganzen bewährte, wurden diese ersten Gespräche letztlich auch in die Auswertung einbezogen.

4.3 Experteninterviews

Ergänzend zur Besucherbefragung wurden Experteninterviews mit drei Mitgliedern verschiedener in der Region vorzufindenden Interessengruppen geführt. Die Gespräche basierten ebenfalls auf einem problemzentrierten Leitfaden. Ziel war es Sichtweisen und Einschätzungen aus Tourismus und Umweltbereich einzuholen und diese anschliessend mit der Wahrnehmung der Touristinnen und Touristen zu vergleichen. So sollten die erwarteten Interessen der Anbietenden den wahren Bedürfnissen der Besuchenden gegenübergestellt werden und zudem wertvolle Informationen zum Gebiet erhoben werden.

4.3.1 Sampling und Setting Experteninterviews

Die Experteninterviews wurden aus Zeitgründen erst nach der Besucherbefragung und zwar zwischen Oktober 2010 und März 2011 durchgeführt. Die jeweiligen Kontakte wurden durch Florian Knaus von der UBE vermittelt und nach schriftlicher oder telefonischer Anfrage erklärten sich sämtliche angefragten Personen zu einem Gespräch bereit. Die Interviews fanden jeweils in den Büros oder Sitzungsräumen der entsprechenden Personen statt. Aus dem Bereich des Tourismus wurde zunächst im Oktober 2010 Frau Carolina Rüegg, Tourismusdirektorin und ehemalige Marketingleiterin der Bergbahnen Sörenberg befragt. Ein zweites Gespräch fand im November 2010 mit Herrn Maurus Stöckli, Tourismusverantwortlicher der UBE statt. Als letztes wurde im März 2011 Herr Thomas Stirnimann, Abteilungsleiter Natur und Landschaft bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern, befragt.

4.3.2 Ablauf der Experteninterviews

Wie erwähnt wurde auch hier mittels qualitativem, teilstandardisiertem, problemzentriertem Leitfaden befragt. Dieser Leitfaden umfasste einerseits Fragen zur Arbeit und zu allgemeinen Einstellungen der Befragten sowie andererseits Einschätzungen der Ansichten der Touristinnen und Touristen sowie zur

eigenen, persönlichen Wahrnehmung der UBE. Die Interviews wurden ebenfalls digital aufgezeichnet, um später transkribiert und analysiert zu werden. Die Gesprächsatmosphäre gestaltete sich sehr offen und die Befragten erwiesen sich als äusserst kooperativ, kommunikativ und interessiert. Die Gespräche dauerten ungefähr eine Stunde und wurden in schweizerdeutschem Dialekt geführt.

4.4 Auswertung der Interviews

In einem ersten Schritt wurden die Interviews transkribiert. Dabei wurden die Gespräche textnah in einer leicht geglätteten Form niedergeschrieben, da der Inhalt der Aussagen relevant war und nicht die Wortwahl. Die schweizerdeutschen Gespräche wurden ins Hochdeutsche übersetzt, die englischsprachigen in Englischer Sprache festgehalten um allfälligen Informationsverlust zu vermeiden. Als besonders wichtig erachtete Aussagen, wurden speziell gekennzeichnet (Meier Kruker und Rauh 2005: 75f.). Dadurch, dass manchmal mitgewandert und mehrere Personen gleichzeitig befragt wurden, gestaltete sich das Transkribieren aufgrund von Qualitätsmängeln der Aufnahmen (Nebengeräusche, unterschiedliche Distanz zum Mikrofon etc.) teilweise sehr aufwändig.

Nachdem sämtliche Interviews in niedergeschriebener Form vorlagen, erfolgte die Kodierung und Auswertung der Texte. Die Auswertung des Materials (im Falle dieser Arbeit die Transkripte der Interviews) geschah in Anlehnung an Mayrings (2010) qualitative Inhaltsanalyse. Vor der Auswertung des Materials muss die Fragestellung bekannt sein. Sie sollte theoriegeleitet entstehen. „Das bedeutet nun konkret, dass die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss“ (Mayring 2010: 58). So wurden die vor der Befragung erarbeitete Fragestellung und auch die der Arbeit zugrunde liegenden theoretischen Konzepte vor der Analyse des Materials noch einmal ausführlich betrachtet. Im Anschluss daran muss gemäss Mayring (2010: 59) bestimmt werden, wie bei der Analyse vorgegangen werden soll, wobei Ablaufmodell, Analysetechniken und Analyseeinheiten (Kodiereinheit, Kontesteinheit²⁴ und Auswertungseinheit) definiert werden sollen. Durch die genaue Bestimmung dieser Vorgangsweisen werden die Nachvollziehbarkeit und die Intersubjektivität des Forschungsprozesses garantiert, wodurch letztlich Wissenschaftlichkeit gewährleistet werden kann (Mayring 2010: 59).

Zunächst musste bestimmt werden, welche Form der Interpretation Anwendung finden sollte. Es können drei Grundformen des Interpretierens ausgemacht werden: Die Zusammenfassung, wobei das Material reduziert und damit übersichtlicher werden soll, die Explikation, wobei einzelne Textstellen mittels zusätzlichem Material genauer untersucht werden und die Strukturierung, welche zum Ziel hat „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring 2010: 65). Es lassen sich dabei verschiedene Strukturierungstypen anwenden (formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung) (Mayring 2010: 66). Die drei Grundformen (Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung) bieten dabei drei Wege der Analyse, wobei nicht immer alle drei Arten eingesetzt werden müssen sondern vielmehr je nach Fragestellung und Material eine andere Analyseform die Richtige ist (Mayring 2010: 65).

Es wurde entschieden, dass das Material zunächst inhaltlich strukturiert und anschliessend mittels Zusammenfassung und Häufigkeitsanalyse ausgewertet werden sollte. Mittels inhaltlicher Strukturierung „kann Material zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahiert und zusammengefasst

²⁴ Unter *Kodiereinheit* versteht man die kleinst mögliche- und unter *Kontesteinheit* die grösst mögliche Textpassage, welcher einer Kategorie zugeordnet werden kann (Mayring 2010: 59).

werden“ (Mayring 2010: 66). Dies bot sich deshalb an, weil Aussagen zu gewissen Inhalten zur Beantwortung der Fragestellungen benötigt wurden, weil dem sehr umfangreichen, auszuwertenden Material durch Strukturierung mehr Übersichtlichkeit verliehen werden konnte und weil sich diese Methode gemäss (Flick 2007: 416) unter anderem besonders für die „Analyse subjektiver Sichtweisen mit Leitfaden-Interviews“ eignet. Bei der Strukturierung werden zunächst Strukturierungsdimensionen und damit Kategorien aus Theorie und Fragestellung deduktiv abgeleitet (Mayring 2010: 92). Dabei orientierte man sich in dieser Arbeit unter anderem stark am Leitfaden, welcher aus der Theorie abgeleitet worden war und aus welchem thematische Auswertungseinheiten (Kategorien) abgeleitet werden konnten²⁵. Teilweise erstellte man mehrere ähnliche Codes zu einem Thema, welche sich zwar leicht unterschieden, jedoch letztlich in der Auswertung zusammengefasst oder in Relation zueinander analysiert wurden. Es wurden dabei klare Regeln bezüglich der Kategorien und ihrer Abgrenzung definiert und das Material anhand von fünf ausgewählten Interviews erprobt. Das Material wurde entsprechend kodiert wobei im Transkript Textstellen der gleichen Kategorie dem gleichen Kode zugewiesen wurden. Vor der eigentlichen Kodierung galt es die Analyseeinheiten zu bestimmen. Als Kodiereinheit wurde eine Satzlänge festgelegt. Dies, weil die Verfasserin dieser Arbeit der Meinung war, dass mit einer Kodiereinheit von nur einem Wort im späteren Auswertungsprozess eventuell nicht mehr nachvollzogen werden kann, wie dieses Wort nun gemeint war. Mit einem Satz hingegen wird der Zusammenhang klar ersichtlich. Als Kontexteinheit wurde ein ganzes Transkript bestimmt und als Auswertungseinheit wurden die verschiedenen Transkripte in chronologischer Reihenfolge nach ihrer Erhebung definiert (Mayring 2010: 59). Die Kodierung geschah dabei computergestützt mit dem Kodierprogramm ATLAS.TI, welches im Anschluss an die Kodierung ermöglicht, die Textstellen nach Codes sortiert auszudrucken. Während der Kodierung der ersten Transkripte ergaben sich Anpassungen im Kategoriensystem. Einige Kategorien waren beispielsweise zu fein gegliedert worden und wurden zu größeren Kategorien zusammengefasst. An anderen Stellen ergaben sich zusätzlich induktiv abgeleitete Kategorien bzw. Codes oder Unterkategorien. Im Anschluss an diese erste Materialsichtung wurde das Kategoriensystem entsprechend angepasst. Anschliessend wurden sämtliche Transkripte mit dem neuen Kodier- bzw. Kategoriensystem überarbeitet. Dieses Vorgehen entspricht dem Vorgehen nach Mayring (2010: 92-94). Wie bei der inhaltlichen Strukturierung üblich, sollten danach das Material bzw. die einer Kategorie zugehörigen Textstellen zusammengefasst werden (Mayring 2010: 98). Da aber auch Aussagen über die Häufigkeiten der jeweiligen Aussagen gemacht werden sollten, unterzog man dasselbe Material vor dessen Zusammenfassung noch zusätzlich einer Häufigkeitsanalyse. Dabei geht es darum, das Material in gewisser Hinsicht zu strukturieren indem verschiedene Elemente bzw. Kategorien (in diesem Fall Anzahl Aussagen zu einem Thema) ausgezählt sowie Häufigkeiten festgestellt und anschliessend verglichen werden, bevor die Ergebnisse interpretiert und dargestellt werden (Mayring 2010: 13-15, 63).

Danach fand wie gesagt die inhaltliche Zusammenfassung nach Kategorien und Unterkategorien statt. Dabei ging es darum, die vorhandenen Transkripte zunächst zu paraphrasieren, das heisst, dass die Inhalte der einzelnen Codes zusammengefasst wurden, wobei diese im Anschluss weiter abstrahiert und prägnant dargestellt wurden im Sinne einer Generalisierung nach Mayring (2010), wobei man theoretische Vorannahmen einbezog. Im Anschluss wurden im Zuge einer ersten Reduktion bedeutungsgleiche Aussagen gestrichen und in einem zweiten Schritt ähnliche Passagen gesammelt. Somit konnte das vorhandene Material reduziert und zusammengefasst und die Hauptaussagen bzw. Resultate der einzelnen Kategorien ausgemacht werden (Mayring 2010: 67-70, Flick 2007: 410-414).

²⁵ Ein *Mindmap*, welches zur Erarbeitung des Kategoriensystems erstellt wurde, sowie eine Liste der daraus abgeleiteten verwendeten Kategorien bzw. Codes finden sich im Anhang.

Schliesslich wurden die Ergebnisse anhand der Häufigkeitsanalyse und Zusammenfassung analysiert, interpretiert und niedergeschrieben.

Zuletzt wurden die Resultate der Besucherbefragung mit denen der Experteninterviews verglichen sowie mit vereinzelt im Forschungstagebuch notierten Beobachtungen mittels Triangulation²⁶ zusammengeführt.

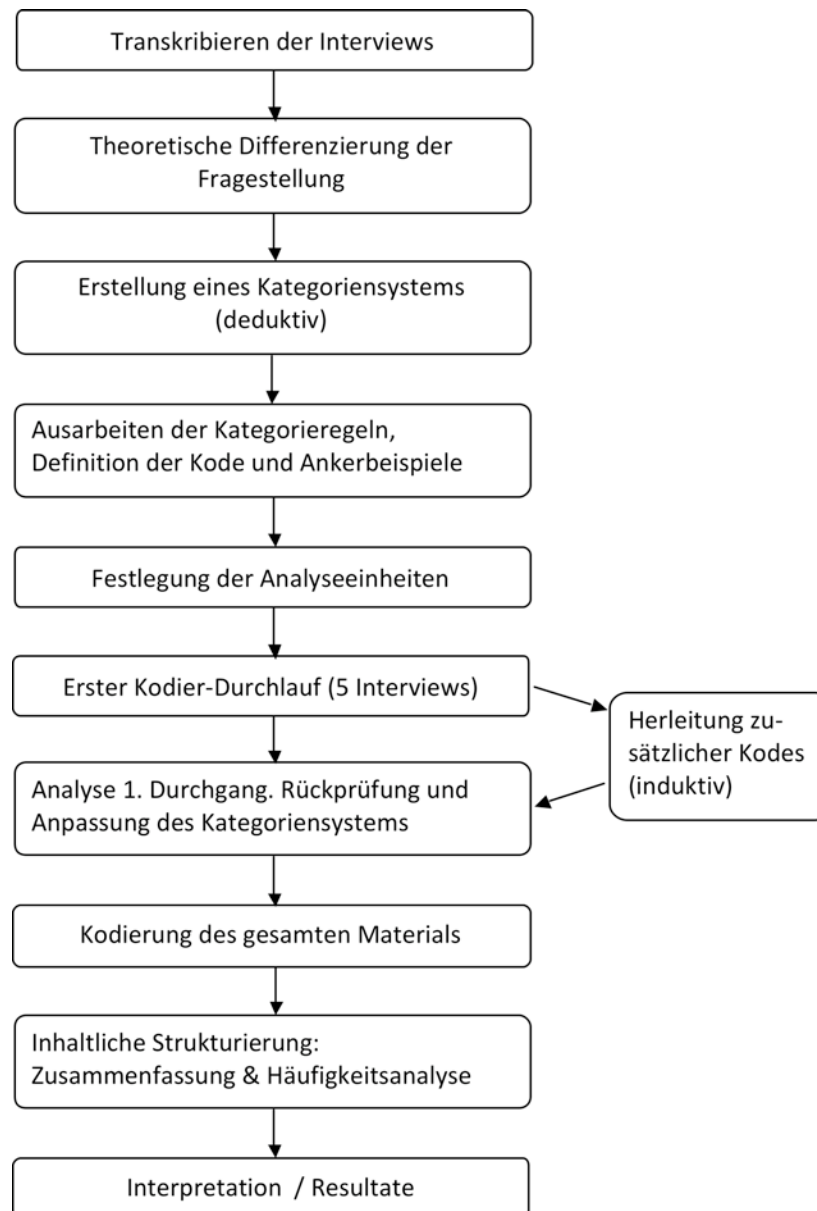


Abb. 10: Ablauf Auswertung. Quelle: Eigene Darstellung nach Mayring (2010: 93).

²⁶ Unter *Triangulation* wird gemäss Flick (2010: 519) die Kombination verschiedener Methoden bzw. der Einbezug verschiedener Daten verstanden. Dies dient gemäss Lamnek (2010) zur „Reduktion der Wahrnehmungsverzerrungen“ und dazu „Phänomene umfassender, abgesicherter und gründlicher zu erfassen“ (Lamnek 2010: 142, 132).

5 Resultate Besucherbefragung

5.1 Wer besucht das Entlebuch?

5.1.1 Soziodemographische Eigenschaften

29 Gespräche mit 49 Personen wurden insgesamt geführt (plus zwei weitere Personen, welche lediglich einige wenige Kommentare abgaben, während ihre Begleitperson befragt wurde und welche nicht zu den 49 Befragten gezählt werden). Unter den 49 Personen waren 27 männliche und 22 weibliche.²⁷

Eine der Zielgruppen der Region Sörenberg sind im Sommer gemäss Carolina Rüegg ältere Personen. Diese Vermutung, dass sich viele Personen dieser Gruppe im Gelände aufhalten, hat sich insbesondere um die Salwide bestätigt²⁸. Rund 19 Personen waren pensioniert und neun weitere Personen zwischen 50 und 65 Jahren alt, wovon die Mehrheit dieser um die 60 Jahre alt erschien. Etwa sechs Personen waren gemäss Schätzung zwischen 40 und 49 Jahren und etwa neun zwischen 30 und 39 Jahren alt. In diesen beiden Altersklassen sind auch die Personen enthalten, welche mit einer Familie unterwegs waren. Es ist anzumerken, dass insbesondere an den Wochenenden sowie teilweise während der Sommerferien vermehrt Familien anzutreffen waren. Es wurde dabei beobachtet, dass zwar viele Familien bei der Rossweid zu sehen waren, dass aber davon relativ wenige eine Wanderung in Richtung Salwide zu unternehmen schienen. Beim Schlund oder mit dem Ziel Schratzenflue waren keine Familien beobachtbar. Letztlich wurden nur drei Familien befragt, weil sich die Befragung von Personen mit Kindern als schwierig herausstellte, da diese oft abgelenkt und unkonzentriert waren oder kaum Zeit hatten.

Etwa sechs Personen waren zwischen 20 und 29 Jahren alt. Zu den doch relativ vielen jungen Personen lässt sich sagen, dass sechs davon (alle zwischen 20 und 40) die Schratzenflue zum Ziel hatten bzw. sich auf dieser Talseite des Geländes aufhielten. Da darunter vier Personen um die dreissig Jahre waren, welche mit einer Gruppe im Restaurant Salwideli angetroffen wurden, sind nun relativ viele junge Menschen in der Befragung enthalten. Somit sind diese gerade gegenüber den Familien übervertreten. Es lässt sich aber sagen, dass die grösste Gruppe klar ältere Personen ab 50 Jahren zu sein scheinen. Diese machen mit 28 Personen auch mehr als die Hälfte der befragten Personen aus. Es ist bemerkenswert, dass sich doch relativ viele jüngere Personen ohne Kinder (unter 40 Jahren) in der Umgebung um Sörenberg aufhielten, da dies nicht der Zielgruppe von Sörenberg Tourismus und UBE oder den durch die Experten²⁹ erwarteten Personen entspricht.

Ungefähr ein Drittel (16) der Befragten verfügt über mindestens einen Maturaabschluss (16) wobei 13 davon ein Hochschulstudium abgeschlossen haben. Die restlichen 33 Personen haben eine Lehre absolviert und arbeiten im sozialen Bereich (5), in einem technischen Beruf (7), im kaufmännischen Genre (13), in einem handwerklichen Fach (3) oder sind in der Landwirtschaft (2) tätig. Bei drei weiteren Personen ist lediglich bekannt, dass sie eine Lehre absolviert haben, jedoch nicht in welchem Bereich. Nur knapp ein Fünftel (9) geben an Mitglied einer Naturschutzorganisation zu sein.

²⁷ Eine Liste mit Informationen zu sämtlichen Besucherinterviews und zu den befragten Personen findet sich im Anhang.

²⁸ Das Alter der befragten Personen wurde nicht erfragt sondern durch die Verfasserin dieser Arbeit geschätzt. Daher können im Folgenden keine exakten Aussagen diesbezüglich gemacht werden.

²⁹ Wird in der Folge das Wort *Experten* verwendet, so ist jeweils auch die weibliche Expertin Carolina Rüegg gemeint.

5.1.2 Anreiseort und –mittel

5.1.2.1 Wohnort

Die klare Mehrheit (45) der Besuchenden ist aus der Deutschschweiz angereist, wobei jeweils nur die Befragten gezählt wurden und nicht die Gruppen mit denen sie unterwegs waren. Von den vier nicht aus der Deutschschweiz stammenden Personen ist jemand aus Genf (zusammen mit dem Ehemann unterwegs), ein Ehepaar aus Nordrheinwestfalen in Deutschland und ein Herr aus der Nähe von Stuttgart, ebenfalls im nördlichen Nachbarland der Schweiz. Zudem stammt ein Gast aus Japan, einer aus dem Tessin und einer aus Honduras. Da diese aber für längere Zeit in der Deutschschweiz wohnen, wurde jeweils ihr Wohnort gezählt.

Die grösste Gruppe kam eindeutig aus dem Kanton Luzern (22), wovon vier Personen aus der unmittelbaren Umgebung stammen (Entlebuch, Wolhusen, Schüpfheim). Sechs Personen kamen aus dem Kanton Aargau, fünf aus Basel Stadt und drei aus dem Kanton Zürich. Aus Bern und Graubünden stammten jeweils drei Personen, aus Basel Land zwei und aus Solothurn und Nidwalden je eine Person.

5.1.2.2 Anreisemittel

Es fällt auf, dass mit 38 Personen eine klare Mehrheit der befragten Gäste mit dem Auto anreiste. Zwei davon gaben an, mit dem Auto bis Schüpfheim und dann mit dem Postauto gefahren zu sein.

Von den elf Personen, welche mit dem öffentlichen Verkehr angereist sind, waren vier auf einer längeren Wanderung auf einem nationalen Wanderweg unterwegs und somit eigentlich zu Fuss angereist. Sie waren lediglich an den Ausgangspunkt ihrer Wanderung (meistens Langenthal) mit dem Zug angereist. Damit kann gesagt werden, dass nur acht Personen und damit nur weniger als 1/5 der Befragten mit dem öffentlichen Verkehr nach Sörenberg gelangten. Zudem fällt auf, dass von den Personen aus dem Kanton Luzern bis auf zwei Personen alle mit dem Auto anreisten.

5.1.3 Motive und Erwartungen

Weshalb kommen die Besuchenden ins Entlebuch oder genauer nach Sörenberg und was erwarten sie von ihrem Aufenthalt? Diese Fragen wurden in den Besucherinterviews unter anderem erfragt. Vielen Gästen fällt es schwer konkrete Motive für ihren Besuch zu formulieren. Erwartungen und Motive überschneiden sich teilweise.

5.1.3.1 Motive

Viele (22)³⁰ Besuchende wählen Sörenberg bewusst wegen der Natur bzw. Landschaft. So kommen sie wegen der schönen Landschaft allgemein, wegen der Berge, der Aussicht, der Schratzenflue oder wegen der vielfältigen Alpenflora. Einige (8) erwähnen explizit, dass sie das Gebiet und die Landschaft vom Winter her kennen und nun wissen wollen wie es im Sommer aussieht.

³⁰ Es handelt sich im Folgenden bei den in Klammern gesetzten Zahlen wenn nicht anders erwähnt um Anzahl Aussagen und nicht um Anzahl Personen, wobei von der Anzahl Aussagen auf die Anzahl Personen oder allgemein die Bedeutung des jeweiligen Effektes geschlossen werden kann. Je höher die Zahl, desto wichtiger die entsprechende Tatsache, wobei gesagt werden muss, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die jeweilige Aussage auch für mehr Personen gilt, welchen dies allenfalls nicht direkt eingefallen war bei der Befragung.

Ein mit der Landschaft zusammenhängendes Motiv ist dasjenige des Wanderns. So geben viele (12) bei der Frage danach, weshalb sie sich gerade in Sörenberg aufhalten an, dass sie wandern wollen, bzw. wegen der schönen Wandermöglichkeiten hier seien, wobei natürlich die Landschaft auch mitspielt. Einige erwähnen die schönen Wanderwege bzw. die Tatsache, dass man hier angenehm wandern könne.

Bei der Destinationswahl erwähnen auch viele (11), dass sie durch Tipps von Freunden, Bekannten oder der Familie auf die Idee nach Sörenberg zu fahren gekommen seien, welche gesagt hätten, dass es hier sehr schön sei, wobei man sich dabei vermutlich auch auf die Landschaft oder die Wandermöglichkeiten bezieht. Einige (8) erwähnen explizit auf der Suche nach Ruhe und nach wenig Stress nach Sörenberg gekommen zu sein. Oft (26) spielt der Bezug zur Region bei der Destinationswahl mit. Neben Besuchenden, die angeben ihren Besuch zu wiederholen, weil sie bereits einmal hier gewandert waren und es ihnen gefallen habe (5), kommen einige Personen aus nostalgischen Gründen nach Sörenberg. Sie bezeichnen sich als Heimweh-Entlebucher und sind in der Umgebung aufgewachsen (7) oder waren als Kinder oft in der Gegend, weil ihre Eltern im Entlebuch aufgewachsen sind (3). Viele (9) besitzen teilweise seit langer Zeit ein Ferienhaus oder einen Wohnwagen in Sörenberg und geben dies als Motiv für den Besuch an oder besuchen Freunde, die hier wohnen oder ein Feriendomizil besitzen (2). So scheinen viele Stammgäste in der Region unterwegs zu sein³¹.

Es lassen sich auch andere Motive ausmachen, wie z.B. die gute ÖV³²-Anbindung oder die schnelle Erreichbarkeit (4), das Suchen von Beeren (5)³³, der Besuch einer Alphornschnitzschule (1), einer Käseerei (1) oder von historischen Hotels in Flühli und Escholzmatt (1) sowie die Suche nach frischer, kühler Luft (1). Ausserdem wird vereinzelt erwähnt, dass man auf die Destination eher zufällig im Internet gestossen sei und eigentlich kein wirkliches Motiv nennen könne (3). Einige Personen (4) sind zudem um Sörenberg unterwegs, weil sie im Rahmen ihrer Sommerferien wie gesagt einen der nationalen Wanderwege quer durch die Schweiz begehen und damit hier vorbeikommen und auch eine Nacht in Sörenberg übernachten wollen.

Allgemein kann somit also gesagt werden, dass die Landschaft und die guten Wandermöglichkeiten wichtig sind für die befragten Personen und viele im Gebiet unterwegs sind, welchen es aus früheren Besuchen positiv in Erinnerung geblieben ist, welche dank einer Ferienwohnung regelmässig in Sörenberg weilen oder welche in einer anderen Form einen Bezug zum Gebiet haben (Heimat, Kindheit etc.). Ausserdem scheint Mundpropaganda von Bedeutung zu sein.

5.1.3.2 Erwartungen

Werden die Besuchenden auf ihre Vorstellungen bezüglich des Besuchs im Entlebuch angesprochen, so zeigt sich, dass die meisten Personen ähnliche Erwartungen an ihren Besuch haben.

Bei den Erwartungen an den Besuch wird relativ oft (15) die Landschaft direkt oder indirekt genannt. So wird gesagt, dass man vom Besuch im Voraus eine zum Wandern angenehme und schöne Landschaft, Natur und Aussicht erwartet habe, wobei vereinzelt die Abwechslung der Bergwelt zur Landschaft im Flachland erwähnt wird. Weiter spielt der Aspekt der frischen Luft eine Rolle. So geben ein paar wenige (4) an eine gute oder kühle Luft erwartet zu haben.

³¹ Auch hier gilt, dass allenfalls mehr der befragten Personen einen Bezug zur Region haben, jedoch wird hier nur die Anzahl Aussagen genannt, in welchen der Bezug als Motiv erwähnt wurde.

³² ÖV wird in dieser Arbeit als Abkürzung für *öffentlicher Verkehr* bzw. *öffentliche Verkehrsmittel* verwendet.

³³ Die Aussagen zur Suche nach Beeren stammen alle vom 11.8.2010

Für viele (21) spielt zudem die Entspannung, das Abschalten und der Abstand vom stressigen Alltag eine Rolle, so dass sie einen ruhigen, entspannten Tag draussen an der frischen Luft erwarten und sich auf Geselligkeit und Gespräche mit Freunden oder aber auf eine Wanderung alleine freuen. So erhoffen sich einige wenige (4) allgemein einen schönen Tag zu erleben und schöne Eindrücke zu sammeln, oder nur wenig Leute anzutreffen.

Es ergeben sich zudem vereinzelt weitere Erwartungen, wie die Hoffnung, dass man ins Schwitzen kommt und sich bewegt (4)³⁴, ein schönes Picknick mit den Kindern erlebt (1), ein gutes Mittagessen oder gute Meringues aufgetischt bekommt (3), schöne Hotels sieht und schöne Fotos machen kann (je 1).

Motive und Erwartungen überschneiden sich teils, so dass gerade Erwartungen in gewisser Hinsicht auch als Gründe für den Besuch gehandelt werden könnten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass praktisch alle Besuchenden mit ihrem Besuch zufrieden scheinen und ihre Erwartungen als erfüllt betrachten.

5.1.4 Konkurrenzdestinationen

Viele Besuchende (19) wollten gezielt nach Sörenberg kommen und haben keine anderen Reiseziele ins Auge gefasst. Jemand wollte mit seiner Familie ursprünglich nach Lungern-Schönbühl, doch wegen des hohen Verkehrsaufkommens wurde umentschieden. Jemand hat sich wegen des Wetters gegen den Surenpass entschieden, jemand gegen Splügen und jemand allgemein gegen das Bündnerland wegen Schnees und wegen des langen Anfahrtsweges. Eine der befragten Personen betont ausserdem, dass er, wäre das Wetter in Sörenberg schlecht gewesen, in den Jura gefahren wäre und jemand sagt, dass er immer sehr auf die ÖV-Anbindung achte und daher von Bern aus auch noch an den Thuner- oder Bielersee für eine Schifffahrt hätte gehen können, jedoch dort das Wandern gefehlt hätte.

5.1.5 Wander- und Reiseverhalten

Die meisten älteren Besuchenden scheinen einen relativ engen Bezug zur Natur zu haben und oft bis sehr oft wandern zu gehen, teilweise jedes Wochenende. Bei den jüngeren Besuchenden und bei Gästen mittleren Alters lassen sich viele ausmachen, welche sich zwar gerne in der Natur aufhalten, jedoch angeben, zu wenig Zeit dazu zu haben und pro Sommer etwa fünf mal wandern zu gehen. Bezüglich des Reiseverhaltens geben viele ältere Personen an, mit zunehmendem Alter immer stärker Ferien in der Schweiz zu bevorzugen. Gerade auch Besuchende unter 50 Jahren betonen, Aktivferien gegenüber von Strandurlaub zu bevorzugen. Allgemein scheint allen Besuchenden der Aufenthalt in der Landschaft wichtig zu sein, da sie sich dabei erholen und Kraft tanken können.

³⁴ Hier handelt es sich allenfalls eher um ein Motiv als um eine Erwartung, dies konnte jedoch von den Befragten nicht immer unterschieden werden.

5.2 Wie gestaltet sich der Aufenthalt?

5.2.1 Information

Fragt man die Besuchenden nach ihrer Informationsbeschaffung fällt auf, dass viele (21) keine Auskünfte eingeholt haben. So sind diejenigen, welche das Gebiet z.B. von früheren Besuchen im Sommer oder aber auch nur vom Winter her kennen, ohne grossen Aufwand hergekommen. Sie kennen die Umgebung und die wichtigsten Wanderrouten und müssen sich nicht informieren.

Eine wichtige Informationsquelle scheinen Freunde, Verwandte und Bekannte darzustellen, durch welche sich einige (14) informiert haben und welche, wie bereits gesagt, teilweise erst überhaupt dadurch auf die Idee gekommen sind ins Entlebuch zu reisen.

Manche Personen (11) haben sich über das Internet informiert, wobei zwei Personen angeben sich auf verschiedensten Seiten informiert zu haben, unter anderem auf *map.search.ch* und auf der Seite von *Schweiz Tourismus*. Diese beiden Besuchenden sind auf dem nationalen Wanderweg unterwegs und haben daher generell Informationen zu ihrem Urlaub gesucht und nicht nur spezifisch für das Gebiet um Sörenberg. Die Internetseite von *Sörenberg Tourismus* wird vier mal genannt, wobei man sich teils beklagt, dass diese nicht optimal aufgebaut sei und man die gesuchten Informationen nur schwer finde³⁵. Der Internetauftritt der UBE wurde ebenfalls besucht (3), wobei sich besonders jemand sehr positiv über den hohen Informationsgehalt dieser Seite äussert. Andere Personen (2) haben die Seite *wanderland.ch* und jemand die Seite *wandersite.ch* besucht um sich auf den Besuch vorzubereiten. Ausserdem geben einzelne Personen (3) an sich auf *sbb.ch* über die Anreise informiert zu haben.

Fünf mal wird gesagt, man habe sich im Hotel informiert und Tipps zu Wanderrouten erhalten. Drei mal wurde das Tourismusbüro in Sörenberg aufgesucht. Anklang scheinen in diesem Zusammenhang die Wandervorschläge für den Sommer zu finden, welche bei den Bergbahnen aufliegen oder auch in Hotels, dem Tourismusbüro sowie *online* erhalten werden können. Drei Personen geben weiter an, bereits einmal eine Exkursion besucht zu haben und informiert zu sein. Wenige Personen (3), welche vor Ort keine Auskünfte eingeholt haben, nehmen das nötige Wissen aus einem Wanderführer. Zwei Gäste geben zudem an, sich über Informationstafeln im Gelände informiert zu haben, wobei eine französischsprachige Person die Informationen zum Moor im Salwideli anspricht und sich dabei enttäuscht zeigt, dass die Informationen nur auf Deutsch erhältlich sind und daher nicht alles verstanden wurde.

5.2.2 Aufenthaltsdauer

Die Gäste halten sich unterschiedlich lange in Sörenberg auf. Knapp die Hälfte (23) der Besuchenden sind Tagestouristen und übernachteten nicht in Sörenberg. Rund 12 Personen verweilen ungefähr zwei bis drei Tage bzw. ein verlängertes Wochenende in Sörenberg oder einer umliegenden Ortschaft (Kemmeribodenbad oder Flühli) und 17 Personen geben an, sich länger (vier Tage bis drei Wochen) in

³⁵ Es muss betont werden, dass es sich dabei um Aussagen der Besuchenden zur Internetseite von Sörenberg im Sommer 2010 handelt. Wie Nachforschungen der Verfasserin dieser Arbeit ergeben haben, ist inzwischen ein neuer Internetauftritt aufgeschaltet worden, welcher mit demjenigen der UBE verbunden ist. Somit sind die besagten Mängel und Kritikpunkte allenfalls nicht mehr gültig.

Sörenberg aufzuhalten, wobei viele davon Stammgäste sind, welche hier eine Ferienwohnung oder einen Wohnwagen besitzen und oft in der Umgebung unterwegs sind.³⁶

Diese Resultate stimmen nicht mit den Einschätzungen der Experten überein, welche angenommen haben, dass sich mehrheitlich Tagesausflüglerinnen und -ausflügler in der Region aufhalten. Jedoch kann dies auch damit zusammenhängen, dass gewisse Befragungstermine in den Sommerferien lagen, wo dann natürlich mehr Personen für längere Zeit Ferien in den Bergen machen. Aber auch im Spätsommer und Frühherbst waren länger bleibende Urlaubsgäste anzutreffen.

5.2.3 Aktivitäten

Die Hauptaktivität, welcher sämtliche befragte Touristinnen und Touristen nachgehen, ist das Wandern. Auch erachten einige Besuchende (12) den Besuch einer gastronomischen Einrichtung als essenziellen Bestandteil ihres Aufenthaltes. So freuen sie sich auf ein gutes Mittagessen, auf Meringues oder Kaffee Lutz. Einige (9) sprechen über den Besuch der Kneippanlage in Flühli. Zudem ist das Sammeln von Beeren oder Pilzen gerade ab Mitte August beliebt (6). Die entsprechenden Aussagen decken sich mit Beobachtungen der Verfasserin dieser Arbeit im Feld. Vereinzelt (5) wird ausserdem gesagt, dass Tiere (Vögel, Murmeltiere oder Steinböcke) beobachtet wurden. Des Weiteren wurde drei mal über Musizieren in der Natur (ein mal Alphorn, zwei mal Örgeli) gesprochen. Vereinzelt (3) wurde zudem erwähnt, dass bei früheren Besuchen die Rodelbahn besucht wurde oder deren Besuch im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Besuch geplant sei. Je ein mal werden zudem die Aktivitäten Reiten (bei der Rossweid für die Kinder), Baden (ebenfalls mit Kindern), Goldwaschen, Besuch von Käserei oder Köhlerei, *Biken* und Minigolf erwähnt.

5.2.4 Wanderrouten

Bei der Ermittlung der Wanderrouten der Besuchenden, wobei auch teilweise vergangene Wanderrouten genannt wurden, stellt sich heraus, dass gerade zwischen Rossweid und Salwideli ein erhöhtes Besucheraufkommen feststellbar ist. Insbesondere der untere Weg zwischen Rossweid und Salwide (A, Abb. 11) und dann von der Salwide zum Salwideli ist stark frequentiert (26). Etwas weniger stark, aber immer noch häufig (19) genutzt wird der Weg über die Vordere Schwarzenegg (B) wobei dann die meisten Personen (15) angeben über die Salwide zum Salwideli oder umgekehrt zu gelangen und nur wenige (4) den Weg via Blattenschwand (C) wählen. Von den Personen, welche sich zwischen Rossweid und Salwideli aufhalten, wandern einige (10) bis Kemmeribodenbad (D) oder kommen von dort und ein paar wenige (8) bewegen sich ausserdem via Schwand (E). Die restlichen wandern lediglich zwischen Rossweid und Salwideli hin und her oder gelangen nach der Ankunft im Salwideli zu Fuss zur Südelhöhe oder zurück nach Sörenberg. Auch geben einige wenige (2) an ab und zu lediglich vom Salwideli nach Kemmeribodenbad und zurück zu wandern ohne das Gebiet um die Rossweid zu begehen. Die Gondel zur Rossweid wird vereinzelt genutzt, jedoch geben viele an, zu Fuss von Sörenberg zur Rossweid oder umgekehrt zu gelangen. Das Rothorn (F) wird auch relativ häufig als Wanderziel genannt (10) wobei viele nur einen Weg zu Fuss auf sich nehmen. Vereinzelt werden zudem Emmenuferweg (2), Wanderung vom Chessiloch zur Kneippanlage (3, G) oder zur Kneippanlage von Flühli und zurück (5, H), der Höhenweg in Sörenberg (1), Hagleren (2), der Moorrundgang bei der Rossweid (2) oder auch ein Spaziergang auf der Möhrlialp (1) genannt. Auch

³⁶ Hier wurden auch die beiden Personen einberechnet, welche nur wenige Kommentare abgaben, da ihre Aufenthaltsdauer bekannt ist.

um die Schratzenflue (I) wird relativ häufig (9) gewandert, wobei man teilweise nur bis zum Schlund gelangt und nur wenige angeben bis auf den Hengst (I) zu wandern (4).³⁷

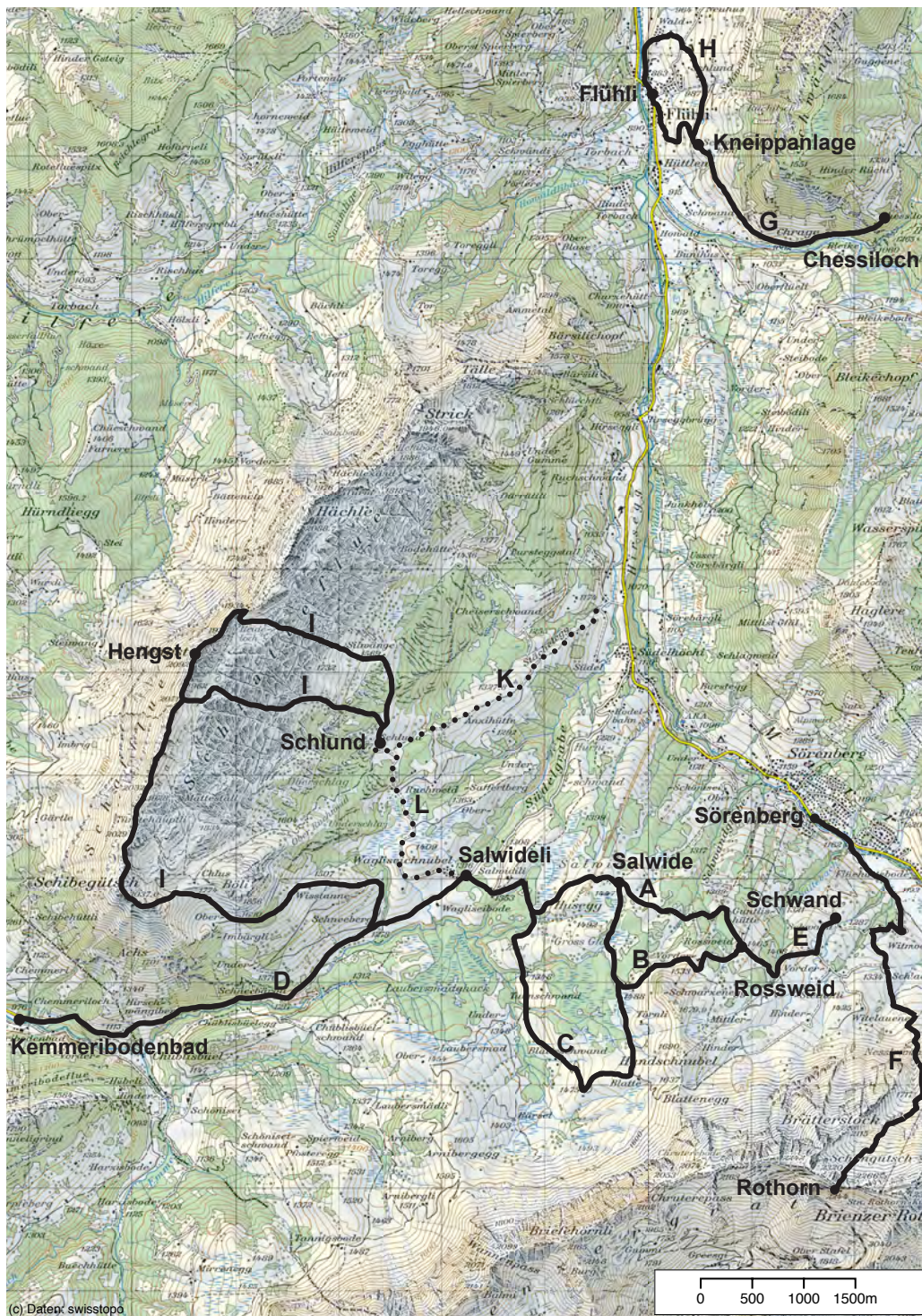


Abb. 11: Wanderrouten. Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage einer 1:50'000 Karte von Swisstopo auf map.geo.admin.ch. (Zugriff: 20.6.11).

³⁷ Die in Klammern gesetzten Buchstaben A-L verweisen im Folgenden auf die ebenso gekennzeichneten wichtigsten Wanderrouten in Abb. 11. Hierbei muss gesagt werden, dass die exakten Routen teilweise nicht bekannt sind, sondern oft lediglich Anfangs-, Zwischen- und Schlusspunkte der jeweiligen Route genannt wurde. Auf die Schratzenflue wurden mehrere mögliche, genannte Wege als I bezeichnet. Bei den mit Punkten gekennzeichneten Wegen K und L handelt es sich um Strecken, welche durch Gäste mit dem Ziel Schratzenflue ohne ÖV als Zugangsweg genutzt werden. Bezüglich der Wege zurück nach Sörenberg sind die Routen nicht bekannt und daher nicht gekennzeichnet.

5.2.5 Besucheraufkommen

Das Besucheraufkommen wird von sämtlichen befragten Gästen als relativ niedrig erachtet, was sich mit den Beobachtungen der Verfasserin dieser Arbeit deckt. Gerade unter der Woche sind wenig Leute anzutreffen. Diese Tatsache wird von sämtlichen Besuchenden als äusserst positiv gewertet. Manche (7) erwähnen, dass sie noch gar niemanden angetroffen hätten. Einige wenige (9) erwähnen, dass an den Wochenenden verhältnismässig mehr Personen unterwegs seien, jedoch empfanden die am Wochenende befragten Personen das Besucheraufkommen trotzdem als angenehm. Einzig die Rossweid (5) und die Umgebung der Alp Schlund (3) werden vereinzelt als besucherintensiv bezeichnet. Man vergleicht das Besucheraufkommen teilweise mit anderen Gebieten wie Brienz, dem Wallis, Lungern Schönbühl, Stanserhorn oder Engelberg und betont, dass es um Sörenberg wesentlich weniger Leute habe, was geschätzt wird. Dies zeige sich schon bei der Anfahrt, wo man auf dem Weg nach Sörenberg nie im Stau stehe. Das geringe Besucheraufkommen wird für viele (21) als Pluspunkt dieser Region gegenüber anderen gewertet. Exemplarisch hierzu einige Zitate aus den Gesprächen mit den Besuchenden.³⁸

T28: Nein. Bei der Station vorne schon aber jetzt beim Laufen ist mir niemand begegnet (...) das habe ich gerne. Das ist schon das, wo ich etwas für mich sein möchte.

T2: Also ich finde es jetzt von den Leuten her angenehm. Es hat relativ wenig Leute sogar. Also ich hätte jetzt eigentlich bei so schönem Wetter wie jetzt am Anfang der Woche mehr Leute erwartet.

S: Also hatte es am Wochenende mehr Leute?

T2: Also wir sind jetzt gestern auf dem Rothorn gewesen und da hatte es eigentlich ausgesprochen wenig Leute. Es ist natürlich immer angenehm, wenn es wenig Leute hat.

T48: Gestern fand ich es wirklich sehr eindrücklich dort auf der anderen Seite der Schratteflue, eine Ruhe, also sieben Personen sind wir begegnet in fünf Stunden Wanderung, wovon diese sieben eine Gruppe waren. Es war traumhaft. Und jetzt, da ist man fast etwas erschrocken mit den Autos.

5.3 Wie steht es um die Zahlungsbereitschaft?

Die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft stellt sich als nicht ganz unproblematisch dar. Viele Personen scheinen besonders mit der Einschätzung der maximalen Zahlungsbereitschaft, d.h. mit der Angabe eines konkreten Preises, den sie zu bezahlen bereit wären, überfordert. So nennen nicht alle einen möglichen Betrag. Insbesondere diejenigen Personen, welche die Zahlungsbereitschaft verneinen, geben ausnahmslos keinen Betrag an, was damit zusammenhängen könnte, dass sie Angst vor einer realen Einführung eines Eintritts haben (vgl. Kapitel 3.3.2). Zwar wurde ihnen mehrfach versichert, dass kein solcher Eintrittspreis in Planung sei, trotzdem weigerten sie sich die Frage zu beantworten oder lenkten vom Thema ab, was nicht heisst, dass sie unter keinen Umständen etwas bezahlen würden.

³⁸ In den folgenden Zitaten werden jeweils die befragten Touristinnen und Touristen mit T1-T49 bezeichnet, wobei genauere Angaben betreffend Person und Interviewsituation der entsprechenden Tabelle im Anhang zu entnehmen sind. Als S wird jeweils die Befragte bezeichnet.

5.3.1 Freiwillige Zahlungsbereitschaft

Die Besuchenden wurden gefragt ob sie bereit wären freiwillig etwas zu bezahlen zwecks Landschaftspflege bzw. zum Erhalt der Moore, wenn eine Kasse im Gelände bzw. am Anfang oder Ende der Wanderroute stehen würde. 15 befragte Personen konnten sich dies gut vorstellen, da man sich ja in einem schönen Gebiet befinde und gerne etwas zum Erhalt der Landschaft beitragen wolle. Teilweise (7) wurde dabei gesagt, dass genügend Informationen zur Verwendung des Geldes und dazu, wer die Spenden einsammle, vorhanden sein müssten. Sechs mal ergab sich zudem die Situation, dass die Befragten angaben vielleicht bereit zu sein oder aber sie mit dem *Ja* zögerten. Hierbei zeigte sich eine verstärkte Sorge über die Frage nach der Verwendung und den Initianten der Kasse. Wenn man genau wisse, wofür und wenn es wirklich um den Erhalt der Landschaft gehe, würde man allenfalls bezahlen, so diese Personen. Hier nannten wesentlich mehr Personen als bei der obligatorischen Zahlungsbereitschaft einen theoretischen Betrag, welchen sie spenden würden. Der Durchschnitt betrug dabei 10.70 Schweizer Franken, wobei auffällig war, dass sehr viele den Betrag von fünf Schweizer Franken nannten, einige zur Bezahlung im Rahmen von ungefähr zehn Franken bereit wären und einige wenige 20 oder 30 Franken spenden würden.

Sieben mal sprach man sich eher gegen eine Bezahlung aus und 16 mal stiess die Frage auf klares Unverständnis und Widerstand, wobei man die Ablehnung der Bezahlung damit begründete, dass Natur allen gehöre und man schon genügend Steuern bezahle. Ausserdem wurde gesagt, dass für die Landschaftspflege und den Erhalt der Wanderwege doch die Bauern oder die Gemeinde zuständig seien, welche über Gelder dazu verfügten oder man war der Meinung, dass man sonst schon für zu vieles bezahle. Des Weiteren trauten einige Personen einer Kasse nicht. Man wisse ja nicht, wozu das Geld wirklich eingesetzt werde und wer es einsammle. Jemand schlug daher vor, offizielle Einzahlungsscheine zu verteilen oder in einer entsprechenden Box anstelle der Kassen aufzulegen, so dass man in Ruhe überlegen und prüfen könne, ob man etwas spenden wolle oder nicht und damit sicher gestellt werde, dass das Geld nicht in falsche Hände gerate.

5.3.2 Obligatorische Zahlungsbereitschaft

Bezüglich einer obligatorischen Bezahlung fielen die Antworten wesentlich negativer aus als bei der freiwilligen Zahlungsbereitschaft. Niemand spricht sich direkt für die Einführung eines Eintrittspreises aus. 13 Personen sprechen sich nicht generell gegen eine obligatorische Bezahlung aus. Einige (7) erwähnen, dass sie es zwar irritierend fänden, dass es sie aber nicht von einem Besuch abhalten würde. Mehrmals wird die Zahlungsbereitschaft an Bedingungen geknüpft. So wird zwei mal gesagt, dass man bezahlen würde, wenn der Betrag z.B. im Preis für die Gondelbahn inbegriffen wäre. Es müsse zudem klar deklariert werden, weshalb bezahlt werden müsse, bzw. in was das Geld investiert werde. Auch knüpft man teils (3) an die Bezahlung die Bedingung, dass dann etwas Spezielles geboten werden müsse wie z.B. ein Holzbohlenweg durch das Moor. Zwei mal wird vorgeschlagen eine Art Wanderpass zu verkaufen, so dass man z.B. nur ein mal pro Saison bezahle und dann unlimitiert wandern könne. Ansonsten würden Stammgäste und Feriengäste benachteiligt, welche während ihres Aufenthalts täglich bezahlen müssten.

Neben diesen relativ wenigen und eher wagen Zustimmungen fallen die Verneinungen zur Frage nach der obligatorischen Zahlungsbereitschaft umso vehementer und häufiger (36) aus.

Unter denjenigen, welche sich besonders deutlich gegen eine Bezahlung aussprechen (21), sind ähnliche Meinungen wie bei den Gegnern der freiwilligen Bezahlung auszumachen. So ist man

verbreitet der Ansicht, dass man ja schon Steuern bezahle und dass die Gemeinde oder der Kanton oder der Tourismusverein schon genügend Geld habe, um die Wege instand zu halten und die Natur zu pflegen. Man ist der Meinung, dass Natur allen gehört und man niemandem das Naturerlebnis durch eine Eintrittsgebühr verbieten kann. Manche betonen, dass sie in diesem Fall gar nicht mehr kommen würden (5) und ein deutsches Ehepaar sagt, dass man schon über die Kurtaxe erstaunt gewesen sei und dass damit die entsprechenden Kosten gedeckt sein sollten.

Diejenigen welche sich weniger vehement aber doch dagegen aussprechen, sagen, sie wären irritiert, wenn sie bezahlen müssten oder aber, dass eine Bezahlung auf freiwilliger Basis besser wäre und dann wahrscheinlich auch lieber und mehr bezahlt werden würde. Jemand sagt, dass er zwar die guten Wege hier sehr schätze und jemand meint, dass es wichtig sei, die Berglandwirtschaft und die Pflege der Landschaft in diesem Gebiet zu erhalten, beide betonen aber, dass man aber eine Bezahlung trotzdem als irritierend empfinden würde. Auch wird mehrmals erwähnt, dass das Bezahlen für das Betreten von Landschaften in der Schweiz ungewohnt sei und dass es etwas anderes wäre, wenn man überall für das Wandern bezahlen müsste, wie es teilweise im Ausland der Fall sei.

5.3.3 Zahlungsbereitschaft Parkplatz

Zur Zahlungsbereitschaft für den Parkplatz wurden nur Personen befragt, welche mit dem Auto angereist sind. Zudem ergaben sich Antworten von Personen, welche eine solche Gebühr von sich aus vorschlugen, als man sie nach der allgemeinen Zahlungsbereitschaft fragte.

Insgesamt 20 Personen sprachen sich für eine Parkplatzgebühr aus, wobei die Antwort vier mal eher zögernd zu Stande kam bzw. man die Gebühr an Bedingungen knüpfte wie an Bereitstellung sanitärer Anlagen beim Parkplatz. Ausserdem wurde zweifach erwähnt, dass man die Gebühr bei der Rossweid als angebracht erachte, weil man dort auch mit dem ÖV hinkommen könne, während man deutlich machte, dass man eine Bezahlung beim Salwideli als unangebracht erachtet. Dies, weil man dorthin nur mit dem Auto oder zu Fuss, nicht aber mit dem ÖV gelangen könne. Somit wird die Zahlungsbereitschaft an Bedingungen geknüpft.

Die Personen, welche sich relativ deutlich für eine Parkgebühr aussprechen, begrüssen eine solche besonders bei der Rossweid und beim Schlund, weil sie sich durch das hohe Verkehrsaufkommen gestört fühlen. Dort fallen die Antworten klar und deutlich aus und man betont die Wichtigkeit einer solchen Massnahme. Zwei mal wird sogar bezüglich der Anfahrt zum Schlund (L) eine Maut-Gebühr³⁹ vorgeschlagen, so dass die entsprechenden Personen allenfalls davon abgehalten werden könnten, ins betreffende Gebiet zu fahren. Auch betonen die deutlichen Befürworterinnen und Befürworter, dass man wenn man schon mit dem Auto und nicht mit dem ÖV anreise, ruhig etwas bezahlen könne.

Der durchschnittliche Betrag, welcher als angebracht erachtet wird, beträgt rund fünf Schweizer Franken pro Tag.

Elf Mal äussert man sich gegen eine Parkgebühr. Enthalten sind unter anderem die beiden Aussagen, welche sich nur auf die Salwide, nicht aber auf die Rossweid beziehen. Ausserdem wird gesagt, dass man keinen Grund für eine Parkgebühr sehe, solange kein Massentourismus bestehe. So sei es ja im Moment noch nicht nötig die Besuchenden davon abzuhalten mit dem Auto anzureisen, weil es gar noch nicht viele Autos auf den Parkplätzen gebe. Ausserdem betont eine Gruppe von vier Seniorinnen und Senioren, dass manche Menschen in ihrem Alter eben auf das Auto angewiesen seien und nicht auf die Rossweid zu Fuss gelangen könnten. Die Benutzung der Seilbahn scheinen sie nicht in

³⁹ Unter *maut* wird eine „Gebühr für die Benutzung von Strassen und Brücken“ verstanden (N.N. 1991).

Betracht zu ziehen. Sie fügen hinzu, dass bei der Einführung einer Parkgebühr sofort weniger Besucher zur Rossweid kommen würden, was in ihren Augen dem Restaurant schaden würde.

5.4 Wie nehmen die Besuchenden das Entlebuch wahr?

5.4.1 Landschaftswahrnehmung

Um herauszufinden, wie die Besuchenden die Landschaft um Sörenberg wahrnehmen, wurden verschiedene Ebenen mit einbezogen. Es wurden zunächst Grundlagen der Wahrnehmung ermittelt, d.h. der Bezug der Gäste zur Landschaft allgemein bzw. was ihnen diese bedeutet sowie was sie überhaupt unter Landschaft verstehen. Neben anschliessenden ästhetischen Aspekten, der Frage danach was einem um Sörenberg gefällt bzw. nicht gefällt und der Frage nach der Charakterisierung der Landschaft um Sörenberg wurden auch Fragen zu Gefühlen und Erinnerungen gestellt, welche die identifikatorische Ebene der Landschaftswahrnehmung ansprechen.

5.4.1.1 Grundlagen der Landschaftswahrnehmung

5.4.1.1.1 *Landschaft Definition*

Stellt man Fragen zum Thema Landschaft, so sollte zunächst geklärt werden, was die Befragten überhaupt unter Landschaft verstehen, was sich als nicht ganz einfach herausstellte. Nur wenige Personen gaben eine Definition davon ab, was für sie Landschaft ist. Ein in Basel wohnhafter Tessiner sagt, dass Landschaft das ist, was man sieht und das Gefühl, was man dabei hat:

T21: The concept of landscape. I guess it's just what you see around you and the feeling that you have when you look around you.

Auch jemand anderes betont, dass Landschaft das ist, was man sieht, wenn man an einem Ort sitzt und sich umsieht. Es wird zudem durch wenige Gäste eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Landschaftstypen – Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Städtelandschaft, Agrarlandschaft – getroffen, wobei solche differenzierte Überlegungen die Ausnahme bilden.

T32: Also Landschaft ist das was man gerade sieht, wenn man an einem Ort sitzt und herumschaut, eigentlich die Topographie. Bergformen, Hügelformen, Kulturlandschaft, Agrarlandschaft, unter Umständen auch eine Stadtlandschaft. Aber sonst im engeren Sinn ist es natürlich schon die Natur, Naturlandschaft.

Um die Frage zu erleichtern wurden die Gäste zusätzlich gefragt, was für sie zur Landschaft dazu gehört. Es stellt sich heraus, dass sehr oft (39) unter Landschaft natürliche Landschaften, d.h. relativ naturbelassene, unberührte Umgebungen verstanden werden. Die Wanderinnen und Wanderer verstehen unter Landschaft Gebiete ohne Gebäude, ohne Autos, ohne Skilifte etc. Sie zählen zur Landschaft topographische Elemente wie Berge, Hügel, Felsen, Wälder, Gewässer, Täler, Gestein, Wiesen, Weiden, Bäume, Blumen, das Grüne, Vieh oder allgemein Tiere. Eine typische Aussage eines pensionierten Herrn aus dem Kanton Zürich hier:

S: Dann zum Thema Landschaft. Was verstehen Sie unter Landschaft oder was

gehört für Sie zur Landschaft dazu?

T3: Ja die Berge, Wälder (...) Natur oder.

Eine grössere auszumachende Gruppe (17), versteht unter Landschaft natürliche Umgebungen, wobei auch Pflege, Dörfer, Bänke, Wege und Strassen dazu gehören. Letztere gehören gemäss verschiedener Personen zur Landschaft, auch wenn sie die Landschaft vielleicht stören. Wenige (5) definieren die Landschaft bezüglich eines Nutzens, den sie aus ihr ziehen. So sagt jemand, die Landschaft sei ein Ort zur Bewegung. Jemand empfindet sie als Erholungsgebiet und jemand bezeichnet sie als Kraftquelle. Hierzu als exemplarisches Beispiel die Aussage eines pensionierten Herrn aus Solothurn:

S: Und was verstehen Sie unter Landschaft oder was gehört für Sie zur Landschaft dazu?

T25: Das ist Natur, das ist Leben (...) da kann man, wie soll ich sagen, Ausgleich und Kraft tanken, ja.

5.4.1.1.2 *Landschaft Bedeutung*

Die Besuchenden wurden gefragt, weshalb sie sich gerne in der Landschaft bewegen bzw. was ihnen diese gibt um ihren Bezug zur Landschaft und auch in gewisser Weise das Motiv für eine Wanderung aufzudecken. Es lassen sich oft gleichzeitig mehrere Punkte ausmachen, welche am Aufenthalt in der Natur geschätzt werden.

Am stärksten scheint die Besuchenden das Bedürfnis nach einem Ausgleich, nach Entspannung, Ruhe und Erholung zu leiten (53). In der Landschaft finden die Gäste somit Abwechslung und einen Kontrarraum zum stressigen Alltag. Dabei fliesst ein ebenfalls wichtiges Element mit ein, nämlich das Tanken von Energie, bzw. die Landschaft als „Seelennahrung“ (20), was bei den folgenden beiden älteren Besuchenden aus dem Kanton Luzern deutlich wird:

S: Und was bedeutet es Ihnen in der Landschaft zu sein oder eben wandern zu gehen? Was gibt Ihnen das?

T31: "Erholung pur".

T30: Erholung, frische Luft

T31: Abschalten. Kräfte tanken.

Ein grosser Anteil (22) geht zudem gerne wandern wegen des Naturerlebnisses. Diese Wanderinnen und Wanderer schätzen die Schönheit der natürlichen Umgebung und spüren Respekt vor der Natur, wenn sie sich in ihr aufhalten. Auch der Bewegungsaspekt spielt eine Rolle, so dass 16 mal geäussert wird, dass man wegen der körperlichen Betätigung nach draussen gehe, wobei dies nicht an erster Stelle zu stehen scheint. Vereinzelt wird auch die frische Luft als Pluspunkt genannt (5).

Viele (15) befragte Personen gehen in die Natur und wandern, um ihre Wurzeln zu spüren. Sie sprechen von Erdung oder von Identität (8), wie im Zitat unten durch zwei Gäste aus Rothenburg zu sehen. Manche verspüren patriotische Gefühle oder sehen im Wandern eine Möglichkeit die Schweiz und das ländliche Leben und die Landwirtschaft besser kennenzulernen (7).

S: Was gibt Ihnen die Landschaft, was bedeutet Ihnen Landschaft?

T13: Erdung.

T14: Erholung.

T13: Erholung. Die Seele nähren. Die Natur riechen. Ja. Einfach so richtig auf dem Boden sein.

Manche (11) geben an gerne in die Landschaft zu gehen, weil diese in ihnen Gefühle der Freiheit, Freude, Zufriedenheit oder Glücksgefühle auslöst, wie in dieser Aussage einer Besucherin aus Emmenbrücke:⁴⁰

S: Was bedeutet für Sie persönlich Landschaft? Oder was gibt Ihnen die Landschaft wenn Sie wandern gehen?

T35: Also mich dünkt es, es gibt eine Zufriedenheit. Man ist irgendwie innerlich glücklich, dass man die Natur sieht und die Ruhe, das alles, das schätze ich.

Während einige (5) bewusst alleine nach draussen gehen um innere Ruhe oder zu sich selbst zu finden, spielt für andere (12) gerade das Gegenteil, nämlich die Geselligkeit beim Wandern eine wichtige Rolle.

5.4.1.2 Wahrnehmung der Landschaft um Sörenberg

5.4.1.2.1 Charakteristik

Um zunächst unabhängig von Gefallen oder Nicht-Gefallen herauszufinden, was die Besuchenden in der Landschaft um Sörenberg sehen, wurden sie nach der Charakteristik des Gebiets befragt bzw. wurde gefragt: „Wie würden Sie das Gebiet jemandem beschreiben, der noch nie hier war?“.

Die Landschaft wird als abwechslungsreich beschrieben, so dass immer mehrere Elemente genannt werden. Einerseits (44) springt die Flora – das Grüne – ins Auge. So werden Wald, Bäume, Moor, Wiesen, Almen und die Natur genannt. Neben dem Moor (9) scheint vor allem der Wald aufzufallen (12) so dass vermehrt betont wird, dass es besonders ist, dass der Wald teilweise bis nahe an die Gipfel reiche und nicht so viel gerodet sei wie in anderen Gebieten der Alpen. Auch die Pflanzen- und die Farbenvielfalt werden vereinzelt genannt, wie hier von einer Touristin aus dem Aargau:

S: Wie würden Sie das hier, jemandem beschreiben, der noch nie hier war? Wie sieht es hier aus?

T28: Das ist noch schwierig. Glockenbimmel! [lacht] Ja, es ist die Weite einerseits, und die Vielfalt der Farben, trotz (...) also im Frühling kann ich mir vorstellen ist es noch viel schöner, aber jetzt noch diese Nuancen und ja (...) ruhig, schön.

Am charakteristischsten scheint gleichzeitig mit der Vegetation die Topographie zu sein, auf die sehr oft (47) Bezug genommen wird. Es wird ausgeglichen oft von Hügeln oder einer hügeligen, sanften, lieblichen Landschaft und einer bergigen, teils felsigen und erstaunlich steilen Bergwelt gesprochen, wobei vor allem die Schratzenflue als Gegensatz zur sonst eher sanften Landschaft genannt wird. Exemplarisch dazu die Aussage eines jungen Besuchers aus Schöpfheim:

S: Wie würden Sie das hier jemandem beschreiben, der noch nie hier war?

T37: Es hat schöne Berge. Besonders die Schratzenflue fällt auf. Auch das Moor natürlich. Es sind nicht Hügel sondern Berge, aber nicht wirklich Gebirge, ausser die Schratzenflue, die sieht gebirgiger aus, aber sonst eigentlich nicht.

⁴⁰ Zu den Gefühlen später in Kapitel 5.4.1.2.5 mehr.

Oft wird auch betont, dass es sich um einen Mittelweg zwischen Bergen und Hügeln handle, wie hier durch zwei Besuchende aus dem Kanton Graubünden:

S: Zurück zur Landschaft. Wie würden Sie jemandem diese Landschaft beschreiben, der noch nie hier war?

T34: So Hügelig, nein

T33: nein es ist nicht

T34: schön, nicht zu "gäch" bergig, aber auch nicht hügelig, es ist etwas zwischendurch.

Von den Personen mit dem Ausflugsziel Schlund oder Schratzenflue werden zudem die Gesteinsformationen als charakteristisch genannt. Vermehrt (20) wird bei beiden Befragungsstandorten erwähnt, dass das Gelände verglichen mit anderen Regionen relativ offen und nicht einengend sei und dass man eine schöne Weitsicht mit wunderbarem Panorama geniessen könne. So betont ein ungefähr vierzigjähriger Bauer aus dem Puschlav:

T33: Es ist offen, es breitet sich aus. Es ist nicht wie ein V, bei uns ist es manchmal ein V, die Alpböden, die ein bisschen flach sind, dann geht es wieder bergauf, es tut sich wirklich schön ausbreiten hier.

Daneben wird teilweise auch das Element Wasser (9) erwähnt, wobei man Bäche, die Emme oder den vielen Regen anspricht.

Oft (11) werden gerade von älteren Personen die guten Wandergelegenheiten als charakteristisch genannt und die äusserst angenehmen Wege. Was auch typisch für die Region zu sein scheint (19) sind die Ruhe und die wenigen Leute und dass das Gebiet nicht besonders touristisch sei, was man sehr schätzt. Relativ stark wird teils (15) betont, dass es sich um eine stereotypische Schweizer Landschaft handle mit Alpen, Kühen, Hügeln, Bergen und dass die Landschaft als idyllische Schweiz vermarktet werden könnte, wie diese beiden Besuchenden aus Luzern und zwei Gäste aus Basel Land sagen:

S: Und wenn Sie jetzt das hier, was Sie sehen jemandem beschreiben müssten, der noch nie hier gewesen ist. Wie würden Sie erklären, wie es hier aussieht?

T39: Schön.

T38: Lieblich ja. Es ist ja nicht hochgebirgig, es ist trotzdem noch. Ja so Alp, alpmässig würde ich das beschreiben.

T39: Ja, typisch Schweiz. Man hat Kuhglocken und Kühe.

T38: Idyllische Schweiz?

T39: Das könnte man wirklich so anpreisen, ja.

T38: Für Ruhesuchende.

S: Wie würden Sie es jemanden beschreiben, der noch nie hier gewesen ist?

T27: Ja es sieht etwa gleich aus wie im Berner Oberland würde ich sagen.

T26: Auch ein bisschen Schweiz wie man es sich vorstellt, also wenn ich es jetzt Ausländern erklären müsste, ist das das Bild von der Schweiz, das man gern hat (...) mit den Kühen auch, ja.

T27: Eben die Kühe, genau. Es hat gerade kürzlich jemand zu mir gesagt, in der Schweiz hätten wir gar keine Kühe mehr, aber wir haben hier jetzt also schon jede Menge Kühe angetroffen!

Selten (5) wird auch ein Vergleich zu anderen Landschaften getätigt wie dem Berner Oberland (wie im vorherigen Zitat gesehen) oder aber nordischen Landschaften wie in Schottland oder Irland. Allgemein (15) werden auch Bauernhöfe, Kühe, Wanderwege, Kuhglocken und andere Elemente der Zivilisation wie Restaurants als in die Landschaft passend und als charakteristisch für die Umgebung um Sörenberg beschrieben.



Abb. 12: Bauernhaus Salwideli. Quelle: Eigenes Bild.

So kann gesagt werden, dass die Landschaft als mosaikartiges Geflecht verschiedener Elemente wahrgenommen wird, wobei vor allem die Natur und die Bergwelt bzw. Hügellandschaft herausstechen und dass man gerade die Abwechslung zwischen lieblichen und schroffen Faktoren und die Offenheit des Geländes schätzt.

Ein pensionierter Wanderer aus Bern beschreibt das Gelände sehr passend und fasst zusammen, was viele andere mit ihren Aussagen betonen wollen:

S: Und das, was Sie da sehen in Sörenberg, wie würden Sie das jemandem beschreiben, der noch nie hier gewesen ist?

T32: Mittelhohes Bergland, halb Wald, halb Alp. Zum Teil in die Höhe rauf mit schroffen Felsen.

5.4.1.2.2 Was den Besuchenden gefällt

Bei der Frage was den Besuchenden um Sörenberg besonders gefällt, fallen die Antworten ebenfalls unterschiedlich aus. Es lassen sich jedoch einige klare Spitzenreiter unter den Antworten ausmachen.

So gefällt praktisch allen Besuchenden die Landschaft bzw. die Natur⁴¹ und verschiedene ihrer Bestandteile um Sörenberg besonders gut (52). Sie schätzen die Wandermöglichkeiten (75) und die Ruhe abseits von Alltag und Massentourismus (36). Teils bezieht man sich bei positiven Äusserungen auf die UBE (16) oder vereinzelt auch auf die einheimische Bevölkerung (9).

Bei der Frage danach, was einem um Sörenberg gefällt, kommt man am häufigsten (75) auf die Wandermöglichkeiten zu sprechen. Vielfach (17) wird dabei die Vielfalt der Wanderwege erwähnt und dass man die Wahl hat zwischen einfacheren, relativ flachen Routen aber auch anspruchsvolleren Wegen im steileren Gelände und dass man, wenn man nicht mehr so gut zu Fuss ist, angenehm wandern oder spazieren kann und trotzdem von Bergen umgeben ist. Besonders (18) schätzt man vor allem die Tatsache, dass es auch einfachere, weniger anspruchsvolle Wege gibt mit relativ geringer Steigung. In diesem Zusammenhang bezeichnet man das Gebiet als angenehm oder schön zum Wandern, wobei man sich auf die Zone zwischen Rossweid und Salwideli bezieht. So wird das Gebiet allgemein von sämtlichen befragten Familien als sehr familienfreundlich gesehen (6) und ebenfalls ältere Personen scheinen das Gebiet zu schätzen. Die Aussagen eines Seniors aus Basel, dreier älterer Stammgäste, welche in Sörenberg einen Wohnwagen besitzen und eines Familienvaters aus Zürich, soll dies veranschaulichen:

T1: Es ist eigentlich schon mehr so an den Voralpen und ja nicht gerade riesige Berge, aber so dass man eben auch ein wenig angenehm wandern kann. Das finde ich das Tolle am Entlebuch.

T45: Es hat von allem, es hat Berge, es hat flache Sachen, es hat Hügel. Es hat Restaurants, es hat Alpen.

T44: Ja und es ist machbar, es ist alles machbar. Auch auf einen Hügel hinauf, egal welchen Weg man wählt, es ist einfach machbar.

T43: Das ist wichtig.

T2: Ich finde Sörenberg einen phantastischen Ort um Ferien zu machen. Und eben wir sind jetzt das erste Mal im Sommer hier, aber wir finden es auch im Sommer super. Auch also eben vor allem für Familien natürlich. Die Erschliessung mit dem ÖV ist auch wirklich ziemlich gut.

Man schätzt ausserdem, wie in diesem Zitat zu sehen, dass das Gebiet mit dem öffentlichen Verkehr oder auch mit dem Auto gut erreichbar ist und man damit innert kurzer Zeit aus dem stressigen Alltag im urbanen Raum in einer abgeschiedenen Bergkulisse wandern kann (13). Man spricht vereinzelt konkret die schönen Wege und Naturstrassen an (2) und eine beim Schlund befragte Person spricht äusserst positiv über die gute Beschilderung auf jener Seite des Geländes.

Es werden auch bestimmte Wanderrouten als besonders schön bezeichnet bei der Frage danach, was einem hier gefällt. Die Wege um die Salwide und die Rossweid gefallen. Als besonders schön gilt dabei vor allem die Strecke (B) zwischen Rossweid und Salwide über die Vordere Schwarzenegg (wie im unten stehenden Zitat zweier älterer Stammgäste aus dem Kanton Luzern zu sehen), wobei man besonders den Blick hinauf zur Rothornkette und hinunter ins Tal und über die Mooregebiete der Salwide als ästhetisch empfindet (10):

T44: Oh schön. Da habe ich gerade gesagt, als wir dort hinten vorbei gingen, gäll, hier ist es schon schön. Das Hochmoor dahinten ist so schön.

T45: Oder auch der Flecken von der Rossweide her, dieser Rundweg, der ist

⁴¹ Wobei wie bei der Definition der Landschaft gesehen die meisten Besuchenden die Begriffe *Landschaft* und *Natur* gleichsetzen.

doch wirklich traumhaft, um spazieren zu gehen. Ist nicht viel, nicht weit zum Laufen, aber ist doch wirklich herrlich zum Schauen. Was man dort alles sieht.

T44: Ja, oder eben wenn Sie, was wir jetzt kommen, von der Rossweide über die Schwarzenegg, wenn Sie dort oben stehen, der Blick den Sie dann ins Tal hinaus haben, das kann man mit nichts bezahlen, das ist so was von schön.



Abb. 13: Blick von der Vorderen Schwarzenegg zur Rothornkette. Quelle: Eigenes Bild.

Des Weiteren werden der Emmenuferweg (2), der Besuch der Kneippanlage und der Weg dazu (6) und der Eisee (1) vereinzelt explizit als schön erwähnt. Ebenfalls vereinzelt (3) äussert man sich zur Wanderung vom Briener Rothorn nach Sörenberg (F) oder umgekehrt, wobei man diese Wanderung jeweils besonders hervorhebt. Ebenfalls die Wanderung auf die Schratzenflue (I) wird als spektakulär eingeschätzt (7).

Mit dem Wandern im Zusammenhang steht natürlich die Landschaft, in welcher man sich beim Ausflug bewegt und auf welche am zweit häufigsten (52) Bezug genommen wird, wie hier durch einen pensionierten Wanderer aus Basel und eine ebenfalls ältere Besucherin aus Deutschland:

T1: Ich war schon im Winter hier aber ich bin also überwältigt wie das mit der Landschaft auch im Sommer wunderschön ist.

T41: Die Landschaft. Die Landschaft ist toll. Wenn man aus so einem Flachland kommt wie wir und das sieht! Das ist für uns Erholung.

Bezüglich der Landschaft werden gewisse Elemente als besonders schön hervorgehoben, wobei hier ein sehr breites Spektrum vorliegt und vieles nur wenige Male oder vereinzelt genannt wird. Meist bezeichnet man aber nicht nur ein Element als schön, sondern es ist vielmehr die Kombination aus

mehreren, wie z.B. Berge, Wälder, Wiesen, welche den Reiz der Landschaft ausmachen. So werden dann auch konkret die Vielseitigkeit und das Abwechslungsreiche der Landschaft als besonders schön bezeichnet (21) wie hier durch einen Gast aus Rothenburg und durch eine Besucherin aus Bern:

S: Und was finden Sie jetzt an der Landschaft hier besonders schön?

T13: An der Landschaft? Also diese Vielseitigkeit eigentlich. Die eben von Pflanzen, zu Bäumen, zu Tieren, zu Wanderwegen, zum Wasser, ja. Auch die Leute sind freundlich. Also die Leute kann man auch mal noch erwähnen. (...) ja auch die Alpenrestaurants. Jetzt kann man da laufen zum Salwideli, da kann man etwas essen, es ist, ja friedlich so.

S: Was finden Sie da besonders schön an dieser Umgebung?

T15: Eben weil es alles hat. Es hat viel Grün, Bäume, Felsen, alles. Es gefällt mir eigentlich gut (...) Wald hat es auch, der ist auch schön.



Abb. 14: Blick ins Tal zwischen Rossweid und Vorderer Schwarzenegg. Quelle: Eigenes Bild.

Das Moor oder Moorlandschaften werden ebenfalls besonders oft (20) als schön bezeichnet, wie das Beispiel einer Besucherin aus dem Kanton Aargau zeigt:

T28: Diese Moorlandschaft hier oben. Das ist ja das, was eingezäunt ist. Hier ja auch. Das ist SO SCHÖN! Das habe ich jetzt wirklich noch nie gesehen. Zum Teil so (...) Kennen Sie den Film Herr der Ringe?

Stammgäste schätzen zudem besonders, das intensive Erleben der vier Jahreszeiten um Sörenberg, welche sich besonders auch in der Vegetation und im Moor zeigen (6). Auch ansonsten scheint die Alpenflora vielen Besuchenden zu gefallen, so dass oftmals (15) Pflanzen, Blumen (gerade mit Bezug auf das Blühen im Frühling), Orchideen oder Beeren genannt werden. Allgemein scheint das Grüne

(6) zu gefallen und der Wald (9), die Bäume (3), die Wiesen und Weiden (5) werden genannt. Dies wird z.B. von einem pensionierten Besucher aus dem Kanton Graubünden betont:

T24: Zur Landschaft! Hier gefällt es mir jetzt, dass es so ein wenig weit und offen ist und jetzt im Speziellen der Wald bis eigentlich auf die Gipfel hoch, das ist bei uns auch nicht so der Fall, da ist man dann bald mal oberhalb der Waldgrenze, wenn man so in die Berge geht. Das hat schon noch seinen Reiz, dass man immer wieder Wald und dann wieder offen und so Alpen hat.

Von manchen (5) wird die frische Luft geschätzt und die Abkühlung gegenüber dem Flachland, wobei dies besonders Ende Juli eine Rolle zu spielen scheint und ebenfalls vereinzelt (4) wird im Gespräch spontan auf die Düfte hingewiesen, wobei hier besondere Begeisterung zum Tragen kommt. Neben der Flora begeistert einige wenige auch die Tierwelt (5). Ein gutes Beispiel zeigen die folgenden älteren Besuchenden aus dem Kanton Luzern:

S: Was finden Sie denn so ganz besonders schön, dass Sie so gerne hierhin kommen?

T43: Die Luft.

T44: Die Natur, die Luft.

T45: Die Ruhe. Oder die Murmeltiere, wenn Sie da ganz nach hinten gehen, dort an den Berg nach hinten [zeigt zur Rothernkette] und dort herum laufen, dort hat es ganz riesige „Steinbrocken“, dort hat es Murmeltiere, also

T43: Da hocken sie auf dem Stein, machen Männchen und schauen und wenn ihnen etwas nicht passt, pfeifen sie.

T45: Also gibt es etwas Schöneres?

Es gibt Besuchende (14), welche das Naturbelassene, Unberührte teilweise Wilde und die Kraft der Natur besonders schätzen, wie im Zitat unten durch eine jüngere Besuchende aus Entlebuch oder durch eine ungefähr fünfzigjährige Besucherin aus dem Aargau. Auch die Artenvielfalt (2) wird dabei erwähnt, wie durch einen Besuchenden aus Bern:

T10: Es muss eben nicht immer alles hergerichtet und „zweggebüschelet“ sein wie im Engadin. Es darf ruhig auch etwas wilder sein, so wie hier, das gefällt mir gut.

T28: Ja das etwas unberührt sein und dass nicht überall Leute sind und einfach diese Wiesen und Wälder und Berge dazu. Einfach vor allem die Unberührtheit. Und so gefälltts mir von dem, was ich heute gesehen habe gut!

S: Was finden Sie hier besonders schön?

T17: Das Grüne.

T16: Es ist schon die Kraft, die die Natur hat. Es ist auch eben etwas das Moorige, mit der Artenvielfalt. Das ist etwas Einmaliges.

Der Reiz der Landschaft besteht wiederum für einige wenige (6) Touristinnen und Touristen in ihrem friedlichen, harmonischen, idyllischen, beruhigenden, lieblichen oder sanften Charakter, wobei zwei mal auch auf die Romane von Jeremias Gotthelf verwiesen wird. Besonders erwähnt wird, wie bereits beim Thema Charakteristik gesehen auch die Tatsache, dass das Gebiet trotz der umliegenden Berge relativ offen wirkt und nicht so einengend wie in anderen Wandergebieten (9). Die vorherrschende Weite und damit auch das Panorama und die Aussicht gefallen, wie der folgende Besucher aus dem Aargau und ein Gast aus dem Kanton Graubünden betonen:

T5: Das Gebirge, es ist nicht so einengend, es ist doch noch frei gegenüber Engelberg. Da ist es eben alles zu eng. Das gefällt mir hier so gut.

T34: Einfach Erholung, eine schöne Region und eben auch, dass es nicht eine Bergregion ist, wo beide Seiten steil rauf gehen, sondern es hat auch noch Luft und man sieht an die andere Talseite, das denke ich, ist noch schön.

Es gefallen zudem die Berge (9), Berglandschaft (5), die Schratzenflue mit vorhandenen Karst-/Gesteinsformationen (11), die Rothornkette (8) und die Hügel (5), wobei die Gegensätze von Hügeln und Bergen sowie die relativ markante Schratzenflue als Gegensatz zur grünen, sanften Landschaft⁴² besonders hervorgehoben werden. Gerade die Schratzenflue gefällt, wie hier eine regelmässig wiederkehrende Touristin aus Luzern aussagt:

T7: Also die Karstlandschaft von der Schratzenflue die ist sehr schön und also auch einmalig in der Schweiz.

Auch durch den Menschen bzw. kulturell geprägte Elemente werden erwähnt, wie die schönen, mit Blumen geschmückten Bauernhäuser (5), die Kühe und das Läuten ihrer Glocken (4) oder der traditionelle Alpabzug (2). Zudem scheint man (24) zu schätzen, dass die Häuser – mehrheitlich Bauernhäuser – in die Landschaft passen, es überhaupt relativ wenig Häuser gibt und die Landschaft nicht übermässig durch Siedlungen oder Infrastrukturanlagen verschandelt ist.

Allgemein wird die Landschaft also als sehr positiv und schön empfunden, wie hier dieser Tourist aus dem Kanton Graubünden unterstreicht:

T24: Also wenn mich jemand fragt, würde ich sagen ja, diese Gegend ist lieblich, schön. Kommt ruhig her.

Ebenfalls äusserst positiv werden von vielen Befragten (36) die Ruhe und das damit verbundene geringe Besucheraufkommen gewertet. So gefällt einigen Personen konkret die Ruhe, welche sie in der Umgebung um Sörenberg finden (14), der friedliche, abgeschiedene Charakter (2) und die Tatsache, dass kaum Autos im Gelände unterwegs sind (2). Ebenfalls als äusserst positiv wird gewichtet, dass kein Massentourismus vorherrscht (13) und nur wenige Leute anzutreffen sind (5). Manche Personen (8) sprechen zudem explizit den sanften Tourismus an, welcher betrieben und welcher geschätzt werde. Exemplarisch dazu die Aussagen einer Touristin aus Rothenburg, sowie zweier Besuchender aus Bern und Willisau:

T14: Es ist nicht so überlaufen, das ist noch schön.

T17: Ich bin froh, ist noch nicht alles überbaut und nicht so touristisch mit überall einem "Hüttli" oder "Hüsli", Seilbahn und.

T16: Ja, der sanfte Tourismus, der funktioniert.

Einige Male (16) kommt man auf die UBE zu sprechen. Besonders wird vor allem durch Feriengäste das Angebot lokaler Produkte geschätzt und die Vermarktung durch die UBE als sympathisch bezeichnet (8). Ein Beispiel dafür bietet die folgende Aussage eines Touristen aus Zürich, welcher mit seiner Familie Sommerferien in Sörenberg verbringt oder ein pensionierter Gast aus Bern:

T2: Also ich denke die Stärke dieser Region ist natürlich das Label mit UNESCO Biosphäre halt, also das merkt man auch bei den Läden. Also wir

⁴² Vgl. hierzu Bild auf dem Titelblatt dieser Arbeit.

kaufen allgemein auch alles lokal ein. Wir schleppen nicht alles aus dem Unterland hoch und ich finde das aber auch etwas, was es extrem angenehm macht hier zu sein. Zum Beispiel, dass eben lokale Produkte so stark auf dem Markt vertreten sind auf eine gute Art. Käse, Wurst, Milch, Eier, alles. Also das ist ja wirklich fast exzessiv wie da alles mit dem Label UNESCO Biosphäre und Entlebuch und so vermarktet wird. Wobei ich finde es ist eigentlich auf eine sehr sympathische Art. Weil es gibt solche Versuche auch an anderen Orten, wo es dann eher unsympathisch ist. Einfach so als Label. Also auf mich wirkt es jetzt relativ authentisch und sympathisch wie es hier gemacht wird. Und ich finde es natürlich eben auch gut, dass versucht wird lokale Produkte, eine Landschaft mit lokalen Produkten auch zu vermarkten. Dass man eine Verbindung her bringt für die Leute. Dass man gerne hierher kommt und denkt „wow“ der Käse, den es hier gibt. Und man über die Alpen wandern kann, wo der Käse herkommt.

T32: Ja doch. Eben weil es relativ in einem sinnvollen Rahmen alles läuft und weil das mit dieser Biosphäre, das finde ich eben auch etwas Gescheites und Vernünftiges, das finde ich einfach sehr positiv. Es gibt natürlich viel spektakulärere Landschaften, aber das muss es ja nicht sein, muss einfach meinen Frieden haben und den hab ich hier.

Ausserdem schätzen es gerade langjährige Gäste oder Einheimische, dass dank der UBE mehr Sorge zur Landschaft getragen wird und die Landwirtschaft nicht weiter ins geschützte Gebiet vordringen konnte (5). Ebenfalls bewerten einige Einheimische (3) was in den letzten Jahren touristisch verbessert wurde als positiv, wie beispielsweise den Ausbau von Wanderwegen oder Projekte der UBE.

Im Zusammenhang mit dem Besuch von Sörenberg erwähnen auch manche (9) Gastronomie oder Unterkunft als positiv. So werden einige Male (4) die Meringues in Kemmeribodenbad als Highlight erwähnt oder es wird allgemein auf die Bergrestaurants hingewiesen, welche man zu schätzen wisse (3). Zudem äussern sich zwei Gäste ausführlich und begeistert über das Hotel Schwand. Die Panoramastrasse nach Giswil wird ebenfalls von einigen Gästen als Höhepunkt um Sörenberg erwähnt (3).

Manche Gäste sprechen zudem die Freundlichkeit der im Entlebuch aufgewachsenen Befragten an (9), wobei sich dazu besonders Gäste von ausserhalb der Deutschschweiz äussern, wie dieses Deutsche Ehepaar:

T40: Also besonders schön, wie wir schon gesagt haben, die Landschaft, die Ruhe, die Menschen sind freundlich.

T41: Ja, was natürlich in der Schweiz ist. Sehr sehr freundlich alle.

T40: Die Leute.

T41: Sehr, sehr. Ganz bestimmt.

T40: Die Leute sind alle zuvorkommend, freundlich. Was man aber im Südtirol, hat man das wieder nicht, ne? Da sind viele, die dann auch die Deutschen oder die Bayern nicht mögen, aber in der Schweiz, doch. Hier sind die Leute überall freundlich, gerade auch hier.

5.4.1.2.3 Exkurs Fotos

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Besuchenden in erster Linie das fotografieren, was ihnen persönlich besonderes gefällt. So entstand im Verlaufe der Befragung die Idee der Frage danach ob und mit welchem Zweck fotografiert wurde sowie welche Objekte man abgelichtet hatte. 18

Personen gaben dazu Antwort. Vier davon hatten nicht fotografiert, weil sie entweder nichts Spezielles gesehen hatten (2), weil sie die Erinnerungen lieber im Herzen sammelten (1), oder weil die Batterie der Kamera leer war (1). Diejenigen, welche Fotos erstellten, taten dies mit der Absicht die Fotos Verwandten und Bekannten zu zeigen (5), für die Gestaltung der eigenen Internetseite (1) oder aber die Mehrheit (8) als Erinnerung für sich selbst.

Sie fotografierten Blumen (4), Pflanzen (1), Bäume (3), Giftpilze (1), Steine (1), Nebelschwaden (1), Pfützen (1), das Moor (3), Grün (1), Berge (2), Schratzenflue (1), das Tal hin zur Rothornkette (3), Bienen (1) und Kühe (2). Viele gaben zudem an, die Landschaft (3) bzw. sich selbst oder die Mitwandernden in der Landschaft (6) oder aber das Panorama (2) fotografisch festzuhalten.

Es bestätigen sich also oben genannte schöne Elemente, wobei auffällt, dass verhältnismässig viele Personen das Fotografieren von Blumen (4) angeben. Spitzenreiter scheinen zusammengefasst auch hier die Landschaft und ihre natürlichen Bestandteile zu sein.

5.4.1.2.4 Was den Gästen nicht gefällt

Nicht alles gefällt den Besuchenden. So werden um Sörenberg verschiedene Faktoren als störend empfunden und nur wenige Personen sagen explizit aus, dass sie nichts als störend empfinden (8).

Bezüglich der Infrastruktur wird Verschiedenes bemängelt (30). So beklagt man sich über mangelnde Bänke und Sitzgelegenheiten (7), wie das Beispiel eines pensionierten Ehepaars aus Deutschland zeigt:

T40: Seit vier Jahren kommen wir immer hierher. Was wir hier wirklich vermissen, ist das mal irgendwo eine Bank steht. Die ganzen Wanderwege. Es kann sich keiner hinsetzen.

S: Ja, ausser hier.

T40: Ja, also hier ist gerade mal eine. Also das ist nicht richtig. Weil man bezahlt ja auch die Kurtaxen.

T41: Ja.

T40: und alles, ja. Und muss ja nicht alle 100 Meter eine sein aber ab und zu mal ne Bank, wo man mal sitzen kann, Pause machen kann, sind ja nicht nur junge Leute hier. Früher sind wir auch gerannt, stundenlang, aber jetzt [lacht].

Es fehlt ausserdem die Erschliessung verschiedener Ausgangspunkte für Wanderungen (Salwideli, Schratzenflue, Chessiloch) im Sommer durch den ÖV (11), weshalb auf Wanderungen z.B. gerade auf die Schratzenflue verzichtet werden müsse. Besonders im Bereich der Vorderen Schwarzenegg auf der Route von der Rossweid zur Salwide (B) wird zudem über mangelnde Wegweiser bzw. Markierungen gesprochen (9), wobei neben dieser kritischen Zone nur drei Aussagen bezüglich allgemein mangelnder Beschilderung auszumachen sind und bei den Aussagen zur Vorderen Schwarzenegg teilweise explizit erwähnt wird, dass die Kennzeichnung der Wege im Allgemeinen gut ist. Ein Beispiel zeigt sich in der folgenden Aussage einer Touristin aus dem Aargau, welche alleine unterwegs ist:

T28: Da wollte ich durch laufen. Was weiss ich. Da, da Schwarzenegg. Und dann habe ich es gesehen, Wegweiser, und dann laufe ich weit weit. Und es hat dann nicht einmal mehr diese Dinger da - Wanderwegsteine. Und ich hatte allerlei Kühe um mich herum gehabt. Und ich habe immer Angst vor denen! Und dann habe ich zu mir gesagt: Jetzt musst du einfach irgendwo runter. Runter! Ich habe dann wirklich nicht mehr gewusst, muss ich jetzt links,

rechts, geradeaus. Da sieht man keinen Trampelpfad und nichts. Ja.

Zwei mal wird zudem die Kennzeichnung des Weges vom Chessiloch zur Kneippanlage Flühli (G) erwähnt, wobei man sich gleichzeitig über den Eintrittspreis für die entsprechende Kneippanlage beklagt. Beim Schlund beschwert sich die Person, welche als einzige der befragten Personen den Weg zu Fuss von der Bushaltestelle Hirsegg aus (K) auf sich genommen hat, ebenfalls über mangelnde Markierungen. Es soll dazu aber erwähnt werden, dass am entsprechenden Tag auf der betreffenden Strecke aufgrund des Nebels eine sehr eingeschränkte Sichtweite vorherrschte. Zweimal erwähnt man zudem die mangelnden Übernachtungsmöglichkeiten in Flühli.

Bezüglich der Landschaft lassen sich auch Störfaktoren ausmachen. Manche Personen stören sich über Stromleitungen (9) wobei sich rund sechs Aussagen konkret auf das Gebiet zwischen Salwideli und Kemmeribodenbad (D) beziehen, wie hier ein Tourist aus Luzern, welcher in Sörenberg eine Ferienwohnung besitzt:

T6: Ich gehe viel in Richtung Kemmeriboden runter und da ist es auffallend, dass sehr viele Drähte, Masten und so hat. Das finde ich sündhaft schade, dass man nicht mehr in die Erde herein bauen kann.

Weiter stört man sich vereinzelt über Stacheldrähte, welche bei Durchgängen zu Weidegebiet angebracht sind (3). Zwei mal werden die Skiliftnanlagen erwähnt, welche theoretisch als störend empfunden werden, jedoch akzeptiert werden, aufgrund des Wissens um die Bedeutung des Skitourismus in der Region und die relative Sanftheit der Nutzung (3). Der Fluglärm wird vier mal als störend erwähnt (4), wobei sich alle Aussagen auf den einzigen Tag beziehen, wo durch die Verfasserin dieser Arbeit entsprechende Flugbewegungen beobachtet wurden. Weiter wird als Landschaftselement der Bereich des Bergsturzes am Nünalpstock als negativ empfunden (5) wobei dieses Angst oder ein beklemmendes Gefühl auslöst und zudem als unästhetisch empfunden wird. Auch über Siedlungsgebiete beklagt man sich vereinzelt. So empfindet eine Person die Einfamilienhaussiedlungen ums Salwideli und in Richtung Südelhöchi als unpassend und jemand beklagt sich explizit über Campingplätze als Bausünde. In der Landschaft stören sich ausserdem vereinzelt Besuchende über Kühe (6), weil sie sich in deren Gegenwart nicht sicher fühlen.

Zudem wird vereinzelt (11) die UBE als Label als übertrieben und störend empfunden. Man enerviert sich über die „Biosphären-Propaganda“ (7) sowie über den übertriebenen Umweltschutz (2) und über die kaputten Wälder, welche nicht geräumt würden (2). Einem Tourist aus dem Aargau, welcher seit Jahren ein Ferienhaus nahe dem Salwideli besitzt, fällt besonders auf:

T5: Oder wissen Sie dieses Öko, Biosphären, das ist alles gut und recht aber wenn ich da diese Serie von kaputt gehenden Wäldern sehe, die dann irgendwann wahrscheinlich in 10-15 Jahren wieder grün werden, dann finde ich nicht alles so phantastisch.

Konflikte in Bezug auf die Begegnung mit anderen Menschen lassen sich wie bereits gesehen insbesondere um die Rossweid ausmachen. So stört man sich über das hohe Besucheraufkommen bei der Rossweid und insbesondere über die Art der Besuchenden, welche mit dem Auto anfahren und dann lediglich ins Restaurant sitzen und ohne sich zu bewegen wieder mit dem Auto zurückfahren, so die Meinung einzelner Gäste (7). Ebenfalls stört man sich über den Abfall in der entsprechenden Umgebung (3) und die mangelnde Qualität des Restaurants, wobei zu letzterem nur eine Aussage

auszumachen ist. Bezüglich des Missmuts gegenüber der Situation um die Rossweid hier die Aussage eines älteren Touristen aus dem Graubünden:

T24: Ja, auf jeden Fall. Gerade vorher habe ich zu meinem Freund gesagt. Eine Alp wo es keine Fahrstrasse mehr hoch hat, die können sie glaube ich gar nicht mehr "bestossen" weil niemand mehr kommt. Also es muss auf jede Alp mindestens eine Fahrstrasse und wenns gut kommt auch noch eine Beiz oder bis zur Alp mit Restaurant hinfahren können. Also ja ich meine da vorne bei der Bergbahn hat es ja auch einen Autoparkplatz. Aber warum kommen denn diese Autos da rauf, wenn es doch eine Bergbahn hat?



Abb. 15: Rossweid. Quelle: Eigenes Bild.

Ähnliche Probleme ergeben sich, wie bereits beschrieben, auch beim Schlund, wo vor allem die Autos als störend erachtet werden, welchen man auf dem Wanderweg vom Salwideli zum Schlund (L) begegnet (4) und die entsprechend relativ hohe Anzahl an Besuchenden (3). Ebenfalls beklagen sich sämtliche Personen, welche direkt beim Schlund angetroffen werden explizit über den entsprechenden Gastronomiebetrieb (4) betreffend Auswahl des Angebots, Freundlichkeit des Personals und Sauberkeit der sanitären Anlagen.

5.4.1.2.5 *Gefühle*

Bei der Wahrnehmung fließen auch Gefühle und Empfindungen, sowie Erinnerungen mit ein (identifikatorische Dimension gemäss Backhaus et al. 2007a: 46). Diese wurden mit der Frage nach den durch die Landschaft ausgelösten Gefühlen, Erinnerungen und Empfindungen erfragt. Es fällt auf, dass die Beantwortung dieser Frage teilweise Mühe bereitet. Nur wenige Besuchende (3) geben an nichts zu empfinden. Oft (57) wird das Gleiche erwähnt wie bei der Bedeutung der Landschaft. So fühlt man sich entspannt und beruhigt, frei oder ausgeglichen. Die Landschaft wirkt wohltuend und

erfrischend und bereitet Glücksgefühle, Freude und Zufriedenheit. Man schätzt vor allem die Tatsache, dass man weg vom Rummel und vom stressigen Alltag ist und Energie tanken und sich erholen kann. Diese Empfindungen zeigen sich beispielsweise bei zwei jüngeren befragten Personen aus Entlebuch und Stans:

S: Und wenn Sie diese Landschaft hier ansehen. Löst das in Ihnen irgendwelche Gefühle oder Erinnerungen oder Empfindungen aus? und was für welche?

T10: Freude. ja einfach Freude.

T11: Nein Entspannung. Also äh, man macht schon körperlich etwas, aber es ist so etwas Gegensätzliches zu wenn man den ganzen Tag im Büro sitzt und auch noch viel um die Ohren hat, dann kann man sich irgendwie entspannen. So ein wenig wie Wellness fürs Gemüt.

Die Natur scheint zudem viele Besuchende (18) zu beeindrucken und zu beeinflussen. So fühlen sie sich eins mit der Natur, spüren Erholung durch die frische Luft und das Betrachten der Landschaft. Man ist begeistert oder staunt über die Kraft der Natur. Ein gutes Beispiel verschiedener Aspekte zeigt sich bei einer Touristin aus Genf, welche in Englischer Sprache befragt wurde:

S: And what does it mean to you, to walk through the landscape?

T12: A lot of things. For me I understand people who live here better. How it's hard for them to win their salary, you know, because they work harder and I appreciate. I'm proud of Switzerland, when I'm walking like this, watching around me the landscape how it's very nice, and people are charming (...) and it's very pleasant and I feel - how can I say that - I'm in the real life. I feel in French we say „les racines“ and I feel the present. at the present. Not the past, not the future, the present. Just feeling my body. It's sometimes hard to go because there are a lot hills and so on and it's very nice when we are arriving at the village and visiting around the village and discovering how people live here and yes I feel so good (...)you know and I feel very free. It's wonderful.

Eine sehr wichtige Rolle scheinen Heimatgefühle zu spielen, wie im vorhergehenden Zitat bereits zu sehen. So wird häufig (24) erwähnt, dass man sich heimisch fühle, dass die Landschaft ein Stück Heimat oder Identität darstelle, wobei dies auch manche Personen erwähnen, welche nicht in der Umgebung aufgewachsen sind und keinen besonderen Bezug zur Region haben. Eine exemplarische Aussage macht dazu eine Touristin aus Luzern, welche seit ihrer Kindheit regelmässig Zeit in einer Ferienwohnung in Sörenberg verbringt:

S: Was gibt Ihnen Landschaft allgemein, also was bringt Ihnen diese?

T7: Also sicher ein Erholungswert, das ist ganz klar, Aber auch ein Stück Identität. Also wie gesagt, das ist für mich auch ein Stück Heimat da. Eben ich komme immer wieder gerne zurück und ich bin wie auch ein Teil dieser Landschaft hier.

Oft wird auch erwähnt, dass man sich wie im Zentrum der Schweiz oder einer typisch Schweizerischen Landschaft befinde (10), wie die Touristin aus Genf noch einmal betont:

T12: It's very nice. We are I think in the centre of Switzerland. I can feel that.

Tradition und Identität spielen offensichtlich eine Rolle, so dass verschiedene Male gesagt wird, dass man hier das eigene Land kennenlernen möchte (5), oder Tradition besser verstehen und erleben möchte (8). Der Aufenthalt um Sörenberg helfe zudem, sich selbst und die Gegenwart besser zu spüren und zu verstehen, auf dem Boden und nahe am wirklichen Leben zu sein (8), wie bereits bei der Touristin aus Genf oben gesehen.

Auf die Frage nach Erinnerungen wird drei mal entgegnet, dass man keine Erinnerungen an die Landschaft um Sörenberg knüpft. Ansonsten werden verschiedenartige Erinnerungen wach. Sehr viele (30) fühlen sich in irgendeiner Form an ihre Kindheit oder Jugend zurückversetzt, wenn sie sich um Sörenberg aufhalten. Sie erinnern sich an Sommerferien, welche sie mit ihrer Familie hier oder in ähnlichen Umgebungen erlebt haben, an Schulreisen in die Berge, an die Eltern, wenn diese im Entlebuch aufgewachsen sind oder auch an die eigene Kindheit, wenn sie in der Nähe aufgewachsen sind. Ein Beispiel bietet der folgende Tourist aus Solothurn, welcher Wurzeln im Entlebuch hat oder eine junge Besucherin aus Schüpfheim:

S: Und wenn Sie das hier sehen löst das in Ihnen irgendwelche Gefühle oder Empfindungen aus?

T25: Ja schon ein wenig. Das erinnert einen schon an die Jugendzeit natürlich. Vor allem die Weiden und so. Weil wir sind auf einem Bauernhof aufgewachsen und dort ist man viel als Bub mit dem Stock die Kühe hüten gegangen.

T36: Kindheit, Heimat, es gibt Geborgenheit. Es erinnert mich an die Ferien in meiner Kindheit. Da gingen wir jeweils auf eine Alp in die Ferien und da hatte es auch immer so viele "Gustis" [Kühe]. Mit denen mussten wir umgehen können als Kinder schon.

Einige erinnern sich des Weiteren auch unabhängig von ihrer Kindheit an frühere Aufenthalte um Sörenberg im Sommer oder Winter und an Erlebnisse in der Region (14). Es gibt zudem Personen, welche sich an ihre Heimat erinnert fühlen, obwohl, sie gar nicht hier aufgewachsen sind (7). So wird z.B. das Centovalli erwähnt, an welches man sich bei der Anfahrt durch die Lammschlucht erinnert gefühlt hätte. Allgemein kommen einigen Besuchenden andere Regionen in den Sinn, wenn sie sich um Sörenberg aufhalten. So werden neben dem Centovalli auch noch die Moorlandschaft um Rothenthurm, Hohgant, Emmental, Napf, Appenzell und nordische Landschaften wie in Schottland oder Irland genannt, wobei Letzteres durch eine Besuchende beim Schlund erwähnt wurde. Es kommen auch einigen (7) Landschaften aus Geschichten und Büchern in den Sinn, so dass wie bereits erwähnt *Gotthelf* und *Herr der Ringe* mehrmals erwähnt werden und sich jemand allgemein in ein Märchenbuch und eine Märchenlandschaft versetzt fühlt.

5.4.2 Über welches Wissen und über welche Vorstellungen bezüglich der Region und der UBE verfügen die Besuchenden?

5.4.2.1 Vorstellungen Entlebuch Image & Landschaft

Die meisten Besuchenden gehen, wie bereits gesehen, mit gewissen Erwartungen und eben auch mit gewissen Vorstellungen ins Entlebuch und nach Sörenberg. So ist es interessant zu sehen, welche Vorstellungen bezüglich der Landschaft und des Images auszumachen sind. Die Besuchenden wurden gefragt, was ihnen vor dem Besuch zum Entlebuch allgemein und andererseits zur Landschaft um Sörenberg in den Sinn gekommen ist.

5.4.2.1.1 Allgemeine Vorstellungen – Image Entlebuch

Nur wenige Personen (5) geben an über keinerlei Vorstellungen bezüglich des Entlebachs verfügt zu haben, wobei drei davon nicht aus der Deutschschweiz stammen und daher vor dem Besuch noch nie vom Entlebuch gehört haben. Einige Personen erwähnen die Bewohnerinnen und Bewohner des Entlebachs (21). Oftmals ist das Bild dabei geprägt durch negative Stereotype. So werden die Entlebacher von zwei in der Region aufgewachsenen Personen als „Chnebelgrinde“ (2) und engstirnig (2) bezeichnet, wie das folgende Zitat zeigt:

S: Was hat denn jetzt das Entlebuch für Sie für ein Image oder was denken Sie, was es für eines hat von aussen?

T10: [lacht] "Chnebelgrinde", nicht von aussen, sondern das hab ich ja auch selber erlebt.

Diese in der Region aufgewachsenen Befragten sind der Meinung, dass die Einheimischen vor allem in früheren Jahren eher zurückgeblieben waren, inzwischen aber unter anderem dank dem Biosphärenreservat aufgeschlossener und offener gegenüber Neuem seien (2). Auch andere Personen (12) sehen in den Entlebacherinnen und Entlebachern spezielle Menschen oder ein „eigenes Völkchen“, das auf den ersten Anschein eher verschlossen wirkt. Dazu das Beispiel zweier Stammgäste:

S: Wenn Sie Entlebuch hören, was kommt Ihnen da in den Sinn?

T42: Ein eigenes Völkchen.

T44: Ja ja, mit denen musst du dich nicht anlegen.

Einige Male (6) wird das Traditionsbewusstsein der Einheimischen erwähnt, wie die Aussage dieser Touristin aus Zürich exemplarisch zeigt:

S: Und wenn Du Entlebuch hörst, was kommt Dir da in den Sinn? Vielleicht auch Vorurteile.

T49: Ja halt so (...) so Bergler, Abgeschiedenheit, Traditionsbewusstsein der Leute, Kühe, Ja.

Jemand erwähnt auch eine ältere Studie, wonach die Entlebacher als die ärmsten aber glücklichsten Leute der Schweiz gelten und einige (4) Personen verbinden mit dem Entlebuch Entlebacher-Witze auf Kosten der einheimischen Bevölkerung. Teils sieht man im Entlebuch eine abgeschiedene (3), ländliche und wenig bevölkerte Gegend (5), welche oft gar nicht wahrgenommen sondern eher als unbewusste Durchgangsregion auf dem Weg in ein anderes Gebiet genutzt werde (2), wie ein Gast aus dem Laufenthal oder auch eine Besuchende aus der Stadt Basel betont:

S: Was ist Ihnen zum Entlebuch in den Sinn gekommen, bevor Sie hier waren?

T 27: Das nimmt man gar nicht so wahr. Aber wenn man halt irgendwie meistens dann Sachen hat an anderen Orten fährt man hier durch. Ist eigentlich wie eine Durchgangsstrasse sozusagen. Wie das Kemmeriboden da unten, da geht man wirklich nur hin, wenn man hier hoch muss.

T20: A hilly area with only farmers. It's really one of the less populated areas in Switzerland I think.

Das Entlebuch sei geprägt durch Landwirtschaft (13) wobei neben allgemeiner Landwirtschaft auch Käseproduktion und regulierte Landwirtschaft erwähnt werden. Auch wird Schnaps oder Kaffee Schnaps mit dem Entlebuch konnotiert (5), z.B. durch diese Besuchenden aus dem Kanton Luzern:

S: Wenn Sie Entlebuch hören, was kommt Ihnen da in den Sinn?

T39: Schnaps! Schwarzer Kaffee.

T38: Entlebuch? Ja schwarzer Kaffee.

T39: Witze. Ja, Entlebuch, da haben wir immer Witze gemacht.

Oft (11) wird das Entlebuch als Heimat oder auch sozusagen als Urschweiz oder typische Schweiz bezeichnet, was bereits bei den Resultaten zur Landschaftswahrnehmung oben zur Geltung kam, wobei nun bei den Vorstellungen auch teilweise Heimatgefühle oder auch Stolz hinzukommen. Exemplarisch dazu die Aussage eines Vaters und seiner Tochter aus Willisau und Bern, welche besonders im Winter oft nach Sörenberg kommen:

S: Wenn Sie Entlebuch hören, was kommt Ihnen da in den Sinn?

T17: Heimat.

T16: Heimat!

T17: Da bin ich stolz drauf!

Beim Gedanken ans Entlebuch kommt hin und wieder (8) direkt das UNESCO Biosphärenreservat in den Sinn, wobei dies ausschliesslich Personen betrifft, welche die Region gut kennen und seit Jahren Stammgäste in Sörenberg sind oder aber in der Umgebung aufgewachsen sind. Vereinzelt werden zudem Goldwaschen (1) und Köhlerei (1) mit dem Entlebuch verbunden oder aber auch die Entlebucher Hunde (2) oder typische Bauernhäuser in ähnlichem Stil wie im Emmental (2) erwähnt, wie bei dieser Person aus dem Graubünden zu sehen:

S: Wenn Sie Entlebuch hören, was kommt Ihnen dazu in den Sinn?

T34: Diese typischen Häuser mit diesen Dächern. Ich weiss nicht genau, was das für ein Stil ist. Emmental, Entlebuch so.

5.4.2.1.2 Vorstellungen bezüglich der Landschaft um Sörenberg

Einige wenige Male (5) kommt bei der allgemeinen Frage nach den Vorstellungen zum Entlebuch direkt die Natur in den Sinn, womit zu den Vorstellungen über die Landschaft um Sörenberg übergegangen werden kann. Die Landschaft stellt man sich generell als schön, natürlich, idyllisch, abwechslungsreich, harmonisch und angenehm zum Wandern vor (15). Man ist sich dessen bewusst, dass das Gebiet bewirtschaftet wird (11) und denkt teilweise direkt an Kühe und Alpweiden. Nur relativ selten werden direkt das Moor oder die Moorlandschaften genannt (7). Das Entlebuch wird teils (9) auch mit dem Element Wasser verbunden. So kommen einem Bäche oder auch Feuchtigkeit und Regen oder gar Überschwemmungen in den Sinn.

Bezüglich der Topographie bestehen verschiedene Ideen. Es werden dabei teilweise Quervergleiche zum Emmental oder Appenzell gemacht (5) oder an die Landschaft aus den Romanen von Jeremias Gotthelf gedacht (2), wie bereits gesehen. So besteht die Landschaft in der Vorstellung oft (34) aus einer relativ lieblichen Hügellandschaft, welche nicht extrem steil, sondern durch eine voralpine Sanftheit bestimmt wird. Als Beispiel hier ein Besuchender aus Solothurn mit Wurzeln im Entlebuch:

S: Und von der Landschaft, was kommt Ihnen zu Sörenberg für eine Landschaft in den Sinn?

T25: Es geht hoch und runter überall und, aber es ist, mir gefällt das. Das ist Natur und Heimat und Schweiz eigentlich. Überall hügelig und das ist schön oder wenn man das gerne hat und so aufgewachsen ist sowieso und gerne ein wenig weg und in der Natur aussen ist, dann ist das wunderbar.

Andererseits (19) gibt es die Idee von einer wilderen, bergigeren Landschaft mit steilen Abhängen und teilweise rauen, wilden Komponenten, wobei oft (9) an die Schratzenflue und den vorhandenen Karst gedacht wird. Hierbei wird die Idee einer bergigen, relativ steilen Region vor allem von Personen mit Ziel Schratzenflue oder von Personen, welche das Gebiet gut kennen und bereits einmal auf der Schratzenflue waren, genannt. Personen, welche sich das erste Mal im Gebiet aufhalten, stellen es sich im Voraus oft sanft und hügelig vor und sind anschliessend überrascht über die relative Steilheit des Gebietes und die umgebenden Berge, wie das Beispiel einer Touristin aus Zürich, welche beim Schlund befragt wurde, zeigt:

S: Und ist es so wie du es dir vorgestellt hast?

T49: Nein. Also es ist eigentlich schöner als ich es mir vorgestellt hatte. Ich habe es mir eher so Appenzell-mässig vorgestellt. Aber es ist wirklich so ein wenig wilder mit dem Karst und so.

Es scheint also ein Widerspruch zwischen den Vorstellungen über die Landschaft und den letztlich realen Gegebenheiten zu bestehen. Es besteht allerdings die Möglichkeit, dass sich gewisse Personen bei den Vorstellungen eher zum Entlebuch allgemein als zur Umgebung um Sörenberg geäussert haben, weil die vorhergehende Frage zum Image, sich auf das gesamte Entlebuch bezogen hatte.

5.4.2.2 Wissen UBE

5.4.2.2.1 Kennen die Besuchenden das Label UBE?

Das Wissen über die UBE bzw. die Bedeutung des Labels für die Besuchenden gestaltet sich unterschiedlich. Etwa 3/5 (30) scheinen die UBE schon vor ihrem Besuch gekannt zu haben. Dabei kann gesagt werden, dass sämtliche aus der Region stammenden Personen, sowie solche, die ein Ferienhaus besitzen oder sich sonst häufig in Sörenberg aufhalten, um das UNESCO Biosphärenreservat wissen, wie diese Stammgäste aus dem Kanton Luzern:

S: Wenn Sie Entlebuch hören, was kommt Ihnen da in den Sinn?

Alle (T42-T45): Biosphäre!

T44: Heute ist es Biosphäre, wenn Entlebuch kommt. Das ist klar.

Etwa 2/5 (19) geben an, vor ihrem ersten Besuch noch nie etwas von der UBE gehört zu haben, wobei es sich hier vor allem um Personen handelt, welche keinen besonderen Bezug zur Region haben oder von weiter her, z.B. von Genf oder von Deutschland angereist sind.

5.4.2.2.2 Welchen Eindruck haben die Besuchenden vom Label UBE und welche Bedeutung hat es?

Für die Mehrheit der Besuchenden spielt die Tatsache, dass die UBE ein von der UNESCO zertifiziertes Biosphärenreservat ist keine grosse Rolle. Man fühlt sich dadurch nicht speziell angezogen. Nur Wenige (7) erwähnen, dass ihnen als erstes die UBE in den Sinn kommt, wenn sie an Sörenberg oder an das Entlebuch denken oder sie die UBE als Pluspunkt für ihre Destinationswahl wahrnehmen, wie dieser Besuchende aus Zürich:

S: Haben Sie gewusst, dass hier eine UNESCO Biosphäre ist?

T2: Ja das ist unübersehbar.

S: Hat es eine Rolle gespielt, dass Sie hierher gekommen sind?

T2: Nein, nein. Wobei es macht natürlich ein positives Image, so dass man

auch durchaus gerne wieder kommt.

Gerade Personen, welche aus der Region stammen oder aber das Gebiet seit ihrer Kindheit kennen sind der UBE gegenüber, sehr positiv eingestellt und betonen, wie bereits gesehen, dass ihrer Meinung nach dank ihr eine positive Veränderung geschehen sei und man z.B. mehr Sorge zur Natur trage und ohne sie die Moore nicht erhalten bleiben würden, wie bereits erwähnt (4). Dazu äussern sich z.B. die folgende Touristin aus Luzern, welche das Gebiet seit ihrer Kindheit kennt oder eine Touristin aus Entlebuch, welche in der Region aufgewachsen ist:

T7: Es ist gut, dass es dieses Biosphärenreservat jetzt gibt, weil sonst wäre die Landwirtschaft noch weiter hereingekommen hier, denke ich.

T10: Also für mich hat es eine positive Wirkung. Also ich habe das Gefühl man hat mehr Sorge zu dem Gebiet und man schätzt mehr, was man hat als früher. Also eben wenn man so im Entlebuch aufgewachsen ist, ist man mehr so ein wenig von dieser zurückgebliebenen Gesellschaft gewesen und mittlerweile hat sich das glaube ich ein wenig geändert und man schätzt es auch als Einheimischer mehr.

Teilweise (4) wird auch erwähnt, dass man zwar davon gehört habe oder bei der Hinfahrt eine entsprechende Tafel gesehen habe und das sicher eine gute Sache sei, dass man sich aber nicht ganz vorstellen könne, was denn ein solches Biosphärenreservat sein solle.

Andere sind hingegen, wie bereits gesehen, eher kritisch gegenüber der Biosphäre eingestellt. So äussern sich vier Personen negativ über den Bestand des UNESCO Biosphärenreservats, wobei diese Ablehnung jeweils ziemlich stark ausfällt. Bei einer Person handelt es sich um einen jahrelangen, vehementen UBE-Gegner, welcher aus persönlichen Gründen sehr negativ der UBE gegenüber eingestellt ist und auch dem Umweltschutz äusserst kritisch gegenüber steht. So sieht er durch die UBE den Untergang der Region und ist der Meinung, dass man das Gebiet nicht pflege und alles kaputt gehen lasse:

T5: Fragen Sie mich nach meiner Einschätzung über die Zukunft hier. Also wenn das so weiter geht, dann ist in ein paar Jahren hier alles kaputt. Dann gibt es eine Mauer oder einen Zaun hier um das ganze Gebiet und da können Sie hinüber schauen und sehen diese Grünen, wie sie am Gras fressen sind, weil etwas anderes gibt es dann nämlich nicht mehr, wenn sie da alles kaputt gehen lassen!

Diese Aussagen dieser Person können allerdings als eine Art negativer Ausreisser bezeichnet werden, da es sich um ein durch die Gründung der UBE persönlich betroffenes Einzelschicksal handelt, welches nicht viel mit den anderen Touristinnen und Touristen zu tun hat. Die drei anderen Personen äussern sich mehrfach (9) negativ über das Label. Sie sprechen von übertriebener Tourismuspropaganda und echauffieren sich über das Modewort Biodiversität, wie im folgenden Gesprächsausschnitt ersichtlich:

S: Eben das ist ein UNESCO Biosphärenreservat, haben Sie das schon mal gehört, bevor Sie gekommen sind?

T47: Etwa 10mal.

S: Wo denn?

T48: Also seit wir da sind haben wir gesagt, das ist das Unwort des Jahres. Überall.

T46: Im Hotel lag ein Heft über das Entlebuch und da drinnen war ein

riesiger Artikel über das UNESCO Biosphärenreservat.

S: Finden Sie es etwas übertrieben?

T46: Und jetzt genieße ich diese Biodiversität hier überall.

T47: Also wenn du ins Entlebuch kommst, steht schon unten an der Ortstafel dass es ein Biosphärenreservat ist.

S: Und bevor Sie hierhin gekommen sind, haben Sie das auch schon gewusst?

T48: Also das Wort sicher schon gehört, aber nicht gerade im Zusammenhang mit dem Entlebuch.

T47: Seit wann ist das schon? Seit einem Jahr oder höchstens zwei?

S: Nein, das ist schon seit 2001.

T47: Ah doch schon so lange.

S: Eben man hört es gar nicht so, also ich habs vorher auch nicht gewusst.

T46: Ich meine, das ist jetzt einfach ein Modewort diese Biodiversität.

S: Es hat Sie also nicht speziell angezogen?

T46: Ich meine diese ganze Gegend finden Sie ja überall in der Schweiz. Jedes Hochgebirge oder wo man spazieren geht, ist von dem her dasselbe. Es wird einfach nicht so wahnsinnig ausgeschlachtet.

Die anderen Gäste geben an, dass das Bestehen der UBE für sie keine Rolle spiele und auf sie weder anziehend, noch abschreckend wirke, wie dieser Tourist aus Solothurn:

S: Hat es eine Rolle gespielt für Ihren Besuch?

T25: Wegen dem? Nein. Ich wäre genau so gegangen, wenn es das nicht gäbe.

Im Grossen und Ganzen besteht aber ein neutrales oder positives Bild bei denjenigen, die um das Bestehen der UBE wissen.

5.4.2.3 Wissen Moore

Viele Besuchenden scheinen um das Vorhandensein der Mooregebiete um Sörenberg zu wissen. So haben nur wenige (5) vor ihrem Besuch noch nie davon gehört, dass es in der Umgebung um Sörenberg Moore gibt. Einige (15) erwähnen auch Moorlandschaften, obwohl nicht klar ist, ob sie sich der Bedeutung der Moore und der Definition des Begriffs *Moorlandschaft* bewusst sind. Es fällt zudem auf, dass die Moore bzw. Moorlandschaften letztlich vor allem von Stammgästen besonders geschätzt und explizit erwähnt werden, während die neuen Besuchenden oder Tagestouristinnen und –touristen, welche keinen besonderen Bezug zur Region haben und von anderen Kantonen angereist sind, die Moore oft nicht speziell wahrnehmen. Sie erwähnen sie weder bei der Charakterisierung der Landschaft noch bei den Aussagen dazu, was besonders gefällt. Für sie sind andere Aspekte der Landschaft wichtig, so dass das Moor nur eine sekundäre oder indirekte Rolle spielt.

Um zu erkennen ob allenfalls die Moore bzw. die Unversehrtheit dennoch wahrgenommen und geschätzt wird, wurde zudem nach der Unversehrtheit des Gebietes gefragt. Die Antworten fielen auch hier unterschiedlich aus. Insbesondere Gäste, die über Wissen zur UBE und zu den Mooren verfügen, aber auch Personen ohne Regionswissen oder Regionsbezug äussern sich tendenziell positiver zur Unversehrtheit und stimmen der Aussage zu, dass es sich hierbei um ein besonders unversehrtes, naturbelassenes Gebiet handelt. So ergeben sich elf äusserst positive Aussagen, wobei z.B. jemand sagt, dass die Unversehrtheit mit das Wichtigste der Schönheit dieser Region sei. Einige (5) sagen von sich aus, dass es sich mit der Moorlandschaft um ein relativ unberührtes, naturbelassenes Areal handle. Viele (24) äussern sich in ähnlicher Weise, wobei hier die Antwort weniger bestimmt geäussert wird und man z.B. sagt: „ja eigentlich schon“. Oft (15) wird auch gesagt, dass es sich im

Vergleich zu anderen Gebieten um ein unversehrtes, sanft genutztes Gebiet handle und dass nicht besonders auffalle, dass man sich in einem Skigebiet befinde. Nur sehr wenige (3) widersprechen und betonen, dass es wesentlich unversehrtere Gebiete gebe.

Zwar schätzt man die vorhandene Unversehrtheit, jedoch muss gesagt werden, dass sich nach Einschätzungen der Befragerin nicht besonders viele Personen der Sensibilität des Gebietes wirklich bewusst zu sein scheinen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage nach der Einzigartigkeit des Gebietes, wo teilweise die Schratzenflue genannt wird, aber der Wert der Landschaft mit den Mooren nicht wirklich erkannt wird.

Zu den Mooren kann weiter gesagt werden, dass teilweise die körperlich-sinnliche Dimension zum Zuge kommt, so dass mehrere Befragte (9), auch solche, welche nicht aus der Region stammen oder vor dem Besuch nichts vom Moor gewusst haben, angeben, das Moor beim Wandern unter den Füßen gespürt zu haben.



Abb. 16: Neblicher Wanderweg zwischen Hirsegg und Schlund. Quelle: Eigenes Bild.

6 Resultate Expertenbefragung

6.1 Die Experten

Wie erwähnt wurden im Zuge dieser Masterarbeit neben den zahlreichen Touristeninterviews auch drei Schlüsselpersonen aus den Bereichen Tourismus und Umwelt befragt. So wandte man sich an Frau Carolina Rüegg, Herrn Maurus Stöckli und Herrn Thomas Stirnimann, welche zunächst kurz porträtiert werden sollen.

Frau Carolina Rüegg ist seit 2009 Tourismusdirektorin von Sörenberg und arbeitete davor während neun Jahren als Marketingleiterin der Bergbahnen Sörenberg. Damit vertritt sie die Sichtweise des lokalen Tourismusvereins. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Schaffung von touristischen Angeboten, Betreuung der Gäste, Organisation und Durchführung von Events und Erfolgskontrollen. Sie stammt aus dem Kanton Graubünden, wo sie vor ihrer Tätigkeit für Sörenberg auf der Lenzerheide im Bereich Bergbahnen/Tourismus tätig war. Rüegg hat einen engen persönlichen Bezug zur Landschaft und Natur und bezeichnet diese als für sich persönlich und beruflich essenziell. So hängt einerseits ihr Einkommen von der Landschaft direkt ab und andererseits nutzt sie diese als Erholungsraum, indem sie intensiv Jogging betreibt, an Bergläufen teilnimmt und ausserdem leidenschaftliche Jägerin ist.

Herr Maurus Stöckli arbeitet zum Zeitpunkt des Gesprächs seit sechseinhalb Jahren für die UBE. Er ist in der Region aufgewachsen und hat sich schon als Kind häufig in der Region um Sörenberg aufgehalten, insbesondere im Winter zum Skifahren. Zu seinen Aufgaben zählen die Betreuung der sieben lokalen Tourismusvereine innerhalb der UBE (darunter auch Sörenberg Tourismus) sowie Initiierung und Umsetzung von Angebotsentwicklung und –vermarktung. Auch er hat einen engen Bezug zur Natur und nutzt diese in der Freizeit als Ort der Abwechslung und der Erholung.

Herr Thomas Stirnimann ist Leiter der Dienststelle Landwirtschaft und Wald beim Kanton Luzern und dadurch seit Jahren in Kontakt mit der UBE. Er kennt die Umgebung schon aus früheren Tätigkeiten, als er für die Umsetzung des Moorschutzes verantwortlich war und steht auch heute noch in Kontakt, durch die ständige Zusammenarbeit von UBE und Kanton. Heute kooperiert man dabei in erster Linie im Rahmen der Programmvereinbarung. Stirnimann ist in der Agglomeration Luzern in Rothenburg aufgewachsen und kennt Sörenberg seit seiner Kindheit. Er hält sich in seiner Freizeit ebenfalls gerne draussen auf.

6.2 Persönliche Sicht

6.2.1 Definition Landschaft

Bei der Frage nach der Definition des Begriffes *Landschaft* wird der direkte Bezug der Experten zum Thema Landschaft klar, so dass ihnen die Begriffsabgrenzung wesentlich leichter fällt als den Besuchenden. Rüegg sagt sofort, dass für sie Landschaft Heimat darstelle. Landschaft sei der Ort wo sie wohne, arbeite und die Freizeit verbringe. Sie kommt klar von der Seite des Tourismus, während Stöcklis Bezug zur Landschaft durch die Arbeit in der UBE allenfalls noch etwas ausgeprägter vorhanden ist. Somit gibt er folgende, differenziertere Definition an:

Stöckli: Landschaft ist für mich einerseits der Raum, der Raum als Ganzes. Aber in der Diskussion, die man führt ist es wahrscheinlich wirklich die Natur und es ist nicht unbedingt der Siedlungsraum, auch wenn er die Landschaft prägt. In meinem Bild, wenn man sagt eine intakte Landschaft, ist wirklich einfach ein schöner Wald, grüne Wiese, da kommt für mich kein Haus vor.

S: Aber Bewirtschaftung ist nicht ausgeschlossen?

Stöckli: Muss nicht ausgeschlossen sein. Wenn es eine schöne Alphütte wäre, die wirklich ins Landschaftsbild hineinpasst, hat das absolut Platz. Aber wenn man die Leute fragt, dann ist ihr Landschaftsbild meistens nicht im Siedlungsgebiet. Vielleicht ein Regenwald oder eine australische Wüste, aber ja nicht irgendwo, wo der Mensch schon Eingriff genommen hat, die Natur zu seinen Gunsten verändert hat.

Die klarste Vorstellung hat Stirnimann, welcher sich in seinem Beruf auch am intensivsten mit dem Thema Landschaft auseinandersetzt:

Stirnimann: Meine Haltung zum Begriff Landschaft ist eigentlich - so wie ich ihn verstehe und anwende - der Ausschnitt oder ein Ausschnitt von der Erdoberfläche oder vom Gebiet, den man einsieht und der aus allen natürlichen und anthropogen bedingten Elementen besteht. Alles was dort drin ist, gehört zu dieser Landschaft. Das ist wirklich die gesamte Landschaft.

S: Also eben auch menschlich beeinflusst und nicht nur Natur.

Stirnimann: Ja. Nein! Also man spricht ja von einer Naturlandschaft, die nur natürliche Elemente hat oder von einer Kulturlandschaft, wie wir sie hier hinten haben, da haben wir egal wo wir hinsehen überall kulturelle Elemente. Denn so ein Flachmoor, das gemäht wird, ist auch kulturell bedingt.

6.2.2 Bedeutung Landschaft

Carolina Rüegg betont, dass ihr eine intakte Landschaft gerade in der Freizeit äusserst wichtig sei, dass aber für sie persönlich die Landschaft auch ihre Existenz und ihr Einkommen darstelle und sie daher auch die Seilbahnen oder andere touristischen Infrastrukturbauten nicht störten, im Gegenteil. Es sei wichtig, in irgendeiner Weise Wertschöpfung generieren zu können, was im Sommer besonders schwierig sei. Stöckli schliesst sich dieser Ansicht an und betont das Spannungsfeld zwischen Tourismus und Natur, was bereits in den Kapiteln 2.1.3 und 3.1.3 diskutiert wurde. Stirnimann seinerseits betont, dass für ihn Landschaft, welche nachhaltig bewirtschaftet werde, genauso intakt sei wie eine unberührte Naturlandschaft, wobei viele Personen vermutlich unter intakter Landschaft eine reine Naturlandschaft verstünden. So gehört der Mensch für ihn in die Landschaft. Stirnimann, welcher die Seite der Natur vertritt, betont, dass er schon seit seiner Kindheit bezüglich der Natur sensibilisiert sei. Dies habe sich dann während seines beruflichen Werdegangs weiter intensiviert, so dass er einen engen Bezug zur Landschaft habe. In seinem Tätigkeitsbereich geht es weniger um Wertschöpfung als vielmehr um den Schutz der Natur, wobei er betont, auch ein offenes Ohr für die Anliegen der UBE und des Tourismus zu haben. Man müsse Kompromisse finden, wobei die Natur und deren Erhalt im Vordergrund stehen müssen.

Rüegg sagt weiter, dass ihr beim Aufenthalt in der Landschaft Ruhe wichtig sei und dass sie sich beispielsweise über Fluglärm störe. Für sie stellt die Bewegung in der Landschaft eine wichtige

Erholungsquelle dar und eine Möglichkeit abzuschalten und dem stressigen Alltag zu entfliehen. In ähnlicher Weise äussert sich Stöckli, für welchen die Landschaft einen Kontrarraum zum Büroalltag bietet, wobei er sich bewegen und zurückziehen könne. Gerade sich in einer optisch ansprechenden Landschaft zu befinden, sei für ihn essenziell. Auch für Stirnimann stellt die Bewegung in der Landschaft „Erholung pur“ dar. Weiter spricht Stöckli die Wichtigkeit von Orientierungshilfen wie Markierung der Wanderwege an, welche gerade in unbekanntem Gebiet unerlässlich sei.

6.2.3 Charakteristik Landschaft

Rüegg und Stöckli betonen bei der Charakteristik der Landschaft um Sörenberg das Moor und die natürliche Vielfalt, sowie das Vorhandensein von Bergen, Wäldern und Hügeln. Stirnimann würde die Landschaft um Sörenberg wie folgt beschreiben:

Stirnimann: Eben ich würde sagen, es sei eine topographisch abwechslungsreiche Landschaft, sehr strukturreich, wenig verbaut, mit Ausnahme des Skigebietes, dort habe es halt diese Skianalgen aber sonst sei eigentlich wenig verbaut. Und es sei aber landwirtschaftlich, alpwirtschaftlich genutzt. Und dann würde ich vielleicht noch versuchen einen Vergleich zu machen mit einer Landschaft, die diese Person kennt, die etwa ähnlich aussieht. Sei es das Toggenburg, Appenzellerland oder gewisse Jura-Ähnlichkeit hat es ja manchmal auch noch.

Damit kombiniert er Aussagen von Touristinnen und Touristen, wobei herauszuhören ist, dass er durch seinen Beruf mit dem Thema Landschaft und mit der Umgebung um Sörenberg vertraut ist.

6.2.4 Was den Experten gefällt

Rüegg betont, dass ihr das Gleiche gefalle wie den Touristinnen und Touristen, wobei sie besonders die Moorlandschaft und den Blick hinunter vom Rothorn bei Sonnenaufgang hervorhebt. Ausserdem schätzt sie es, überall Trinkwasser vorzufinden.

Stöckli spricht sich positiv über gepflegte Landschaften, wie sie auch um Sörenberg vorhanden seien, aus. Um Sörenberg gefällt ihm zudem die Wildheit, wobei er unter anderem besonders auch das Element Wasser anspricht. Ausserdem gefällt ihm, dass man um die wirklich schönen Plätze zu sehen, zuerst sportlich aktiv werden und eine körperliche Herausforderung annehmen muss. So gefällt ihm auch besonders das Gebiet um die Schratzenflue.

Stirnimann gefällt vor allem die Abwechslung und die Strukturiertheit der Landschaft. Ausserdem freut er sich über die kleinen Dinge, wie spezielle Pflanzenarten. Auch die Kulturlandschaft mit dem alpwirtschaftlichen Charakter, spricht ihn an.

6.2.5 Was den Experten nicht gefällt

Rüegg stört sich einzig über die Hofhunde, welchen sie hin und wieder beim Joggen begegnet und ausserdem, wie bereits gesagt, über den Fluglärm.

Stöckli sagt, dass ihn die Stromleitungen stören, wobei diese unumgänglich seien, wenn man eine gewisse Infrastruktur garantieren wolle. Ausserdem fügt er hinzu, dass allenfalls einzelne Strassen und

Wanderwege optimaler gestaltet, bzw. besser in die Landschaft eingepasst werden könnten. So gäbe es Finessen, an welchen noch gearbeitet werden könne.

Stirnemann stört sich allgemein über zu stark verbaute Landschaften in Berggebieten, wo die Siedlungsgebiete nicht zur Landschaft passten, wie z.B. in Nendaz im Wallis. In Sörenberg sei die Besiedlung aber bisher angepasst und sanft, was unbedingt weitergeführt werden müsse. Auch er stört sich, wie die Touristiker nicht über die Skiliftanlagen, da er sich bewusst ist, dass diese im Sommer nicht verschwinden können. Er betont lediglich, dass darauf geachtet werden müsse, die neueren Bergstationen der Sesselliftanlagen möglichst unauffällig und an die Landschaft angepasst zu bauen, wobei dies natürlich nicht immer einfach sei. Ausserdem störe es ihn, wenn man etwas entgegen dem Erhalt der natürlichen Umwelt mache, wie die Drainage von Mooren, wobei dies schon seit Jahren nicht mehr beobachtbar sei.

6.2.6 Gefühle

Rüegg empfindet bei der Betrachtung der Landschaft um Sörenberg Heimatgefühle, wobei sie betont, in die Berge zu gehören, wo sie auch aufgewachsen sei. Sie sei nicht so der „Wasser- und Meertyp“.

Stöckli betont die Freiheit und die Naturverbundenheit, welche er beim Aufenthalt um Sörenberg verspürt. Ausserdem kämen Kindheitserinnerungen auf. Auch schaue er, wenn er privat im Gebiet unterwegs sei durch die berufliche Brille und achte z.B. darauf, ob die Wanderwege an entsprechenden Stellen repariert wurden etc. Gerade im Raum Salwideli fühle er zudem Entspannung und könne loslassen.

Stirnemann betont, dass er beim Besuch um Sörenberg gerade auch mit seinen Kindern immer ein gutes Gefühl verspürt habe. Man habe sich einfach wohl gefühlt. Ausserdem erinnert er sich an Skiurlaube im Gebiet, insbesondere um den Hundschnubel oder auch an Sommerferien. Er sagt, dass es für ihn im Winter eine Art Märchenlandschaft gewesen sei.

6.3 Wie die Experten die Besuchenden einschätzen

Im Folgenden geht es darum herauszufinden, wie die Experten die Besuchenden und deren Aufenthalt und Wahrnehmung einschätzen, wobei später (Kapitel 7.1) genauer betrachtet wird, inwiefern sich die Einschätzungen mit der Realität überschneiden.

6.3.1 Motive nach Einschätzung der Experten

Rüegg denkt, dass die Besuchenden nach Sörenberg kommen, wegen der guten Erreichbarkeit, wegen der Moore oder allgemein wegen der Landschaft, ihrer Lieblichkeit, Vielseitigkeit und Weitläufigkeit. Die Tatsache, dass man sowohl Berge und etwas Hochalpines habe, z.B. die Schratzenflue sehe, aber auch weiter in die Täler hinunter gehen könne, spiele eine Rolle. Und auch die Einheimischen machen gemäss Rüegg etwas aus. Ihr Traditionsbewusstsein und ihre Offenheit, wenn man sie erst einmal besser kenne, wisse man zu schätzen. Dies wirke sich besonders auf Stammgäste positiv aus, welche in Sörenberg eine zweite Heimat sehen würden. Dabei denkt sie ausserdem, dass die Landschaft mit den Bergen die grössere Rolle spielt als beispielsweise der sportliche Aspekt, so dass man es eher mit dem gemütlichen Wandertypen zu tun habe.

Stirnemann denkt, dass vor allem die Landschaft die Menschen nach Sörenberg ziehe. Man sei um Sörenberg in der Wildnis draussen, wobei es sich um kontrollierte Wildnis mit Bewirtschaftung handle. Es sei zwar nicht besonders steil oder besonders wild, aber doch sei man ausserhalb der Städte und dichten Siedlungsgebiete. Man könne gemütlich wandern, aber trotzdem richtige Berge und Felsen sehen, wenn man in Richtung Schrattenflue oder Rothorn blicke.

Stirnemann: Man ist "neben aussen". Man kann atmen, man kann durchatmen, man kann es geniessen, man ist in der Natur, man hat eine sanfte Natur und nicht "stotzige" Wände mit verrückten Dingen und doch sieht man solche Dinge, z.B. die Schrattenflue oder Leute, die dann sogar auf das Briener Rothorn gehen, die sehen dann sogar in die Berner Alpen rüber. Also man hat es doch irgendwo an einem Ort. Man sieht es. Man kann es ein wenig erleben, aber dort wo man selber ist, hat man es eigentlich relativ gemütlich. Es sind ja schöne Wege hier.

Gemäss Stöckli ist ausserdem die kurze Anfahrtsdauer von Bedeutung. Das Landschaftserlebnis, die Einfachheit der Routen, gerade für Senioren, und das Landschaftserlebnis, sowie die Gastfreundschaft der Menschen, sei relevant. Das Gefühl Natur und Heimat erleben zu können und ausserdem die Echtheit würden die Besuchenden anziehen, so Stöckli.

6.3.2 Aufenthaltsdauer nach Einschätzung der Experten

Rüegg gibt an, dass sich aus ihrer Sicht im Sommer eher Tagestouristinnen und –touristen im Gebiet aufhalten, was die Wertschöpfung nicht fördere. Allgemein stelle sich gerade im Sommer um Sörenberg die Wertschöpfungsgenerierung im Tourismus als schwierig dar. Die vielen anwesenden Tagestouristinnen und –touristen, welche ihre Verpflegung von zu Hause mitnehmen und teilweise nicht einmal eine Gondelbahn benutzen, machen ihre Arbeit schwierig, so führt sie aus. Allgemein sei das Angebot vielleicht zu wenig wertschöpfungsorientiert ausgerichtet, so Rüegg. Stöckli schliesst sich dem an und äussert sich ebenfalls zur Wertschöpfungsproblematik im Sommer, was schon im Kapitel 2.1.5 sichtbar wurde.

6.3.3 Was den Besuchenden nach Einschätzung der Experten gefällt

Rüegg denkt, dass den Besuchenden besonders das Moor gefällt und dass ausserdem die Vielseitigkeit und Lieblichkeit der Landschaft und die Tatsache, dass zwar hohe Berge vorhanden sind, aber doch gemütlich im flacheren Bereich gewandert werden kann, als positiv wahrgenommen werden. Stöckli betont die Sanftheit mit den Alpweiden und die dagegen stehende Wildheit mit der Schrattenflue als besonderen Reiz der Landschaft. Ausserdem gefalle die Ruhe und die Tatsache, dass man nach der Anreise, sobald man aus dem Auto oder dem Bus aussteige, direkt in einer intakten, gepflegten Landschaft sei. Besonders die Moorlandschaften würden ausserdem als schön empfunden, wobei die Besuchenden deren Wert vermutlich nicht ganz einzuschätzen vermögen, so Stöckli. Auch Stirnemann betont, dass die Vielseitigkeit der Landschaft den Besuchenden gefalle. Man habe ein Mosaik, ein Muster von Lebensräumen und Strukturen, wodurch die Landschaft abwechslungsreich wirke. Das Hochmoor, die Bäume, die Pfützen oder auch die Schrattenflue, als markantes Landschaftselement, gefielen den Gästen vermutlich. Auch die Pflege und Bewirtschaftung spreche die Besuchenden an.

6.3.4 Was den Gästen nach Einschätzung der Experten nicht so gut gefällt

Es wird deutlich, dass die beiden im Tourismus tätigen Befragten sich weniger zu negativen Aspekten der Landschaft äussern. Sie bestätigen zwar, dass Infrastrukturbauten des Wintertourismus allenfalls die Landschaft stören, räumen aber ein, dass sie in dieser Hinsicht wenig neutral sind, aufgrund ihrer Abhängigkeit von denselben. Aber grundsätzlich wird die Wahrnehmung von allen Befragten als positiv eingeschätzt, was sich mit den Erkenntnissen aus den Touristeninterviews deckt.

6.3.5 Gefühle die die Besuchenden nach Einschätzung der Experten empfinden

Rüegg denkt, dass die Landschaft um Sörenberg bei den Gästen Heimatgefühle auslöse, auch wenn diese aus dem *Unterland* stammten, da die Landschaft eine Art Urinstinkt auslöse.

Stirnemann spricht Vergangenheitserinnerungen an, welche gerade bei älteren Personen aufkommen könnten. Dies unter anderem deshalb, weil die Landschaft relativ wenig besiedelt sei, was auch der Besiedlung im Mittelland während der Jugendzeit der älteren Besuchenden entspreche. Bei jüngeren Besuchenden und bei Familien löse die Landschaft vermutlich ein Wohlbefinden aus, wobei dies schwierig zu beschreiben sei.

6.3.6 Image Entlebuch nach Einschätzung der Experten

Gemäss Stöckli gelten die Entlebucher zwar als mürrisch und verschlossen, jedoch seien sie wegen ihrer rustikalen Art trotzdem beliebt. Man sehe im Entlebuch bestimmt eine traditionsbewusste Region, wo Folklore gelebt werde. Andererseits sehe man auch das Moderne:

Stöckli: Ich glaube viele Gäste realisieren, dass man probiert, das Alte zu bewahren an den alten Werten festzuhalten aber das neu zu interpretieren.

Man sehe im Entlebuch eine Region, welche ihr eigenes Schicksal in die Hand nehme und etwas mache. So gelte das Entlebuch nach aussen hin als innovativ, so Stöckli. Rüegg sagt, dass die Entlebucher teilweise als „Knebel“ und als verschlossen bekannt seien. Durch ihre authentische Art, seien sie aber doch angenehm. Auch Stirnemann denkt, dass das Image des Entlebuchs nach aussen nicht immer positiv ist. Das Entlebuch habe ja lange nach aussen hin als Armenhaus der Schweiz gegolten. Nun nehme man aber je länger je mehr wahr, dass man versuche etwas aus dem vorhandenen Kapital zu machen, womit das Image in seinen Augen aufgebessert werden konnte.

6.3.7 Bewusstsein Naturschutzgebiet und Rolle des Labels UBE

Rüegg schätzt die UBE als äusserst bedeutend für die gesamte Region Entlebuch ein. Sie sagt, dass man ohne die Existenz der UBE wesentlich weniger Wertschöpfung im Tourismus generieren könnte. Sie hat den Eindruck, dass das Label UBE Besuchende anziehe. Je weiter man von der UBE entfernt wohne, desto eher fühle man sich wohl dadurch angezogen. Personen aus der Umgebung (z.B. aus der Stadt Luzern) würden das Label weniger schätzen oder gar nicht kennen, so die Erfahrung Rüeggs, was genau entgegen der Resultate der Besucherinterviews steht. Der regionale oder teilweise auch der nationale Gast komme eher wegen der Hochmoore oder der Landschaft als wegen der UBE, wobei die Personen von weiter weg sich eher über die UBE informierten im Voraus und damit die UBE für sie

eine wichtigere Rolle spiele. Sie sieht jedoch auch, dass das Label UBE vielleicht weniger interessiert als die Tatsache, dass es um Sörenberg schöne Moore zu betrachten gibt.

Stöckli räumt ein, dass die Marke UBE bei der breiten Masse wahrscheinlich nicht bekannt sei. Für Fachpersonen, welche sich mit nachhaltigem Tourismus oder Regionaltourismus auseinandersetzen, sei es aber durchaus ein Begriff. Er denkt zudem, dass gewisse Gäste gezielt wegen der UBE in die Region kommen. Es interessiere den Gast aber wahrscheinlich generell weniger, ob das jetzt ein Biosphärenreservat sei, weil dieser Begriff sowieso schwer fassbar sei. Hauptsache sei doch, dass es schöne Landschaften zum Wandern gebe. Gerade im Sommer komme der Landschaft eine immense Bedeutung zu für den Tourismus. Viele kämen wahrscheinlich mit dem Begriff *Biosphärenreservat* beim Besuch um Sörenberg zum ersten Mal in Kontakt. Man versuche die UBE je länger je mehr bekannt zu machen, wobei man allerdings nur über ein limitiertes Marketing Budget verfüge. Stöckli betont weiter, dass man die Sensibilität bzw. das Bewusstsein der Besuchenden für das Thema Moor und Umweltschutz unter anderem mittels der Exkursionen und allgemein mit Hilfe von Information steigern möchte. Er denkt, dass man mit Verboten nichts erreichen kann und spricht zudem an, dass Wanderinnen und Wanderer vermutlich generell sensibilisiert sind für die Empfindlichkeit des Gebietes. Gerade Tagestouristinnen und –touristen würden das Gebiet eher kennen und wüssten damit, dass sich Moore und andere Seltenheiten in der Umgebung finden, was allerdings nicht mit der Realität übereinstimmt, wo einige Tagestouristinnen und –touristen zum ersten Mal im Gebiet unterwegs sind. Weiter spricht Stöckli die Problematik an, dass man in der Schweiz, das was man habe nicht genügend schätze, so dass man z.B. die Landschaft im Entlebuch als viel spektakulärer wahrnehmen würde, wäre diese im Ausland.

Die Moore betreffend erwähnt Stirnimann, dass sich viele Besuchende des Vorhandenseins der Moorlandschaften vermutlich nicht bewusst seien. Stöckli vermutet ebenfalls, dass viele Besuchende deren Wert nicht einzuschätzen vermögen, wie bereits erwähnt.

7 Diskussion

Im Folgenden sollen die Resultate zusammengefasst und ein Vergleich zwischen Aussagen der Experten und Besuchenden erstellt werden. Damit sollen die Fragestellungen aus Kapitel 1.2 beantwortet werden. Anschliessend wird Bezug zwischen den Resultaten und den verwendeten theoretischen Konzepten hergestellt werden.

7.1 Zusammenfassung der Resultate und Vergleich von Experten und Besuchenden

Sörenberg wird durch Personen verschiedenster Altersklassen besucht, welche vorwiegend aus der Deutschschweiz bzw. der Region anreisen, wobei sich etwas mehr als die Hälfte mehr als ein Tag im Gebiet aufhält.

Entgegen der Aussagen der Experten findet man um Sörenberg ein relativ breites Gästespektrum. Die Gruppe der Personen, welche über 50 Jahre alt oder bereits pensioniert sind, dominiert das Besucherfeld. Ausserdem sind gerade an Wochenenden und während der Schulferien vermehrt Familien anzutreffen. Dies jedoch nicht bei der Alp Schlund sondern im Gebiet zwischen Rossweid und Salwideli. Obwohl die Gruppe der älteren Besuchenden dominiert, sind auch viele jüngere Personen und Gäste mittleren Alters im Gebiet anzutreffen, was nicht mit den Annahmen der Experten korreliert. Wie aufgrund von Einschätzungen der Experten zu erwarten war, reisen die meisten Besuchenden aus der Deutschschweiz und dabei vor allem aus der Region an. Weiter werden Personen aus den beiden Basel sowie aus den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Solothurn und Zürich angetroffen. Vereinzelt finden sich Gäste aus Deutschland oder der Westschweiz, wobei nur zwei davon ihren Urlaub gezielt in Sörenberg verbringen, während die anderen nur im Zuge einer grösseren Reise durch die Schweiz das Gebiet durchqueren. Die Mehrheit der Besuchenden reist mit dem Auto an.

Während sich gemäss den Experten vor allem Tagesgäste im Gebiet aufhalten, zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragten im Gebiet übernachtet. Dies entweder im Rahmen eines verlängerten Wochenendes, oder weil sie bis zu drei Wochen bleiben, wobei dies nicht nur während der Schulferien, sondern auch dazwischen feststellbar ist.

Viele der befragten Besuchenden informieren sich nicht speziell, da sie das Gebiet kennen. Ansonsten spielt das Internet eine Rolle, wobei öfters die Seite von Sörenberg Tourismus als diejenige der UBE aufgesucht wird. Die Hauptaktivität stellt klar das Wandern dar, wobei bezüglich der Wanderrouen eine klare Konzentration zwischen Salwideli und Rossweid (und dabei insbesondere auf dem unteren Weg durchs flache Gelände (A) und etwas weniger via Vordere Schwarzenegg (B)) stattfindet. Zudem ergeben sich erhöhte Frequenzen bei der Schrattenflue (insbesondere um die Alp Schlund) und bei den Wanderwegen aufs Rothorn.

Es handelt sich mehrheitlich um Genusswanderer, welche nach Ruhe, Abwechslung zum Alltag und Naturerlebnissen suchen. Die körperliche Anstrengung bleibt dabei zweitrangig.

Die Besuchenden um Sörenberg scheinen mehrheitlich einen engen Bezug zur Natur zu haben und diese als Ort der Entspannung zu sehen. Die Landschaft stellt für sie Erholungsraum und Kraftquelle dar. Viele gehen relativ oft wandern und bevorzugen Aktivferien. Es fällt zudem auf, dass gerade viele

ältere Besuchende angeben, besonders gerne in der Schweiz Urlaub zu machen, anstatt ins Ausland zu reisen.

Mehrheitlich handelt es sich, wie durch die Experten beschrieben, um den gemütlichen Wandertypen. Dies zeigt sich in der Erfragung von Motiven und Erwartungen. Man strebt zumindest in der Umgebung Salwide nicht nach sportlichen Höchstleistungen, sondern schätzt im Gegenteil, dass es sich um ein wenig anspruchsvolles Wandergebiet handelt. So erwarten viele der Befragten einen gemütlichen Tag an der frischen Luft und setzen das Naturerlebnis, die Ruhe und die Geselligkeit oder aber die Einsamkeit vor die körperliche Anstrengung, was dem durch Leder (2003: 323f.) besagten Erholungsaspekt entspricht (vgl. Kapitel 3.1.1.2). Anders zeigt sich die Situation um die Schrattenflue. Die Besuchenden, welche sich dort aufhalten, suchen eher eine körperliche Herausforderung und möchten sich bewegen und „ins Schwitzen kommen“. Somit lässt sich mit Bezug auf die theoretischen Erörterungen aus Kapitel 3.1.1.2 feststellen, dass es sich um die Salwide mehrheitlich um Genusswanderer handelt, während Personen um den Schlund eher sportliches Wandern verfolgen⁴³. Die Annahme von Leder (2003: 322), dass sich jeweils mehrere Motive ausmachen lassen, wird zudem bestätigt. An erster Stelle hinsichtlich Häufigkeit der in den Befragungen genannten Motive und Erwartungen sowie auch bei der Frage nach der Bedeutung der Landschaft, steht die Suche nach Ruhe und nach einem Ausgleich zum stressigen Alltag, wie es auch die theoretischen Ausführungen von Leder (2003: 323f.) besagen. Man geht in der Hoffnung auf einen „Tapetenwechsel“ nach Sörenberg und freut sich auf eine schöne Landschaft, welche sich durch die Berge und Hügel von derjenigen im Flachland unterscheidet. Dies zeigt sich ebenfalls bei der Bedeutung, welche der Landschaft zugesprochen wird. Man schöpft Kraft und Energie aus dem Naturerlebnis. Die Erwartungen an Aufenthalt und Landschaft erachten die befragten Personen mehrheitlich als erfüllt. Neben der schönen Landschaft und den guten Wandermöglichkeiten kommen viele Besuchende nach Sörenberg, weil sie einen Bezug zur Region haben. Sie besitzen eine Ferienwohnung, sind in der Region aufgewachsen, waren als Kind oft hier oder kennen das Gebiet von früheren Besuchen im Winter oder Sommer. Des Weiteren ist die Mundpropaganda bei der Destinationswahl ein wichtiger Faktor.

Die vielfältigen Wandermöglichkeiten, die abwechslungsreiche Landschaft, welche sich von derjenigen im alltäglichen Wohnraum unterscheidet sowie die Ruhe fernab von Alltagsstress und Massentourismus gefallen den Besuchenden.

Es fällt auf, dass verschiedene Landschaftselemente oder vielmehr deren Kombination als positiv, sowie nur einzelne Faktoren als negativ empfunden werden. Am meisten werden die guten, vielfältigen Wandermöglichkeiten und Wege, sowie die gute Erreichbarkeit als positiv genannt. Die Wahrnehmung wird entsprechend mit Nutzenüberlegungen verknüpft (vgl. Backhaus et al. (2007a: 61)). Das Schätzen der Wandermöglichkeiten hängt mit der vorhandenen Landschaft zusammen, welche am zweit häufigsten als positiv erachtet wird. So gefällt, dass es sich nicht um die gewohnte Landschaft aus dem Mittelland handelt, dass man sich nicht im stark besiedelten Gebiet sondern abseits im Grünen befindet, Hügel und Berge um sich hat und trotzdem eine gewisse Weite vorfindet. Ebenfalls gefallen den Befragten die Moore, wobei diese nur von weniger als der Hälfte explizit erwähnt werden. Die Landschaft und ihre relative Unberührtheit, aber auch die kulturelle Prägung mit den vereinzelt Bauernhäusern gefällt. Damit lassen sich die Besuchenden nicht klar in arkadischer-, utilitaristischer- und Wildnistyp bezüglich bevorzugter Landschaften nach Backhaus et al. (2007a: 93) einteilen. Nach Ansicht der Autorin handelt es sich wohl um eine Kombination aus utilitaristischen-

⁴³ Die Einteilung in Wandertypen basiert auf Dreyer et al. (2010: 33-36) vgl. Kapitel 3.1.1.2.

und Wildnis-Typen. Auch über die UBE äussert man sich teilweise positiv und vereinzelt wird positiv auf die Freundlichkeit der einheimischen Bevölkerung hingewiesen. Als wesentlich im Bezug auf das Gefallen der Umgebung um Sörenberg scheint neben der Landschaft und den Wandermöglichkeiten die Ruhe zu sein. Auffallend oft fallen positive Äusserungen über das geringe Besucheraufkommen. Dabei wird geschätzt, dass der Massentourismus noch keinen Weg nach Sörenberg gefunden hat. So scheinen einige bewusst nach Sörenberg und nicht in andere Regionen zu gehen, weil sie dem Trubel und den Menschenmassen, welche sie dort vorfinden, ausweichen wollen. Damit scheint die Tatsache, dass um Sörenberg relativ wenig Personen anzutreffen sind, in gewisser Hinsicht den besonderen Reiz dieser Region auszumachen.

Probleme bzw. negative Wahrnehmungen ergeben sich bezüglich Infrastruktur und betreffend der Begegnung mit anderen Besuchenden. Beides spielt jedoch nur eine nebensächliche Rolle und die positiven Argumente überwiegen.

Man wünscht sich allgemein mehr Bänke, im Bereich der Vorderen Schwarzenegg eine bessere Markierung der Wanderwege und Besuchende, welche mit dem ÖV angereist sind, wünschen sich eine Möglichkeit mit einem Bus in die Nähe der Schrattenflue, zum Chessiloch oder zu anderen abgelegenen Zonen zu gelangen. Des Weiteren stört man sich über die vielen Besuchenden bei der Rossweid und beim Schlund, welche mit dem Auto anreisen und nicht so naturverbunden sind wie man selbst. Auch die Skiliftanlagen und Stromleitungen werden genannt, wobei diese zwar als unästhetisch aber nicht als besonders störend wahrgenommen werden, da man um das Bestehen der Skiregion schon vor dem Besuch gewusst habe. Als störender werden die Stromleitungen zwischen Salwideli und Kemmeribodenbad empfunden. Insgesamt werden diese negativen Aspekte aber als wenig bedeutend für den Gesamteindruck des Besuches gewertet, welcher positiv ausfällt.

Die Experten überschätzen teilweise die Bedeutung des Moors für die Besuchenden. Im Vergleich der individuellen Wahrnehmung von Besuchenden und Experten zeigen sich vereinzelt Unterschiede.

Die Experten schätzen die ästhetische Beurteilung durch die Touristinnen und Touristen relativ gut ein. Sie schenken dem Moor teilweise zu viel Gewicht, wobei sie dies teilweise relativieren, indem angesprochen wird, dass die Besuchenden den Wert der Landschaft und der Moore allenfalls nur schwer einschätzen können. Das Moor wird durch viele Besuchende zwar als schön empfunden, steht jedoch nicht so sehr im Vordergrund. Auch kann dessen Bedeutung nicht richtig eingeordnet werden. Hierbei schätzt Stöckli die Lage tendenziell richtig ein. Des Weiteren wird die Bedeutung der einheimischen Bevölkerung durch die Experten tendenziell überbewertet, da sie durch die Besuchenden nur vereinzelt genannt wurden.

Die persönliche Wahrnehmung von Experten und Besuchenden fällt ähnlich aus, wobei sichtbar wird, dass die Experten das Gebiet besser zu beschreiben vermögen, da sie es besser kennen und teilweise durch ihren Beruf geübt sind im Beschreiben von Landschaften. Für sie spielt zudem vor allem die landschaftliche Qualität und die Ruhe eine grössere Rolle als die Wandermöglichkeiten, mit Ausnahme von Stöckli, welcher gerade die sportliche Tätigkeit im Gebiet hervorhebt. Diese Einschätzung hebt sich aber wiederum vom mehrheitlich gemütlichen Wandertypen im Gebiet ab. Auch wird klar, dass bei den Experten Nutzenüberlegungen im Vordergrund stehen, so dass z.B. Wintersportanlagen in der Landschaft nicht stören, weil sie das eigene Einkommen sichern.

Es zeigt sich damit verschiedene Male eine unterschiedliche Wahrnehmung zwischen *Insidern* und *Outsidern*⁴⁴ bzw. verschiedenen Interessengruppen mit verschiedenen Nutzenüberlegungen, wie unter anderem im theoretischen Kapitel 3.4.2.2.2 gesehen (vgl. Backhaus et al. 2007a: 61, Backhaus 2010: 51f.), wobei gesagt werden muss, dass sie sich ihrer Rolle als *Insider* durchaus bewusst sind.

Das Bestehen der UBE spielt für die Besuchenden mehrheitlich kaum eine Rolle und der ökologischen Sensibilität des Gebietes ist man sich oft nicht bewusst.

Obschon sie als wichtigstes Element die Landschaft sehen, wird durch die Experten aus dem Bereich Tourismus die UBE als bedeutend für die Region und als Anziehungsmagnet für gewisse Besuchende erachtet⁴⁵. Zwar wird die UBE einige wenige Male als Pluspunkt erwähnt und gerade Stammgäste kennen das Label, jedoch sagen fast sämtliche Gäste aus, dass das Bestehen der UBE für ihre Destinationswahl keine Rolle gespielt habe. Rund 2/5 der Besuchenden haben erst im Zusammenhang mit dem entsprechenden Besuch Kenntnis vom Bestehen der UBE genommen, was Stöcklis Aussage darüber, dass viele beim Besuch der UBE zum ersten Mal in Kontakt mit dem Begriff *Biosphäre* kommen, bestätigt. Entgegen der Erwartung von Rüegg zeigt sich, dass Gäste aus der Region die Biosphäre eher zu schätzen wissen als Personen von weiter weg. Letztere nehmen die UBE vor dem Besuch eigentlich gar nicht wahr. Stammgäste oder Einheimische hingegen schätzen die UBE, weil sie sich darüber bewusst sind, dass sie den Erhalt der Landschaft fördert. Einzelne Gäste, welche aus anderen Kantonen angereist sind, schätzen teilweise das Angebot lokaler Produkte. Auch soll erwähnt werden, dass die UBE vereinzelt als negativ wahrgenommen und deren Vermarktung als übertrieben bezeichnet wird.

Im Verlaufe der Befragung wird klar, dass sich viele Besuchende über das Bestehen der Moorlandschaften und deren Bedeutung nicht im Klaren zu sein scheinen. Man schätzt zwar die Ruhe und die relative Unberührtheit und weiss teilweise um das Bestehen von Mooren im Gebiet oder aber spürt es im Verlaufe des Aufenthalts, jedoch erwähnen nur wenige explizit die Einzigartigkeit oder Unversehrtheit des Gebietes. Stammgäste verfügen auch hier über mehr Wissen und ein höheres Bewusstsein als Personen, welche nur selten im Gebiet sind oder sogar zum ersten Mal angereist sind. Sie nennen das Moor öfters, womit wiederum der Unterscheid von *Out-* und *Insidern* deutlich wird. Über die Grenzen der Deutschschweiz hinaus scheinen weder die UBE noch die Moorlandschaften ein Begriff zu sein.

Das Entlebuch wird nach wie vor als ländliche, traditionelle Gegend mit eigensinnigen Einheimischen wahrgenommen und nicht wie durch die Experten erwartet als zunehmend innovative Region. Bezüglich der Landschaft stellt man sich die Region um Sörenberg im Voraus oft lieblicher vor, als man sie letztlich in der Realität charakterisiert.

Über die Region Entlebuch haben viele Besuchende klare Vorstellungen. So denken sie an eine ländliche, landwirtschaftlich geprägte Region, wo Traditionen gelebt werden und wo man eher verschlossene, teilweise starrsinnige Einheimische antrifft. Man denkt an Kühe und Bauernhöfe und nimmt das Gebiet eher als Randregion wahr. Auch mit kulinarischen Spezialitäten wie Kaffee mit Schnaps verbindet man die Region oder aber mit den Begriffen *Heimat* oder *Urschweiz*. Die Einschätzung der Experten, nach welchen zwar ursprünglich negativ konnotierte Stereotype in den Vorstellungen der Besuchenden verankert gewesen seien, die Region jedoch mehr und mehr positiv wahrgenommen werde, lässt sich kaum bestätigen. Dass das Entlebuch zunehmend als Vorbild für

⁴⁴ Unter *Insidern* werden hier Personen verstanden, welche das Gebiet beruflich und/oder persönlich gut kennen während *Outsider* die Landschaft zum ersten Mal sehen oder aber nicht gut kennen.

⁴⁵ Wobei Stöckli diese Ansicht relativiert, indem er hinzufügt, dass das Label UBE allenfalls nur schwer fassbar sei.

eine innovative Region gelte, zeigt sich nur vereinzelt bei Personen, welche die UBE kennen und diese erwähnten. Meist herrschen aber veraltete, teils negative Stereotype vor. Damit bestätigt sich, was wie in Kapitel 3.4.2.2.3 gesehen bereits in einer vormaligen Studie zum Entlebuch deutlich geworden ist (vgl. Backhaus et al. 2007a: 75f.). Damit überschätzen die Experten den Einfluss der UBE auf das Image der Region.

Bezüglich der Landschaft um Sörenberg stellt man sich eine hügelige Berglandschaft vor, wobei man oft an relativ liebliche Hügel denkt. In der Realität hingegen beschreiben die befragten Personen in Bezug auf die Charakteristik, dass es sich um ein relativ steiles Berggebiet handle, womit sich Vorstellungen und Realität nicht immer überschneiden und sich viele Besuchende überrascht von der Tatsache zeigen, dass um Sörenberg mitunter höhere Berge und teilweise schroffe Elemente (wie bei der Schrattenflue) vorzufinden sind. Dabei zeigen sich diese Divergenzen vor allem bei Personen, welche sich zum ersten Mal um Sörenberg aufhalten oder lange nicht mehr da gewesen sind.

Die Landschaft um Sörenberg wird als beruhigend und typisch schweizerisch empfunden. Sie löst Glücks- und Heimatgefühle sowie Kindheitserinnerungen aus.

Die Landschaft um Sörenberg scheint bei den Besuchenden das auszulösen, was eigentlich der Grund für ihren Aufenthalt in der Natur ist. Die Landschaft wirkt sich beruhigend auf das Empfinden der Gäste aus und sie verspüren Glücksgefühle, Freude, Zufriedenheit oder Freiheit. Man fühlt sich weit weg vom stressigen Alltag und kann Energie tanken oder die „Batterien aufladen“. Der Aufenthalt um Sörenberg bedeute *Wellness fürs Gemüt*, so die treffende Aussage einer Touristin. Neben dieser Entspannung spielen Heimatgefühle eine wichtige Rolle. So löst die Landschaft sowohl bei Personen, welche in der Umgebung aufgewachsen sind oder das Gebiet aus der Kindheit kennen, als auch bei Personen, welche zum ersten Mal um Sörenberg unterwegs sind, Gefühle der Zugehörigkeit und des zu Hause Seins aus. Man spricht von einer typisch schweizerischen Landschaft und scheint sich darin wohl zu fühlen. Oft fühlt man sich ausserdem an die Kindheit und Jugend erinnert. Auch Spiritualität spielt teilweise mit, so dass man sich selbst findet, seine Wurzeln spürt oder eine Art Erdung erlebt. Es bestätigen sich damit die Aussagen von Backhaus et al. (2007a: 43), dass an Landschaft (nationale) Zugehörigkeitsgefühle und Erinnerungen geknüpft werden kann.

Die Einschätzungen sowie die persönlichen Empfindungen von Experten und Besuchenden überschneiden sich in dieser Hinsicht.

Die Zahlungsbereitschaft ist gering.

Bei der freiwilligen Zahlungsbereitschaft sind befürwortende und ablehnende Stimmen mehr oder weniger ausgeglichen. 21 sprechen sich klar oder eher dafür und 23 mehr oder weniger stark dagegen aus, wobei hiervon allenfalls einige bezahlen würden, wenn der Zweck offengelegt würde und garantiert wäre, dass das Geld sinnvoll eingesetzt wird und nicht von Unbefugten eingesammelt werden kann. Durchschnittlich würde man 10.70 Schweizer Franken beisteuern.

Wäre eine Bezahlung obligatorisch, so stiesse dies mehrheitlich auf Unverständnis und Widerstand. Da viele Befragte die Angabe eines Betrags verweigern, lässt sich schwer sagen, bis zu welcher Höhe die Besuchenden trotzdem ins Gebiet kommen würden. Wenn bezahlt werden müsste, wären Stammgäste aber höchstens einmal pro Saison bereit zu bezahlen und es wird vorgeschlagen gegebenenfalls eine Art Wanderpass, für den man einmalig bezahlt, einzuführen.

Für den Parkplatz wäre man mehrheitlich bereit zu bezahlen, wobei der Betrag pro Tag bei ungefähr fünf Franken liegt. Es wird durch mit dem ÖV angereiste Wanderinnen und Wanderer, welche sich über die Autos beklagen, zudem ein Maut-System verlangt, damit weniger Autos ins Gebiet um die Alp Schlund gelangen.

7.2 Rückbezug auf das Modell der Landschaftswahrnehmung

Bereits wurden einige Bezüge zur Theorie hergestellt. Im Hinblick auf das vierpolige Modell der Landschaftswahrnehmung und die Dimensionen der Landschaft von Backhaus et al. (2007a) lässt sich Verschiedenes feststellen.

Die ästhetische Dimension kam besonders bei den Aussagen zur Schönheit der Landschaft oder beim Missfallen gewisser Störfaktoren wie Stromleitungen in der Landschaft zum Zuge. Es wurde deutlich, dass Nutzenüberlegungen die ästhetische Wahrnehmung massgebend beeinflussen. Die identifikatorische Dimension kam dann zum Zuge, wenn es um Gefühle, Empfindungen und Erinnerungen ging, wie bei den Aussagen zu Heimatgefühlen, zu Empfindungen wie Glück, Entspannung oder Freiheit sowie bei Erinnerungen an die Kindheit oder Aussagen zur Landschaft als typisch Schweizerisch.

Auch die körperlich-sinnliche Dimension tritt auf. So z.B. gerade bei Aussagen zum Moor, wo angegeben wurde, dass dessen Vorhandensein beim Gehen unter den Füßen spürbar war. Ausserdem kam sie dann zum Zuge, wenn die befragten Personen davon sprachen ins Schwitzen zu kommen, Tiere zu beobachten (visuell) oder Gerüche wahrzunehmen oder die frische, kühle Bergluft zu geniessen. Sie scheint insbesondere deshalb essenziell, weil gerade die vorhandene Ruhe für viele Besuchende von Bedeutung ist, was als Teil der körperlich-sinnlichen Dimension erachtet werden kann.

Die politische Dimension kam vereinzelt ebenfalls zum Zuge. Gerade im Zusammenhang mit der UBE, wo sich ein Besuchender wie gesehen kritisch über deren Bestehen äusserte, weil er aus persönlichen Gründen (durch die Betroffenheit der Gründung der UBE) ein genereller Gegner des Biosphärenreservates war. Ausserdem kam diese Dimension auch bei der Zahlungsbereitschaft hervor, wo man beispielsweise sagt, nicht für die Landschaft bezahlen zu wollen, weil Landschaft allen gehöre oder weil man bereits Steuern bezahle und die Gemeinde dafür zuständig sei, die Wanderwege und die Landschaft zu erhalten. Auch sagte jemand, die Landschaft hier zu schätzen, weil es noch viele Kleinbauern gäbe, deren Bestehen wichtig sei und von der momentanen Politik in der Schweiz zu wenig gefördert werde. Der Erhalt der Berglandwirtschaft müsse gewährleistet werden.

Bei der Zahlungsbereitschaft ergaben sich zudem Überschneidungen mit der ökonomischen Dimension. Es ging in gewisser Weise um die Inwertsetzung der Landschaft, wobei feststellbar ist, dass die Besuchenden kaum bereit sind für den Aufenthalt in der Natur zu bezahlen. Dieselbe Dimension zeigte sich auch bei den Gesprächen mit den beiden Fachpersonen aus dem touristischen Bereich, wobei vor allem die Tourismusdirektorin von Sörenberg sagte, dass sie die Landschaft immer auch durch die berufliche Brille wahrnehme und damit z.B. Skiliftanlagen nicht als störend empfinde, weil sie wisse, dass diese eine wichtige Einnahmequelle darstelle und damit ihr Einkommen sichere.

Die ökologische Dimension kam gerade in den Experteninterviews zum Zuge, wo man sich über das Vorhandensein der Moore äusserte. Auch bei Stammgästen oder Besuchenden aus der Region, welche sich positiv über den Erhalt der Natur im Gebiet äusserten, kam diese Dimension zur Sprache. Bei *Outsidern* spielte sie kaum eine Rolle.

Bei der Wahrnehmung scheinen um Sörenberg vor allem die körperlich-sinnliche, die ästhetische und die identifikatorische Dimension von Bedeutung zu sein. Dies kann jedoch auch mit der Art der gestellten Fragen zusammenhängen. Welche nun am stärksten zu gewichten ist, lässt sich kaum feststellen, da gerade einige Aspekte, wie z.B. die der körperlich-sinnlichen Dimension schwer erfragbar, sondern eher beobachtbar sind. So wurde mehrfach beobachtet, dass gerade Personen mit Kindern diese darauf hinwiesen „wie fein es hier schmeckt“ etc. Vermutlich war dies gerade bei

Personen mit Kindern zu beobachten, weil die Eltern oder Grosseltern ihren Kindern ein gewisses Bewusstsein für die Natur zu vermitteln versuchen und den Einsatz aller Sinne fördern möchten, wobei es sich hierbei nur um eine Vermutung von Seiten der Verfasserin dieser Masterarbeit handelt. Auch bezüglich der identifikatorischen Ebene scheinen sich Einschränkungen zu ergeben. So sind gerade Gefühle oft schwer in Worte fassbar und spielen sich oft unbewusst ab. Daher muss angemerkt werden, dass die Art der Fragen die Resultate bezüglich der Dimensionen der Wahrnehmung beeinflusst und dass gewisse Aspekte nicht durch qualitative Interviews erfasst werden können.

7.3 Rückbezug auf Regionalisierung und Raumaneynung

Es werden verschiedene Regionalisierungen und Raumaneynungen getätigt, welche aus den verschiedenen Kategorien des ausgewerteten Materials abgeleitet werden können. Es wird unter anderem klar, dass sich Regionalisierungen und Raumaneynungen durch verschiedene Interessen- bzw. Nutzergruppen unterscheiden. Dies zeigt sich z.B. bei der Kategorie *Vorstellungen Entlebuch Image*. Die Experten sowie einige Stammgäste oder Einheimische nehmen hier eine positive Regionalisierung vor, indem sie im Entlebuch einen fortschrittlichen, innovativen Wirtschaftsraum sehen. Verschiedene Personen, die das Entlebuch nicht so gut kennen, sehen das Gebiet hingegen als Traditionsraum, Landwirtschaftsraum oder zurückgebliebene Randregion, womit negativere Regionalisierungen vorliegen. So scheint die Absicht mittels der Einführung der UBE das Bild des Entlebuchs als rückständiges Armenhaus zu verdrängen (Backhaus und Müller 2006: 21), noch kaum Wurzeln geschlagen zu haben.

Die genannten *Insider* sehen im Entlebuch zudem einen wertvollen, schützenswerten Naturraum, was auch die Art der verfolgten Tourismuskonzepte beeinflusst. Gerade für Personen, welche im Bereich des Tourismus tätig sind, hat der Raum um Sörenberg des Weiteren die Bedeutung eines Wirtschaftsraumes, einer Quelle des Einkommens, was beim Bereich der Bedeutung der Landschaft für die Tourismusexperten deutlich wurde. Für Personen, die das Gebiet um Sörenberg als Heimat regionalisieren, bietet er zudem Identifikationsraum. Auch Personen, welche das Gebiet nicht kennen nehmen teilweise heimatbezogene Regionalisierungen wie *Urschweiz* oder *typisch schweizerisch* vor, sei es bezüglich der Vorstellungen des Entlebuchs oder aber auch bezüglich der konkreten Charakterisierung der real vorhandenen Umgebung. Allgemein gelten aber für Touristinnen und Touristen andere Regionalisierungen und Raumaneynungen als für die Experten, wie oben bereits gesehen. Die Besuchenden betrachten das Gebiet um Sörenberg vorwiegend als Erholungs-, Freizeit- oder Ruheraum und eignen den Raum physisch als Wanderraum an.

Es lassen sich demnach verschiedenartige Regionalisierungen ausmachen und neben der physischen finden auch mentale Raumaneynungen statt. Denn bereits vor dem konkreten, physischen Besuch sind Vorstellungen, Erwartungen und Motive vorhanden⁴⁶, wobei der Raum mental angeeignet wird. So kamen praktisch alle Besuchenden mit dem Motiv des Wanderns oder auf der Suche nach Erholung ins Gebiet und sehen damit im Gebiet einen Erholungs- oder Freizeitraum und einen geeigneten Wanderraum. Auch sprechen einige Personen von Wanderungen, welche sie gerne in Zukunft tätigen würden, wobei es sich ebenfalls um mentale Raumaneynungen handelt. Es wird auch bestätigt, dass Regionalisierungen und mentale Raumaneynungen teilweise realitätsfremd sind (Backhaus et al.

⁴⁶ Bei den Auswertungskategorien *Vorstellungen Entlebuch Image/Landschaft, Erwartungen, Destinationswahl: Motiv*.

2007a: 76), so dass wie gesehen Vorstellungen und reale Wahrnehmung, z.B. bezüglich der Landschaft, teilweise nicht übereinstimmen⁴⁷.

Betreffend Raument eignung bzw. mentaler Barrieren (Müller 2007: 33). lässt sich feststellen, dass für die Einen als allgemeingültige erachtete mentale Barrieren für gewisse andere Personen im Gebiet nicht existieren. So eignen sich Gäste, welche mit dem Motiv nach Beeren oder Pilzen zu suchen nach Sörenberg kommen, Raum abseits der Wanderwege an, ohne sich vermutlich dessen bewusst zu sein, dass es sich hierbei aus der Sicht des Naturschutzes um einen nicht zu betretenden Raumausschnitt handelt.

Bezüglich der konkreten Raument eignung können sich wie in Kapitel 3.4.3 gesehen Konflikte ergeben (Müller 2007: 37f.). Es stellt sich die Frage, ob um Sörenberg die Regionalisierung eines Konfliktraumes auszumachen ist. Die Gruppe, welche das Gebiet vorwiegend als Naturraum regionalisiert bzw. als Raum der Ruhe, Erholung und des Wanderns aneignet, fühlt sich gestört durch Personen, welche sich die Umgebung um die Rossweid als Picknick- oder Vergnügungsraum aneignen. Zudem ergibt sich wie gesehen auch ein Konfliktraum in der Umgebung der Alp Schlund, wo sich Autofahrerinnen und -fahrer den Raum zwischen Salwideli und Schlund als Anfahrtsraum zu eigen machen, während Wanderinnen und Wanderer ihrerseits den gleichen Raum als Wander- und Erholungsraum im Rahmen ihres Aufenthalts deuten und sich durch die vorhandenen Fahrzeuge gestört fühlen. Des Weiteren ergeben sich Konflikte zwischen den Besuchenden und Tourismusvertretenden auf der einen und der Schweizerischen Armee, welche das Gebiet nicht als Naherholungsraum, sondern als Übungsraum für Flugzeuge nutzt auf der anderen Seite. Die Regionalisierung *Konfliktraum* ergibt sich somit als Konsequenz gegensätzlicher Raument eignungen. Im Moment scheint aber kein genereller Konfliktraum vorhanden zu sein, da in der Regel die angesprochenen Konflikte den Eindruck des Besuchs der Besuchenden nicht dominieren. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass sich dies mit der weiteren Entwicklung im Gebiet ändert, wenn z.B. plötzlich mehr Mountainbikerinnen und Mountainbiker mit anderen Raument eignungen die Umgebung um Sörenberg aufsuchen, oder wenn generell wesentlich mehr Menschen auf den Wanderwegen unterwegs sind.

Dominierend scheint also nicht die Regionalisierung *Konfliktraum*, sondern die Regionalisierung *Naherholungsraum*, welche sich aus verschiedenen Raument eignungen zusammensetzt. Es ist schwer fassbar, was nun genau den Naherholungsraum ausmacht, jedoch bietet die Analyse der Bedeutung der Landschaft, der Charakterisierung und der Frage nach dem Gefallen der Landschaft einige Anhaltspunkte. So scheinen die Aneignung der Umgebung als Wanderraum, als Konträrraum zum Alltag und damit als Energie- und Erholungsraum oder auch als Ort der Ruhe, die Regionalisierung der Umgebung um Sörenberg als Naherholungsraum hervorzurufen. Auch fließt hierbei die Regionalisierung des Gebietes als Naturraum mit ein, welchem wiederum die Bedeutung vom Ort der Ruhe und der Entspannung zufällt. Es zeigt sich somit, dass sich Regionalisierungen und Raument eignung in der Praxis teilweise nur schwer trennen lassen und dass sie sich zum Teil überschneiden und manchmal im gemeinsamen Vorhandensein etwas Neues entsteht. So ergibt sich die Regionalisierung des Raumes um Sörenberg als Naherholungsgebiet aus verschiedenen Faktoren bzw. aus verschiedenen untergeordneten Raument eignungen und Regionalisierungen.

Wie gesehen unterscheiden sich Regionalisierungen und Raument eignungen von Experten und Besuchenden. Die Offenlegung dieser Differenzen im Rahmen dieser Arbeit kann als Ausgangspunkt für Diskussionen und als Chance für die Anpassung der Angebote an die Wahrnehmung der

⁴⁷ Unter anderem ersichtlich bei den Kategorien *Vorstellungen Entlebuch Landschaft* und *Landschaft Charakteristik*.

Besuchenden, zur Minderung von Konflikten oder ganz einfach als Förderung des gegenseitigen Verständnisses gesehen werden.

8 Schlussfolgerungen

Im Rahmen dieser Masterarbeit konnte ein guter Überblick über Segment der Sommertouristinnen und -touristen um Sörenberg erarbeitet werden, was als Grundlage für die zukünftige Planung von Besucherlenkungsmassnahmen oder allgemein für die Erarbeitung touristischer Angebote in der Region von Bedeutung ist. Abschliessend sollen nun Empfehlungen zum Umgang mit der zukünftigen touristischen Entwicklung in der Region gegeben, die angewandten theoretischen Konzepte und die methodische Vorgehensweise kritisch hinterfragt und ein Blick in die Zukunft getätigt werden.

8.1 Empfehlungen

Im Hinblick auf die Resultate und die zukünftige Entwicklung um Sörenberg lässt sich sagen, dass die Resultate dieser Arbeit in zukünftige Entwicklungsschritte einbezogen werden sollen. Gerade im Zusammenhang mit dem geplanten Besucherzentrum in Eschholzmatte, welches die UBE ins Auge gefasst hat, und mit welchem eine wesentliche Steigerung der Besucherzahlen erreicht werden soll, wird eine gezielte Lenkung unter Einbezug sämtlicher Akteure, darunter eben auch der Besuchenden, unumgänglich. Insbesondere die Tatsache, dass die Ruhe als mitunter wichtigstes Element des Besuches interpretiert wird und dass man schätzt, wenig Menschen im Gebiet anzutreffen, sollte berücksichtigt werden, um einen allfälligen Attraktivitätsverlust bei erhöhtem Besucheraufkommen zu verhindern. Über Lösungen soll bereits früh genug diskutiert werden.

Bezüglich der Infrastruktur scheint Bedarf nach einer ausführlicheren Beschilderung zwischen Rossweid, Vorderer Schwarzenegg und Salwide zu bestehen, wo im Vergleich zum sonst gut ausgeschilderten restlichen Gelände Mängel auszumachen sind. Da viele ältere Personen um Sörenberg unterwegs sind, sollte gerade bei einem erhöhten Besucheraufkommen dem vereinzelt auftretenden Wunsch nach mehr Sitzmöglichkeiten (Bänken) zwischen Rossweid und Salwideli allenfalls nachgegeben werden. Ausserdem sollte allenfalls das Angebot eines *Shuttleservices* zu abgelegenen Punkten im Gelände wie zum Schlund, zum Salwideli oder allenfalls auch zum Chessloch in Betracht gezogen werden, da diese Punkte für Personen, welche mit dem ÖV anreisen nur schwer erreichbar sind. Entsprechende Aussagen wurden in den Befragungen zwar nicht sehr häufig geäussert, was jedoch vermutlich damit zusammenhängt, dass eben nur wenige Personen mit dem ÖV angereist sind. Entsprechende Angebote sind im Moment realistischerweise mit zu hohen Kosten verbunden. Gerade im Hinblick auf ein zukünftig erhöhtes Besucheraufkommen scheint es aber sinnvoll Anreize zum Umsteigen auf den ÖV zu setzen, um übermässiges Verkehrsaufkommen abzuwenden. Würde beispielsweise ein *Shuttleservice* zur Alp Schlund eingerichtet, für Personen, welche auf die Schratzenflue wandern möchten, so wäre es allenfalls sinnvoll, ein entsprechendes Fahrverbot für den Privatverkehr zu errichten, so dass die Personen, welche mit dem Auto angereist sind beim Salwideli auf entsprechende Busse umsteigen müssten, womit Wertschöpfung erzeugt werden könnte. Hierbei stellt sich natürlich die Frage, ob man überhaupt mehr Personen auf die Schratzenflue bringen möchte, weil es sich hierbei um ein besonders sensibles Gebiet handelt (Keim 2008: 33-35). Jedoch scheint die Einführung eines *Shuttleservices* und das Verbot der Anfahrt generell sinnvoll, so dass bereits in einer vergangenen Masterarbeit darauf hingewiesen wurde, dass die Anfahrt zur Alp Schlund mit dem Privatverkehr möglichst bald unterbunden und durch einen Pendelbus ersetzt werden sollte, damit weniger Personen in das sensible Gebiet der Schratzenflue westlich vom Schlund gelangen (Keim 2008: 34f.). Eine weitere mögliche Massnahme im

Zusammenhang mit dem Privatverkehr stellt das Erheben einer Parkplatzgebühr dar. Hierbei fiel die Zahlungsbereitschaft positiv aus und man ist durchschnittlich bereit fünf Schweizer Franken pro Tag zu bezahlen. Es bleibt jedoch offen, ob damit Personen von der Anreise mit dem Auto abzuhalten sind.

Des Weiteren sollte allenfalls der Einsatz von Informationsmitteln neu überdacht werden, da viele Besuchende nicht über die Bedeutung der Moorlandschaften und die Sensibilität der Umgebung um Sörenberg aufgeklärt zu sein scheinen. Zwar findet sich im Internet auf der Seite der UBE ein breites Informationsangebot, jedoch zeigte sich im Rahmen dieser Befragung, dass nur sehr wenige Personen das Internet als Informationsquelle nutzen und damit allenfalls gar nicht auf entsprechende Informationen oder Angebote wie Exkursionen aufmerksam werden. Allfällige Fortschritte könnte man mit der Einführung eines Rangerwesens erzielen. Rangerinnen und Ranger könnten gerade im überschaubaren Gebiet zwischen Rossweid und Salwideli zum Einsatz kommen und Besuchende über die Besonderheiten des Gebietes informieren und insbesondere bei einem erhöhten Besucheraufkommen in Zukunft mithelfen, dass weiterhin möglichst wenig Abfall im Gelände verteilt und möglichst wenig abseits der Wanderwege gewandert wird. Gerade die Wegkreuzung Salwide bietet sich für einen solchen Standort für Rangerinnen und Ranger an, da dort viele Personen über Mittag verweilen oder auch am Vor- oder Nachmittag Rast machen. Die Einführung eines entsprechenden Rangerwesens wäre vermutlich kostenintensiv, könnte aber dazu beitragen das Bewusstsein der Besuchenden für die Umweltproblematik, welches momentan noch relativ gering ausfällt, zu steigern. In anderen Gebieten der Schweiz, wie dem Greifensee, wurden mit entsprechenden Projekten gute Erfahrungen gemacht (Neininger 2011). Kommt ein Rangerwesen nach wie vor nicht in Frage, so sollte nach alternativen Mitteln zur Steigerung der Informationstätigkeit gesucht werden.

Bezüglich der allfälligen Einführung einer freiwilligen oder obligatorischen Bezahlung für das Gebiet kann gesagt werden, dass letzteres vermutlich in der Realität auf wenig Verständnis stossen würde. Die Bezahlung wird zudem an Bedingungen geknüpft, so dass z.B. ein Pfad durch das Moor gewünscht wird, was allenfalls aus der Sicht des Naturschutzes wiederum wenig sinnvoll erscheint. Gegebenenfalls könnte eine freiwillige Gebühr oder die Einführung eines Wanderpasses in Betracht gezogen werden, wobei bei einem Wanderpass allenfalls gewisse Attraktionen geboten werden müssten. Allgemein scheint Information bei der Zahlungsbereitschaft von grosser Bedeutung, so dass mit der entsprechenden Information und Sensibilisierung für die Eigenheiten des Gebietes allenfalls Besuchende von einer freiwilligen Bezahlung überzeugt werden könnten.

Von Seiten der UBE und Sörenberg Tourismus scheint man auf einem guten Weg zu sein. Da die Einschätzungen der Experten teilweise leicht von der Wahrnehmung der Besuchenden abweichen, ist es wichtig die Resultate dieser Studie sowie allenfalls zukünftiger Erhebungen und vergangener Arbeiten⁴⁸, bei Planung, Destinationsmarketing und Besucherlenkungsmassnahmen zu berücksichtigen.

⁴⁸ Bezüglich der Sommersaison ist hier besonders auch die Arbeit von Keim (2008) zu erwähnen, welche gerade bezüglich zukünftiger Lenkungsmassnahmen Vorschläge für entsprechende Routen mit vorhandenem Erlebnispotenzial abseits der konfliktreichsten Zonen bietet.

8.2 Methodenkritik

8.2.1 Verwendung wissenschaftlicher Ansätze

Die Verwendung des Vier-Pole-Modells der Landschaftswahrnehmung von Backhaus et al. (2007a) hat sich bewährt. Es bot einen guten Zugang zum Bereich Wahrnehmung und half gerade bei der Entwicklung des Leitfadens Struktur in die Befragung zu bringen. Bei der Diskussion bot es die Möglichkeit die Landschaftswahrnehmung der befragten Personen strukturiert zu analysieren und verschiedene Ebenen der Wahrnehmung miteinzubeziehen, um letztlich einen vielschichtigen Eindruck der Wahrnehmungsmuster zu erhalten.

Die Analyse der Raumaneignungen und Regionalisierungen in der Diskussion ergänzte die gewonnenen Erkenntnisse und bot eine weitere Möglichkeit die Wahrnehmung und Aneignung des Raumes um Sörenberg durch die Besuchenden und die Experten zu strukturieren und Konfliktherde aufzudecken. Dabei soll erwähnt werden, dass sich in der Praxis die Unterscheidung und Abgrenzung von Regionalisierungen und Raumaneignungen teils als schwierig herausstellte. Die Kombination des vierpoligen Modells der Landschaftswahrnehmung mit dem Konzept der Regionalisierung und insbesondere der Raumaneignung bietet eine gute Möglichkeit, einen Überblick über die entsprechenden Gegebenheiten zu erlangen.

Bezüglich der Ermittlung der Zahlungsbereitschaft hat sich die Anwendung der *Contingent Valuation Methode* ebenfalls bewährt, wobei jedoch die durch Roschewitz beschriebene Problematik der Überforderung der befragten Personen (Roschewitz 1999: 51) beobachtet werden konnte. Insgesamt bietet diese Methode aber gerade für Studien im kleineren Rahmen wie bei dieser Masterarbeit, wo nur begrenzte Mittel zur Ermittlung der Zahlungsbereitschaft bestehen, eine gute Möglichkeit die entsprechenden Informationen zu ermitteln.

8.2.2 Qualitatives Forschungsdesign

Die Verwendung qualitativer Methoden im Rahmen dieser Masterarbeit stellte in gewisser Hinsicht die Schliessung einer Forschungslücke dar. So bestehen bis anhin, wie bereits erläutert, nicht viele qualitative Forschungsarbeiten zum Thema Landschaftswahrnehmung (vgl. Kapitel 3.4.3). Durch die qualitative Befragung wurde erhofft, tiefgründige Informationen zum Thema Wahrnehmung zu erhalten (Pingold 2007: 81f.). Es muss gesagt werden, dass sich im Verlaufe der Befragung herausstellte, dass die Befragten oft überfordert waren und ihre Wahrnehmung teilweise nur schwer konkretisieren und in Worte fassen konnten. Dabei muss aber festgehalten werden, dass auch ein quantitativer Fragebogen hierbei Einschränkungen mit sich gebracht hätte. Denn durch die vorgegebenen Antwortkategorien werden die befragten Personen nach Ansicht der Verfasserin dieser Masterarbeit in gewisser Hinsicht in eine bestimmte Richtung gelenkt oder eingeschränkt. So bietet die qualitative Methodik eine offenere Herangehensweise, womit letztlich eben tiefergreifende Auskünfte ermittelt werden können (vgl. Kapitel 4.1). Letztlich konnten alle erfordernten Informationen ermittelt und ausserdem bei Unklarheiten nachgefragt werden. Gerade bei der Zahlungsbereitschaft war das qualitative Vorgehen hilfreich. So war die Ehrlichkeit einer Antwort relativ gut abschätzbar, da Stimmlänge und Ausdruck des Befragten berücksichtigt werden konnte, was bei einem quantitativen Fragebogen nicht der Fall gewesen wäre.

Der Erfolg der angewandten Methodik hängt auch damit zusammen, dass sich der Zugang zum Feld bzw. zu den Touristinnen und Touristen um Sörenberg als einfacher als erwartet herausstellte, da die angesprochenen Personen fast ausschliesslich sehr offen und interessiert schienen und geduldig Red und Antwort standen. Durch die ständige Hinterfragung des eigenen Verhaltens konnten zudem die befragungstechnischen Qualitäten der Forschenden im Laufe der Interviewphase stark verbessert werden. Eine Schwäche des gewählten Designs bildet die Tatsache, dass sich die Auswertung der äusserst zahlreichen Interviews sehr zeitintensiv gestaltete. Diesem Problem wurde mit einem intensiven Zeitmanagement entgegengetreten.

Insgesamt kann gesagt werden, dass sich das qualitative Forschungsdesign bewährt hat. Man stiess damit teilweise an Grenzen, was unter anderem mit fehlenden Mitteln und mangelnden personellen Ressourcen zusammenhing. Im Rahmen einer thematisch ähnlichen, umfassenderen Befragung könnten gegebenenfalls mit Hilfskräften, welche bei der Befragung oder vor allem auch beim Transkribieren Unterstützung bieten, entsprechende Schwierigkeiten umgangen werden. Tiefgründigere Informationen könnten mittels Einbezug ergänzender qualitativer Methoden erlangt werden, worauf im Folgenden näher eingegangen wird.

8.3 Ausblick

Es konnten insgesamt gute Grundlagen und Tendenzen sowie ein fundierter Überblick über das Segment der Sommertouristinnen und -touristen erarbeitet werden. Insbesondere wegen der beschränkten zeitlichen und personellen Ressourcen, blieb diese Arbeit bezüglich gewisser Aspekte an der Oberfläche. In zukünftigen Studien könnten tiefergreifende Informationen zu gewissen Unterfragen dieser Masterarbeit erarbeitet werden, wie beispielsweise zu den Themen Informationstätigkeit, Aktivitäten, Wanderrouten⁴⁹ oder Zahlungsbereitschaft. Letztere könnte zukünftig detaillierter ermittelt werden, z.B. unter zusätzlicher Berücksichtigung des Reisekostenansatzes (Roschewitz 1999: 20-26). Die vorliegende Arbeit bietet Informationen zur Sichtweise der Wanderinnen und Wanderer im Sommer um Sörenberg. Weitere Nutzergruppen (z.B. Mountainbikerinnen und -biker) sollen, wie durch Schemel und Erbguth (2000: 52-55) erwähnt, im Falle einer gezielten Besucherlenkung einbezogen werden, weshalb allenfalls entsprechende Informationen in zukünftigen Forschungsarbeiten ermittelt werden sollen.

Auch zur Landschaftswahrnehmung könnten allenfalls in zukünftigen Projekten Mehrinformationen erlangt werden, indem wie bereits erwähnt zusätzliche qualitative Forschungsmethoden einbezogen werden. So könnte man sich beispielsweise vertieft mit dem Thema Fotografie auseinandersetzen und einerseits Bilder, welche die Besuchenden während ihres Besuches aufgenommen haben analysieren. Andererseits könnte man den Besuchenden Fotos von Landschaften zur Einschätzung vorlegen, was in anderen Studien beispielsweise durch Hunziker (2000) oder Pingold (2007) Verwendung fand. Auch könnte mit intensivierten Beobachtungen oder *Transectwalks*, wobei das Gelände mit den Besuchenden begangen wird, zusätzliche Einschätzungen über die Wahrnehmung der Landschaft durch die Besuchenden ermittelt werden. Allgemein gilt es für die Ermittlung der Landschaftswahrnehmung griffige Strategien zu entwickeln und insbesondere bezüglich der emotionalen Ebene nach alternativen Zugangsmöglichkeiten zu suchen, um diesen doch sehr

⁴⁹ Bezüglich der Erfragung der Wanderrouten ergab sich das Problem, dass viele Personen gar nicht genau angeben konnten, welche Routen sie bewandert hatten, weil sie spontan den Wanderwegen gefolgt waren und oft nicht mehr genau nachvollziehbar war, welche Wege beschritten wurden. Eine Möglichkeit die Wanderrouten genauer zu ermitteln wäre z.B. der Einsatz von *GPS-Systemen*, welche die Besuchenden während ihres Besuches nutzen könnten.

subjektiven und schwer artikulierbaren Bereich der Wahrnehmung besser operationalisieren zu können. Der Einbezug verschiedener Methoden, eine offene Herangehensweise sowie die ständige Selbstreflexion von Seiten der Forschenden scheinen gerade bei diesem sehr subjektiv behafteten und persönlichen Thema unabdingbar.

9 Literatur

- BACKHAUS, Norman; MÜLLER, Urs (2006): Regionalisierung: eine konstruktivistische Perspektive. In: Backhaus, Norman; Müller-Böcker, Ulrike (Hrsg.): Gesellschaft und Raum. Konzepte und Kategorien. Schriftenreihe Humangeographie, Bd. 22, 1. Auflage, Zürich: Geographisches Institut der Universität Zürich, 13-29.
- BACKHAUS, Norman; REICHLER, Claude; STREMLow, Matthias (2007a): Alpenlandschaften - Von der Vorstellung zur Handlung. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.
- BACKHAUS, Norman; REICHLER, Claude; STREMLow, Matthias (2007b): Ein Landschaftsmodell für den Alpenraum. Erkenntnisse aus einem schweizerischen Forschungsprogramm. In: Furter, Reto; Head-König, Anne-Lise; Lorenzetti, Luigi (Hrsg.): Tradition und Modernität. Geschichte der Alpen, Band 12, Zürich: Chronos Verlag.
- BACKHAUS, Norman (2010): Landschaften wahrnehmen und nachhaltig entwickeln. Ein transdisziplinäres Modell für Forschung und Praxis. In: Geographica Helvetica, Jg. 65, Heft 1, 48-58.
- BAUMGARTNER, Hansjakob (2005): Besucherlenkung. Leben und erleben lassen. In: Umwelt, Nr. 1, Bern: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 20-22.
- BOLLER, Florian (2007): Remoteness im Südalpenraum – Chancen für den Wandertourismus. Der Wandertourismus in den remoten Gebieten des Sopraceneri und Moesano. Zürich: Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.
- BOURASSA, Steven C. (1991): The Aesthetics of Landscape. London und New York: Belhaven Press.
- BRUNOTTE, Ernst et al. (Hrsg.) (2002a): Lexikon der Geographie in vier Bänden. Bd. 2, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- BRUNOTTE, Ernst et al. (Hrsg.) (2002b): Lexikon der Geographie in vier Bänden. Bd. 3, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- BURRI, Klaus (1995): Schweiz. Geographische Betrachtungen. 1. Auflage, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- DANIELLI, Giovanni; SONDEREGGER, Roger (2008): Kompaktwissen Naturtourismus. Kompaktwissen CH, Bd. 10, Zürich und Chur: Rüegger Verlag.
- DEGENHARDT, Stefan; GRONEMANN, Silke (1998): Die Zahlungsbereitschaft von Urlaubsgästen für den Naturschutz: Theorie und Empirie des Embedding-Effektes. Europäische

- Hochschulschriften, Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 2294, Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- DREYER, Axel; MENZEL, Anne; ENDRESS, Martin (2010): Wandertourismus. Kundengruppen, Destinationsmarketing, Gesundheitsaspekte. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- FITZE, Urs (2007): Moorlandschaften und Tourismus. Geregelte Besuchszeiten für die Lombachalp. In: Umwelt, Nr.1, Bern: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 36-38.
- FLICK, Uwe (2006): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- FLICK, Uwe (2007): Qualitative Forschung. Eine Einführung. 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- FLICK, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- FREERICKS, Renate; HARTMANN, Rainer; STECKER, Bernd (2010): Freizeitwissenschaft. Handbuch für Pädagogik, Management und nachhaltige Entwicklung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- HAMMER, Thomas (2003): Mensch – Natur – Landschaft. Exkursionen im UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch. Geographica Bernensia, B14, Bern: Geographisches Institut der Universität Bern.
- HELBLING, Lesly (2009): Freizeitaktivitäten in der Kernzone der UNESCO Biosphäre Entlebuch: Die Nutzung der Schrattenflue durch Wintertourengeher. Hinweise für eine angepasste Besucherlenkung, Zürich: Masterarbeit am Departement Umweltwissenschaften der ETH Zürich.
- HENNIG, Sabine; GROSSMANN, Yvonne (2008): Charakterisierung von Erholungssuchenden in Schutzgebieten im Fokus der Besucherlenkung am Beispiel des Nationalparks Berchtesgaden. In: Kopp, Horst (Hrsg.): Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 55, Erlangen: Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, 97-122.
- HOPF, Christel (2007): Qualitative Interviews. Ein Überblick. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steineke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 349-360.
- HUNZIKER, Marcel (2000): Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.
- JOB, Hubert; WEIZENEGGER, Sabine (2006): Actor Orientated Management Strategies for Protected Areas. In: Haas, Hans-Dieter; Job, Hubert; Ruppert, Karl (Hrsg.): Natural Heritage, Ecotourism and Sustainable Development, Potentials and Pitfalls for China. Münchner Studien

- zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 45, Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben, 103-114.
- KEIM, Elodie (2008): Die Verwendung von raumbezogenen Daten als Grundlage einer angebotsorientierten Besucherlenkung in der UNESCO Biosphäre Entlebuch. Zürich: Masterarbeit am Departement Umweltwissenschaften der ETH Zürich
- KIRSTGES, Torsten (2003): Sanfter Tourismus. Chancen und Probleme der Realisierung eines ökologieorientierten und sozialverträglichen Tourismus durch deutsche Reiseveranstalter. 3.Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- LAMNEK, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 5. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- LEDER, Susanne (2003): Wandertourismus. In: Becker, Christoph; Hopfinger, Hans; Steineke, Albrecht (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus. Bilanz und Ausblick. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 320-330.
- LUPP, Gerd (2008): Landschaftswahrnehmung von Anwohnern und Besuchern des Müritz-Nationalparks und Prognose zu erwartender Veränderungen im Landschaftsbild. Freiburg im Breisgau: Verlag des Instituts für Landespflege der Universität Freiburg.
- MAYRING, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- MEIER KRUKER, Verena; RAUH, Jürgen (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- MERKENS, Hans (2007): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe; Kardorff von, Ernst; Steineke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 286-299.
- MEYERHOFF, Jürgen (2004): Der Einfluss von Einstellungen auf die Zahlungsbereitschaft für Veränderungen in Natur und Landschaft. Ergebnisse aus zwei Kontingenten Bewertungen zum Wattenmeer und zur Elbe. Europäische Hochschulschriften, Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 3083, Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- MÖNNECKE, Margrit; WASEM, Karin (2005): Sportaktivitäten im Einklang mit Natur und Landschaft. Handlungsorientierte Lösungen für die Praxis. Schlussbericht. Rapperswil: FTL-HSR, Hochschule für Technik Rapperswil.
- MÜLLER, Hansruedi (2003): Tourismus und Ökologie. Wechselwirkungen und Handlungsfelder. 2. Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

- MÜLLER, Hansruedi (2005): Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Heft 41, Bern: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus der Universität Bern.
- MÜLLER, Urs (2007): Die Kraft der Bilder in der nachhaltigen Entwicklung. Die Fallbeispiele UNESCO Biosphäre Entlebuch und UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.
- NEININGER, Nadin (2011): Begegnung auf Wegen und Stegen am Greifensee: Evaluation einer Toleranzkampagne der Greifensee-Stiftung. Zürich: Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.
- N.N. (1991): Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Bd. 14, 19. Auflage, Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH.
- PINGOLD, Markus (2007): Wahrnehmung und Bewertung des Landschaftswandels in Bad Hindelang im Allgäu. Eine Untersuchung der Sichtweisen von Experten, Einheimischen und Touristen. Duisburg: Wissenschaftsverlag und Kulturedition Dr. Stein.
- PRÖBSTL, Ulrike (2006): Tourism marketing for protected areas under the constraints of nature conservation. In: Haas, Hans-Dieter; Job, Hubert; Ruppert, Karl (Hrsg.): Natural Heritage, Ecotourism and Sustainable Development, Potentials and Pitfalls for China. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 45, Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben, 87-93.
- ROSCHEWITZ, Anna (1999): Der monetäre Wert der Kulturlandschaft. Eine Contingent Valuation Studie. Agrarökonomische Monographien und Sammelwerke, Kiel: Wissenschaftsverlag Vauk Kiel KG.
- RUOSS, Engelbert (2001): The Biosphere Reserve as Living Space: Linking Conservation, Development and Research. In: Mountain Research and Development, Vol. 21, Nr. 2, 128-131.
- RUOSS, Engelbert et al. (2002): Das Modell Entlebuch. Grobkonzept Biosphärenreservat Entlebuch Januar 2002. Berichte aus der Region Entlebuch 2, Schüpflheim: Regionalmanagement Biosphärenreservat Entlebuch.
- SCHEMEL, Hans-Joachim; ERBGUTH, Wilfried (2000): Handbuch Sport und Umwelt. Ziele, Analysen, Bewertungen, Lösungsansätze, Rechtsfragen. 3. Auflage, Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- SCHNABEL, Ute (2006): Erholung und Schutz dicht an dicht. In: Züricher Umweltpraxis, Nr. 47, 11-12,
- SCHNIDER, Theo (2009): Viele Wege führen nicht nach Rom! – Auf der Suche nach dem „naturnahen Gast“. UNESCO-Biosphäre Entlebuch. In: Siegrist, Dominik; StremLOW, Matthias (Hrsg.):

Landschaft Erlebnis Reisen. Naturnaher Tourismus in Pärken und UNESCO-Gebieten. Zürich: Rotpunktverlag, 93-105.

VAN SICKLE, Kerry; EAGLES, Paul F. J. (1998): Budgets, pricing policies and user fees in Canadian parks' tourism. In: *Tourism Management*, Vol. 19, Nr. 3, Elsevier Science Ltd., 225-235.

WALLENTIN, Gudrun (2001): Besucherlenkung als Teil der Landschaftsplanung dargestellt am Beispiel des Obernberger Sees. *Alpine Raumordnung*, Nr. 18, Innsbruck: Österreichischer Alpenverein.

ZEIDENITZ, Christina (2005): Freizeitaktivitäten in der Schweiz – wegen oder gegen Natur und Landschaft? Eine umweltspsychologische Studie zu Motiven, Einstellungen und Lenkungsstrategien. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

Internetquellen

BAFU (2007): Landschaft als Produkt der Wahrnehmung.
<http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00516/00530/index.html?lang=de>
(Zugriff: 23.3.2011)

BAFU (2009): Landschaft ist...
<http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00516/index.html?lang=de> (Zugriff: 23.3.2011)

BAFU (2010): Moorlandschaftsinventar.
<http://www.bafu.admin.ch/schutzgebiete-inventare/07845/08207/index.html?lang=de>
(Zugriff: 27.4.2011)

LUSTAT (2011a): Regionsprofil Analyseregion Entlebuch.
http://www.lustat.ch/ap_09_gb2011.pdf (Zugriff: 27.4.2011)

LUSTAT (2011b): Gemeindeprofil Flühli.
http://www.lustat.ch/gp_1004_gb2011.pdf (Zugriff: 27.4.2011)

SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION (2011): Die UNESCO.
<http://www.unesco.ch/die-unesco.html> (Zugriff: 7.6.2011).

UBE (o.J.): Regionaler Naturpark.
http://www.biosphaere.ch/de.cfm/unesco_biosphere/Regionaler%20Naturpark/
(Zugriff: 27.4.2011).

UNESCO (2011): World Network of Biosphere Reserves (WNBR).
<http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/world-network-wnbr/> (Zugriff: 27.4.2011)

Anhang

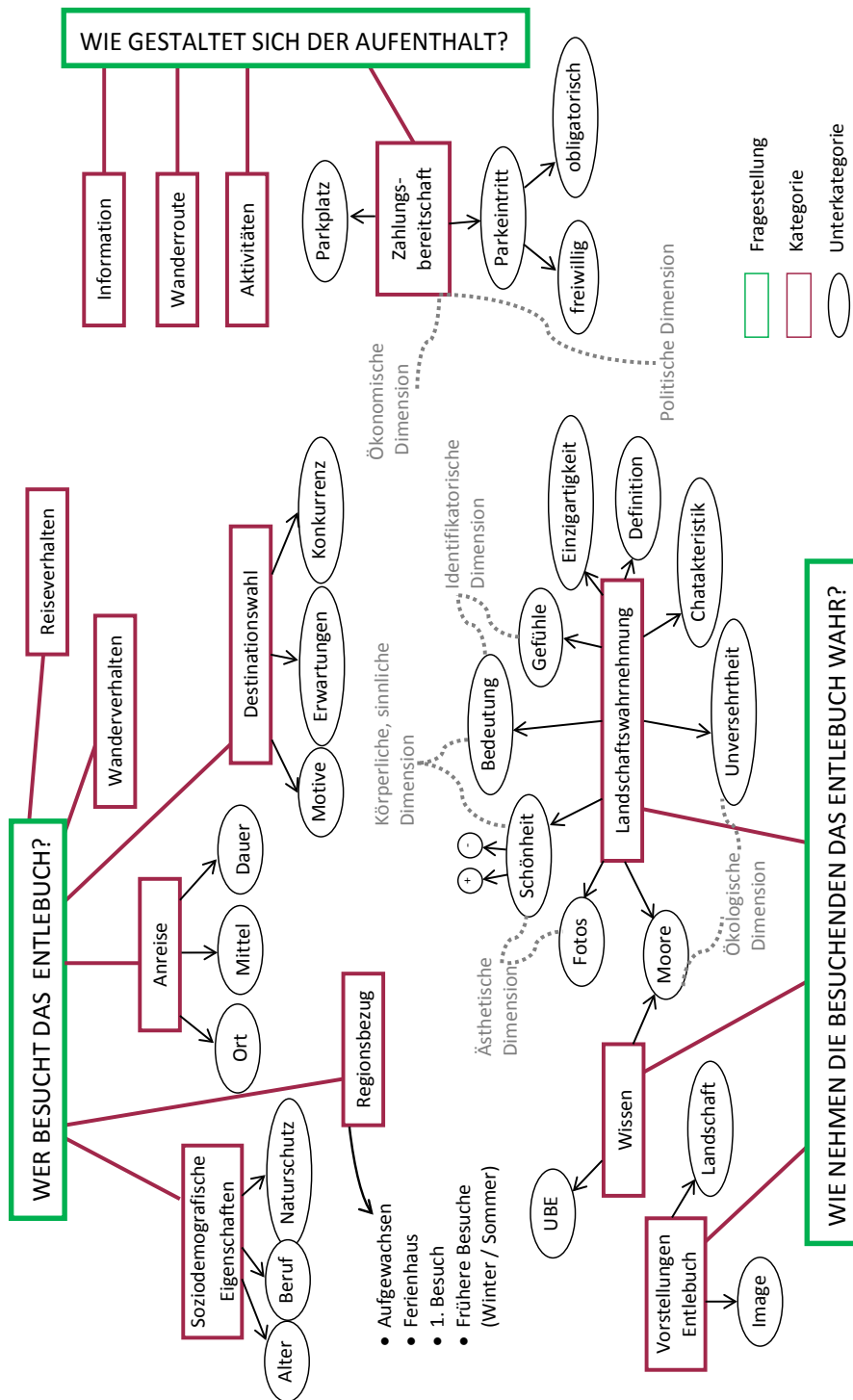
9.1 Tabelle Touristinnen und Touristen Details

Datum	Interview	Name	Geschlecht	Alter	Wohnort	Anreise	Dauer	Beruf	Tag	Wetter	Standort
20.07.10	sti_1	T1	m	70-75	Basel	OV	Tag	KV/Werber	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_2	T2	m	40-45	Zürich	OV	Woche	Akademiker	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_3	T2a	w	7	Zürich	OV	Woche	Kind	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_3	T3	m	65-70	Uetikon (ZH)	OV	Tag	Elektriker	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_4	T4	m	65-70	Meisterschwanden (AG)	Auto	Tag	Bauingenieur	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_4	T5	m	65-70	AG	Auto	Woche	Lehre	Di	schön	SW-ASW
20.07.10	sti_4	T5a	w	65-70	AG	Auto	Woche	?	Di	schön	SW-ASW
27.07.10	sti_5	T6	m	65-70	Luzern	Auto	Woche	KV	Di	regnerisch	SWR
27.07.10	sti_7	T7	w	40-50	Luzern	OV	Woche	Akademikerin	Di	regnerisch	SW
27.07.10	sti_7	T8	m	50-55	Honduras	OV	Woche	Akademiker	Di	regnerisch	SW
27.07.10	sti_8	T9	w	30-35	Wolhusen	Auto	Tag	KV	Di	wechselhaft,sonne	SW-ASW
27.07.10	sti_8	T10	w	30-35	Entlebuch	Auto	Tag	Sportphysio	Di	wechselhaft,sonne	SW-ASW
27.07.10	sti_8	T11	w	30-35	Stans	Auto	Tag	Hochbauzeich	Di	wechselhaft,sonne	SW-ASW
27.07.10	sti_9	T12	w	50-55	Genf/Schangnau	OV	2Tag (NWW)	KV	Di	schön, bewölkt	SW
11.08.10	sti_10	T13	m	50-60	Rotenburg	Auto	2 Tage	Elektromonteur	Mi	wechselhaft,bewölkt	SW-ASW
11.08.10	sti_10	T14	w	50-60	Rotenburg	Auto	2 Tage	Praxisassistentin	Mi	wechselhaft, bewölkt	SW-ASW
11.08.10	sti_11	T15	w	50-55	Bern	Auto	4 Tage	KV	Mi	wechselhaft	SW
11.08.10	sti_12	T16	m	65-70	Bern	Auto	Tag	Mechaniker	Mi	wechselhaft, sonne	SWR
11.08.10	sti_12	T17	w	25-30	Willisau	Auto	Tag	KV	Mi	wechselhaft, sonne	SWR
11.08.10	sti_13	T18	m	60-70	Luzern	Auto	Tag	? Lehre	Mi	wechselhaft	RSW
19.08.10	sti_14	T19	m	25-30	Basel/Japan	Auto	Tag	Akademiker	Do	neblig	SWI - Sch
19.08.10	sti_14	T20	w	30-35	Basel	Auto	Tag	Akademiker	Do	neblig	SWI - Sch
19.08.10	sti_14	T21	m	30-35	Basel/Tessin	Auto	Tag	Akademiker	Do	neblig	SWI - Sch
19.08.10	sti_15	T22	m	25-30	Basel	Auto	Tag	Akademiker	Do	neblig	SWI - Sch
19.08.10	sti_16	T23	m	55-60	Stuttgart/D	OV	2Tag (NWW)	Akademiker	Do	regnerisch	SWI - SW
19.08.10	sti_17	T24	m	67-75	Chur/Solothurn	Auto/ÖV	Tag	Sportlehrer	Do	veränderlich, schön	SW
19.08.10	sti_18	T25	m	67-75	Solothurn	Auto/ÖV	Tag	Käser	Do	veränderlich, schön	SW-ASW
19.08.10	sti_19	T26	w	30-35	Laufenthal (BL)	OV	2Tag (NWW)	KV	Do	veränderlich, schön	ASW-SW
19.08.10	sti_19	T27	m	40-45	Laufenthal (BL)	OV	2Tag (NWW)	Akademiker	Do	veränderlich, schön	ASW-SW
19.08.10	sti_20	T28	w	50-55	Wohlen (AG)	Auto	5 Tage	KV	Do	schön, bewölkt	SW
19.08.10	sti_21	T29	w	60-70	Luzern	Auto	Tag	Krankenschwester	Do	schön, bewölkt	SWR
19.08.10	sti_21	T30	m	65-75	Luzern	Auto	Tag	Elektroingenieur	Do	schön, bewölkt	SWR
19.08.10	sti_21	T31	w	55-60	Luzern	Auto	Tag	Turnlehrerin	Do	schön, bewölkt	SWR
19.08.10	sti_22	T32	m	65-75	Muri (Bern)	OV	Tag	KV / Matura	Do	schön	SW
19.08.10	sti_23	T33	w	35-40	Chur	Auto	2 Tage	Krankenschwester	Do	schön	SW
19.08.10	sti_23	T34	m	40-45	Puschlav (GR)	Auto	2 Tage	Bauer	Do	schön	SW
11.09.10	sti_24	T35	w	65-70	Emmenbrücke	Auto	4 Tage	Damenschneiderin	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_25	T36	w	20-25	Schüpfheim	Auto	Tag	KV	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_25	T37	m	20-25	Schüpfheim	Auto	Tag	Polizist	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_26	T38	w	35-40	Luzern	Auto	Tag	Hausfrau/Coiffeuse	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_26	T39	m	40-45	Luzern	Auto	Tag	Informatiker	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_27	T40	m	71	D (NRWF)	Auto	2 Wochen	Fernfahrer	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_27	T41	w	71	D (NRWF)	Auto	2 Wochen	Verkäuferin	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_28	T42	m	65-75	Kanton Luzern	Auto	1 Woche	Fabrik	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_28	T43	m	65-75	Kanton Luzern	Auto	2 Woche	Koch	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_28	T44	w	65-75	Kanton Luzern	Auto	1 Woche	Hausfrau	Sa	schön	SW
11.09.10	sti_28	T45	w	65-75	Kanton Luzern	Auto	2 Wochen	Lehre	Sa	schön	SW
10.10.10	sti_29	T46	m	50-55	Aargau	Auto	4 Tage	KV	So	knapp über hochnebel	Sch
10.10.10	sti_29	T47	w	50-55	Aargau	Auto	4 Tage	Techniker	So	knapp über hochnebel	Sch
10.10.10	sti_29	T48	m	30-35	Aargau	Auto	4 Tage	KV	So	knapp über hochnebel	Sch
10.10.10	sti_30	T49	w	26	Zürich	OV	Tag	Lehrerin	So	knapp über hochnebel bis nebel	Sch-SWI

Abkürzungen

w: weiblich, m: männlich, k: Kind, ÖV: öffentlicher Verkehr, GR: Graubünden, D: Deutschland, NRWF: Nordrhein Westfalen, ZH: Zürich, BL: Basel Land, AG: Aargau, SW: Salwide
 ASW: Abhang Salwide Salwideli, SWR: Salwide in Richtung Rossweid, SWI: Salwideli, Sch: Schlund, RSW: kurz vor Salwide aus Richtung Rossweid, NWW: nicht Wochenende

9.2 Mindmap Kategoriensystem



9.3 Aus Mindmap abgeleitete erste Kategorienliste zur Auswertung der Interviews

Aktivitäten
Anreise: Dauer
Anreise: Mittel
Anreise: Ort
Aufenthaltsdauer: Tag
Aufenthaltsdauer: >Tag
Aufenthaltsdauer: Zukunft (können sie sich vorstellen hier Ferien zu machen?)
Besucheraufkommen
Bezug Entlebuch: frühere Besuche
Bezug Entlebuch: aufgewachsen
Bezug Entlebuch: Ferienhaus
Destinationswahl: Konkurrenz
Destinationswahl: Motiv
Erwartungen
Gruppengrösse
Information
Landschaft: Bedeutung (was bedeutet es ihnen in der LS zu sein? Was gibt sie ihnen?)
Landschaft: Charakteristik (wie würden sie die LS jmd beschreiben der nie hier war?)
Landschaft: Definition
Landschaft: Fotos
Landschaft: Gefühle (was löst die LS aus? Gefühle, Empfindungen, Erinnerungen)
Landschaft: Einzigartigkeit
Landschaft: Moore: ja (haben sie gewusst, dass es hier Moore hat?)
Landschaft: Moore: nein (haben sie gewusst, dass es hier Moore hat?)
Landschaft: Schönheit: ja (was gefällt ihnen?)
Landschaft: Schönheit: nein (was gefällt ihnen nicht?)
Landschaft: Unversehrtheit
Landschaft: Andere
Reiseverhalten
Wanderroute
Wanderverhalten
Wiederholung Weiterempfehlung
Wissen UBE: ja
Wissen UBE: nein
Vorstellungen Entlebuch: Landschaft
Vorstellungen Entlebuch: Image
Zahlungsbereitschaft: freiwillig
Zahlungsbereitschaft: obligatorisch
Zahlungsbereitschaft: Parkplatz
Naturschutzorganisation: ja
Naturschutzorganisation: nein
Beruf
Zitate
Andere

9.4 Interviewleitfäden

9.4.1 Interviewleitfaden Besuchende

EINSTIEGSFRAGEN

- Was hat Sie dazu bewogen die UBE zu besuchen?
- Und warum sind sie innerhalb des Entlebuch genau nach Sörenberg und auf diese Wanderung gekommen? Haben Sie einen besonderen Bezug zur Region?
- Waren Sie bereits früher schon einmal hier? Wenn ja wie oft und weshalb wiederholen sie den Besuch?
- Woher sind Sie angereist? Wohnen Sie auch dort?
- Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie angereist (Individualverkehr/ÖV)? Und warum?
- Wie lange hat die Anreise gedauert?
- Wie lange bleiben Sie im Entlebuch? Wenn nur Tagesausflügler, könnten Sie sich auch vorstellen, länger hier zu bleiben?
- Sind Sie alleine oder in einer Gruppe unterwegs (Anzahl/Art der Begleitpersonen)?

AUFENTHALT, AKTIVITÄTEN, INFORMATION, ZUFRIEDENHEIT

- Wie haben sie sich **vor** dem Aufenthalt **informiert**? Falls sie sich online informiert haben, welche Webpage haben sie verwendet? Wie zufrieden sind Sie mit den vorhandenen Informationen? Findet man sich auf der Internetseite gut zurecht?
- Haben sie sich seit ihrer Ankunft hier noch einmal informiert? Wenn ja wo (Tafeln, Flyers, Broschüren etc.). Wie finden sie die Informationen vor Ort?
- Welche **Aktivitäten** betreiben Sie vor Ort? Wer hat Ihnen die Aktivitäten empfohlen? Sind Sie zufrieden mit dem Angebot?
- Welche **Wanderroute** verfolgen sie heute (Ausgangs-Strecke-Zielpunkt)? Welche haben sie bereits **an anderen Tagen** verfolgt oder möchten sie in Zukunft begehen? Wie zufrieden sind Sie mit der Auswahl an Wanderungen?
- Wie empfinden Sie das Besucheraufkommen? Hat es für Ihren Geschmack zu viel/zu wenig Leute unterwegs?
- Welche **Erwartungen** hatten sie an den Besuch der Region Sörenberg? Wurden diese erfüllt?
- (Wie zufrieden sind sie insgesamt mit Ort, Angebot, Information? Lob, Kritik, Wünsche, Anregungen?)

REISEVERHALTEN, ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN

- Wo waren Sie die letzten drei Sommer in den Ferien? Gehen sie generell eher in der Schweiz oder im Ausland in die Ferien? Wie oft waren Sie die letzten Jahre im Ausland in den Ferien?
- Gehen Sie oft in die Berge wandern? Wie oft? Wenn ja machen sie auch Hochtouren bzw. Touren in steilerem Gebiet oder wandern sie bevorzugt in Gebieten wie hier?
- Standen auch noch andere Destinationen zur Debatte? Wenn ja welche und weshalb haben Sie sich für das Entlebuch entschieden?
- War Ihnen bewusst, dass dies ein UNESCO Biosphärenreservat ist? Wenn ja, hat dies für ihre Destinationsentscheidung eine Rolle gespielt? Was wissen sie darüber? Was ist es Ihrer Meinung nach? Woher haben Sie die Information?
- Was assoziieren Sie dem Entlebuch damit? Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn sie an das Entlebuch denken? Was ist das Image des Entlebuch?

LANDSCHAFTSWAHRNEHMUNG

- Was verstehen Sie unter Landschaft? Was gehört zu Landschaft dazu?
- Was für eine Bedeutung hat für Sie Landschaft allgemein? Was gibt Ihnen die Landschaft?
- Wenn man „Sörenberg“ hört, was kommen einem da für Landschaftselemente in den Sinn?
- Wie würden Sie jemandem die Landschaft hier beschreiben, der noch nie hier war? Was ist charakteristisch?
- Welche Landschaftselemente/Landschaftsausschnitte empfinden Sie also als besonders schön, welche eher nicht? Was macht die Landschaft schön?
- Fotografieren sie hier auf dieser Wanderung auch? Wenn ja, was haben sie fotografiert? Was passiert danach mit den Fotos? Wenn nein, fotografieren sie generell nicht oft oder wenn doch, warum hier nicht?
- Was macht für Sie diese Landschaft hier besonders / einzigartig oder nicht?
- Welche Gefühle, Erinnerungen oder Empfindungen bringen Sie mit dieser Landschaft in Verbindung? Was löst die Landschaft in einem aus? Gibt es ein Wort, das dies zusammenfasst?
- Was gehört für Sie allgemein in eine schöne Landschaft? Wann ist eine Landschaft schön für sie? Was kommen Ihnen für andere schöne Landschaften in den Sinn?
- Manche Leute behaupten, diese Landschaft sei besonders unversehrt. Würden sie dem zustimmen? Und warum ja/nein? Was ist ihr Gefühl dazu? Wo sehen sie Probleme?
- Haben Sie gewusst, dass es in der Landschaft in der wir uns hier befinden aussergewöhnlich viele Moore gibt? Ev. Etwas zu Moorschutz und Moorpflege sagen.

ZAHLUNGSBEREITSCHAFT

- Wären Sie grundsätzlich für das was Sie heute hier erlebt haben (für die Wanderung/Aktivität) etwas zu bezahlen, wenn hier oder irgendwo während der Wanderung ein „Kässeli“ stehen würde? Wenn ja wie viel wären Sie bereit zu bezahlen?
- Und wenn der Eintritt obligatorisch wäre? Wie viel würden sie maximal bezahlen? Bzw. würden sie trotzdem hier her kommen zum Wandern?
- Was spricht aus Ihrer Sicht für und/oder gegen eine Bezahlung? (Hier ev. Argumenten pro erklären).
- Ist die Zahlungsbereitschaft allenfalls an Bedingungen/Wünsche geknüpft? Müssten bestimmte Bedingungen erfüllt werden, damit Sie bereit wären etwas zu bezahlen?
- Falls Sie mit dem Auto angereist sind, müssten Sie für den Parkplatz etwas bezahlen? Wenn nein, wären Sie bereit eine geringe Gebühr zu bezahlen und wenn ja wie viel pro Tag maximal?

BESUCHERTYP

- Was für eine Ausbildung (Schulbildung haben Sie absolviert?)
- Als was arbeiten Sie im Moment? Was ist Ihr Beruf?
- Sind Sie Mitglied einer Naturschutzorganisation?

- Werden sie ihren Besuch wiederholen/Weiterempfehlen?

VIELEN DANK!

9.4.2 Interviewleitfaden Carolina Rüegg (Tourismus)

EINSTIEG

- Sie sind Tourismusedirektorin in Sörenberg. Könnten Sie kurz ihre Tätigkeit beschreiben?
- Was hat Sie dazu bewogen, in der Tourismusbranche zu arbeiten?
- Seit wann sind Sie in Sörenberg tätig?
- Was hat Sie an diesem Job interessiert und weshalb sind Sie nach Sörenberg gekommen?
- Was hat ihre Tätigkeit mit Landschaft zu tun?
- Woher kommen Sie ursprünglich? Wo sind Sie aufgewachsen?
- Welchen Bezug haben Sie allgemein zum Berggebiet?

A: Dann zu den Touristinnen und Touristen, die Sörenberg besuchen. Es geht dabei jeweils um Ihre Einschätzung der Ansicht der Touristinnen und Touristen und noch nicht um ihre eigene Sichtweise z.B. auf die Landschaft. Zudem richten sich meine Fragen immer auf den Sommertourismus.

ALLGEMEINES ZUM TOURISMUS

- Wie wichtig ist der Tourismus für diese Gemeinde? Wie wichtig ist insbesondere der Sommertourismus?
- Welche Rolle spielt es für den Tourismus, dass sich Sörenberg in einem UNESCO Biosphärenreservat befindet?
 - Welche Rolle spielt es für Ihre Marketing-Strategie?
 - Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen dem Tourismusverein Sörenberg und dem UNESCO Biosphärenreservat aus?
 - Denken Sie, dass dies den Leuten vor ihrem Besuch bewusst ist oder dass es sie speziell anzieht?
- Was wissen Sie über ihre Besuchenden?
 - Woher kommen sie?
 - Wie alt sind sie? Was ist ihre Zielgruppe?
- Welche Aktivitäten stehen den Besuchenden im Sommer zur Verfügung? Welche Aktivitäten bieten Sie an?
- Welche Informationsquellen stehen den Besuchenden zur Verfügung?

FRAGEN ZUM AUFENTHALT DER TOURISTINNEN UND TOURISTEN

- Was denken Sie, erwarten die TouristInnen von ihrem Besuch in Sörenberg?
- Wie lange bleiben die TouristInnen durchschnittlich in Sörenberg? Sind Sie eher auf TagestouristInnen oder auf Personen die länger bleiben ausgerichtet?
- Welche Aktivitäten üben die Leute aus?
- Wo um Sörenberg zieht es Ihrer Meinung nach die meisten Wanderer hin? Welche Wanderrouten begehen Sie?

EIN PAAR FRAGEN ZUR DESTINATIONSWAHL

- Was meinen Sie weshalb die TouristInnen ins Entlebuch oder genau nach Sörenberg kommen?
- Was macht das Entlebuch ihrer Meinung nach für einen Besuch attraktiv und einzigartig? Was denken Sie, schätzen die Leute besonders an der Region?
- Welche Region(en) sehen sie als Konkurrenz? Und weshalb?

- Welche Vorzüge bietet Sörenberg (auch im Vergleich zur Konkurrenz)?
- Was denken Sie hat das Entlebuch für ein Image nach aussen? Welches Image versuchen Sie allenfalls zu vermitteln?

DIE ROLLE DER LANDSCHAFT FÜR DIE TOURISTINNEN UND TOURISTEN

- Welche Bedeutung hat die Landschaft hier für den Ort?
 - Und konkret für den Tourismus in Sörenberg?
 - Was macht die Landschaft interessant oder wo liegt die besondere Qualität der Landschaft hier?
- Welche Rolle spielt die Landschaft Ihrer Meinung nach für die Besuchenden?
 - Wie viel Prozent der Gäste kommen wegen der Landschaft?
 - Denken Sie, dass die Leute wegen der Landschaft kommen, d.h. um die Natur zu erleben oder eher wegen der körperlichen Betätigung, z.B. beim Wandern?
- Was denken Sie, gefällt den Touristinnen besonders an der Landschaft?
- Denken Sie, dass die Leute die Landschaft als einzigartig einschätzen?
- Was für Emotionen oder Erinnerung könnte die Landschaft in den Besuchenden auslösen?
- Denken Sie, dass die Leute sich dessen bewusst sind, dass es hier z.B. besonders viele Moore gibt und dass es sich um ein sehr ökologisch wertvolles und sensibles Gebiet handelt?
 - Was wird allenfalls von Seiten des Tourismus aus gemacht um dieses Bewusstsein der Besuchenden zu stärken?

B: Dann noch zu Ihrer persönlichen Sicht auf die Landschaft oder wie Sie die Landschaft hier um Sörenberg erleben.

- Was verstehen sie unter Landschaft? Wie würden Sie Landschaft definieren?
- Charakterisieren sie kurz ihr Verhältnis zur Landschaft.
 - Was bedeutet Ihnen Landschaft oder was bedeutet es Ihnen, sich in einer intakten Landschaft zu bewegen?
 - Gehen Sie persönlich auch oft wandern oder sich in der Natur bewegen? Wenn ja was gibt Ihnen das?
- Hat sich durch die Beschäftigung mit der Landschaft als Tourismusdirektorin auch Ihr Zugang zur Landschaft in der Freizeit verändert?
- Was erwarten Sie von einer Landschaft, in der Sie sich in Ihrer Freizeit aufhalten?
- Was gefällt Ihnen persönlich an der Landschaft hier?
- Was halten sie für das typische/charakteristische dieser Landschaft? Wie würden Sie die Landschaft jemandem beschreiben, der noch nie hier war?
- Finden Sie etwas an dieser Landschaft ganz besonders oder einzigartig und wenn ja was?
- Was für Gefühle, Erinnerungen oder Empfindungen, löst diese Landschaft in Ihnen aus?
- Was macht für Sie allgemein eine Landschaft schön oder was stört eine Landschaft?
- Gibt es hier in Sörenberg auch negative Aspekte bezüglich der Landschaft? Oder anders gesagt, was gefällt Ihnen vielleicht nicht so? Oder was stört die Landschaft?

ABSCHLUSS

- Gibt es noch Ergänzungen, Anregungen oder Fragen ihrerseits?

VIELEN DANK

9.4.3 Interviewleitfaden Maurus Stöckli (Tourismus)

EINSTIEG

- Sie sind Tourismusverantwortlicher der UBE. Könnten Sie kurz ihre Tätigkeit beschreiben?
- Was hat ihre Tätigkeit mit Landschaft zu tun?
- Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen, bzw. was hat Sie daran interessiert und seit wann arbeiten Sie hier?
- Wohnen Sie auch in der Umgebung?
- Woher kommen Sie ursprünglich? Wo sind Sie aufgewachsen?

A: Dann zu den Touristinnen und Touristen, die Sörenberg besuchen. Es geht dabei jeweils um Ihre Einschätzung der Ansichten der Touristinnen und Touristen und noch nicht um ihre eigene Sichtweise z.B. auf die Landschaft. Zudem richten sich meine Fragen immer auf den Sommertourismus.

ALLGEMEINES ZUM TOURISMUS

- Wie wichtig ist der Tourismus für die UBE? Wie wichtig ist insbesondere der Sommertourismus?
- Wie hat sich der Tourismus innerhalb der UBE in den letzten Jahren entwickelt?
- Wie sehen sie die zukünftige Entwicklung, in welche Richtung sollte sich die Destination bewegen?
- Welche Rolle spielt die „Marke“ UBE für den Tourismus in der Region?
 - Wie gehen Sie bezüglich Werbung / Marketing vor – wie machen Sie die UBE bekannt? Auf welche Ziel-Regionen fokussieren Sie dabei? (umliegende Regionen? National? International?)
 - Denken Sie, dass den Leuten (die beispielsweise in Sörenberg wandern gehen) vor ihrem Besuch bewusst ist, dass sich der Ort in einem UNESCO Biosphärenreservat befindet oder dass es sie sogar speziell anzieht?
 - Wie gehen Sie bei der Informationsverbreitung vor?
- Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen dem Tourismusverein Sörenberg oder anderen Tourismusvereinen und der UBE aus?
- Was wissen Sie über ihre Besuchenden der UBE?
 - Woher kommen sie?
 - Wie alt sind sie? Was ist ihre Zielgruppe (möchten Sie eine bestimmte Zielgruppe ansprechen)?
- Welche Aktivitäten stehen den Besuchenden im Sommer zur Verfügung? Welche Aktivitäten bieten Sie von Seiten der UBE an?
- Wie finanzieren Sie die Angebote?
- Welches sind die grössten Probleme, mit denen Sie im Bereich Tourismus zu kämpfen haben?

EIN PAAR FRAGEN ZUR DESTINATIONSWAHL

- Was meinen Sie weshalb die TouristInnen ins Entlebuch (oder genauer nach Sörenberg) kommen?
- Was denken Sie erwarten die Touristen von ihrem Besuch?

- Was macht das Entlebuch ihrer Meinung nach für einen Besuch attraktiv und einzigartig? Was denken Sie, schätzen die Leute besonders an der Region?
- Welche Region(en) sehen sie als Konkurrenz? Und weshalb?
- Welche Vorzüge bietet Sörenberg oder allgemein die UBE (auch im Vergleich zur Konkurrenz)?
- Was denken Sie hat das Entlebuch für ein Image nach aussen? Welches Image versuchen Sie allenfalls zu vermitteln?

DIE ROLLE DER LANDSCHAFT FÜR DIE TOURISTINNEN UND TOURISTEN

- Welche Bedeutung hat die Landschaft hier für den Tourismus in der Umgebung?
 - Was macht die Landschaft interessant oder wo liegt in ihren Augen die besondere Qualität der Landschaft hier?
- Welche Rolle spielt die Landschaft Ihrer Meinung nach für die Besuchenden?
 - Wie viel Prozent der Gäste kommen wegen der Landschaft?
 - Was denken Sie, gefällt den Touristinnen besonders an der Landschaft?
 - Was für Emotionen oder Erinnerung könnte die Landschaft in den Besuchenden auslösen?
- Denken Sie, dass die Leute sich dessen bewusst sind, dass es hier z.B. besonders viele Moore gibt und dass es sich um ein sehr ökologisch wertvolles und sensibles Gebiet handelt?
 - Was wird allenfalls von Seiten des Tourismus aus gemacht um dieses Bewusstsein der Besuchenden zu stärken?

B: Dann noch zu Ihrer persönlichen Sicht auf die Landschaft oder wie Sie die Landschaft hier in der Region (vor allem Sörenberg) erleben.

- Was verstehen sie unter Landschaft? Wie würden Sie Landschaft definieren?
- Charakterisieren sie kurz ihr Verhältnis zur Landschaft.
 - Was bedeutet Ihnen Landschaft oder was bedeutet es Ihnen, sich in einer intakten Landschaft zu bewegen?
 - Was ist für Sie eine intakte Landschaft?
 - Gehen Sie persönlich auch oft wandern oder sich in der Natur bewegen? Wenn ja was gibt Ihnen das?
- Hat sich durch die Beschäftigung mit der Landschaft als „Touristiker“ auch Ihr Zugang zur Landschaft in der Freizeit verändert?
- Was erwarten Sie von einer Landschaft, in der Sie sich in Ihrer Freizeit aufhalten?
- Was gefällt Ihnen persönlich an der Landschaft hier bzw. wenn sie an Sörenberg denken?
- Was halten sie für das typische/charakteristische dieser Landschaft? Wie würden Sie die Landschaft jemandem beschreiben, der noch nie hier war?
- Finden Sie etwas an dieser Landschaft ganz besonders oder einzigartig und wenn ja was?
- Was für Gefühle, Erinnerungen oder Empfindungen, löst diese Landschaft in Ihnen aus?
- Was macht für Sie allgemein eine Landschaft schön oder was stört eine Landschaft?
- Gibt es hier bzw. in Sörenberg auch negative Aspekte bezüglich der Landschaft? Oder anders gesagt, was gefällt Ihnen vielleicht nicht so? Oder was stört die Landschaft?

ABSCHLUSS

- Gibt es noch Ergänzungen, Anregungen oder Fragen ihrerseits?

VIELEN DANK

9.4.4 Interviewleitfaden Thomas Stirnimann (Umwelt)

EINSTIEG

- Sie sind Leiter der Abteilung für Natur und Landschaftsschutz beim Kanton Luzern. Könnten Sie kurz ihre Tätigkeit beschreiben bzw. die Aufgabe ihres Amtes/ihrer Abteilung?
- Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen, bzw. was hat Sie daran interessiert und seit wann arbeiten Sie hier?
- Woher kommen Sie ursprünglich? Wo sind Sie aufgewachsen?
- Haben sie einen Bezug zum Entlebuch und wenn ja was für einen?

A: Dann zu den Touristinnen und Touristen, die Sörenberg (vor allem das Gebiet zwischen Rossweid und Salwideli) besuchen. Es geht dabei jeweils um Ihre Einschätzung der Ansichten der Touristinnen und Touristen und noch nicht um ihre eigene Sichtweise z.B. auf die Landschaft. Zudem richten sich meine Fragen immer auf den Sommertourismus.

ALLGEMEINES – ZUSAMMENARBEIT MIT UBE

- Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen ihnen und der UBE aus?
- Wer hat dabei welche Aufgaben von Seiten des Kantons?
- Was stellen Probleme in der Zusammenarbeit dar?
- Wie oft sind sie im Entlebuch unterwegs beruflich – oder auch privat?
- Die UBE ist ein ökologisch sensibles Gebiet. Wo sehen sie besonderes Gefährdungspotenzial und woher (Tourismus, Landwirtschaft etc.)?
- Widersprechen sich Naturschutz/Nachhaltigkeit etc. und Tourismus nicht in gewisser Hinsicht?
- Moorschutz und Tourismus. Im Winter gefährden vor allem Loipen, Skilifte, Pisten etc. das Gebiet (auch künstliche Beschneigung?) Wie sieht es im Sommer aus? Was sind Gefahren?
- Es sind Abklärungen im Gang zu einem neuen Besucherzentrum in Eschholzmatt, wobei wesentlich mehr Touristen ins Gebiet kommen sollen. Wie schätzen sie dies ein? Was sind allfällige Probleme oder Chancen?

EIN PAAR FRAGEN ZUR DESTINATIONSWAHL DER TOURISTEN

- Was meinen Sie weshalb die TouristInnen ins Entlebuch (oder genauer nach Sörenberg) kommen?
- Was macht das Entlebuch ihrer Meinung nach für einen Besuch attraktiv und einzigartig? Was denken Sie, schätzen die Leute besonders an der Region?
- Was denken Sie hat das Entlebuch für ein Image nach aussen

DIE ROLLE DER LANDSCHAFT FÜR DIE TOURISTINNEN UND TOURISTEN

- Was macht die Landschaft interessant (für den Touristen) oder wo liegt in ihren Augen die besondere Qualität der Landschaft hier?
- Welche Rolle spielt die Landschaft Ihrer Meinung nach für die Besuchenden?
 - Was denken Sie, gefällt den Touristinnen besonders an der Landschaft?
 - Was für Emotionen könnte die Landschaft in den Besuchenden auslösen?

- Inwiefern denken sie, dass die Leute sich dessen bewusst sind, dass es im Entlebuch z.B. besonders viele Moore gibt und dass es sich um ein sehr ökologisch wertvolles und sensibles Gebiet handelt?

B: Dann noch zu Ihrer persönlichen Sicht auf die Landschaft oder wie Sie die Landschaft hier in der Region (vor allem Sörenberg) erleben.

- Was verstehen sie unter Landschaft? Wie würden Sie Landschaft definieren?
- Charakterisieren sie kurz ihr Verhältnis zur Landschaft.
 - Was bedeutet Ihnen Landschaft oder was bedeutet es Ihnen, sich in einer intakten Landschaft zu bewegen?
 - Was ist für Sie eine intakte Landschaft?
 - Gehen Sie persönlich auch oft wandern oder sich in der Natur bewegen? Wenn ja was gibt Ihnen das?
- Hat sich durch die Beschäftigung mit der Landschaft im Beruf auch Ihr Zugang zur Landschaft in der Freizeit verändert?
- Was erwarten Sie von einer Landschaft, in der Sie sich in Ihrer Freizeit aufhalten?
- Was gefällt Ihnen persönlich an der Landschaft wenn sie an Sörenberg denken?
- Was halten sie für das typische/charakteristische dieser Landschaft? Wie würden Sie die Landschaft jemandem beschreiben, der noch nie dort war?
- Finden Sie etwas an dieser Landschaft ganz besonders oder einzigartig, wenn ja was?
- Was für Gefühle, Erinnerungen oder Empfindungen, löst diese Landschaft in Ihnen aus?
- Was macht für Sie allgemein eine Landschaft schön oder was stört eine Landschaft?
- Gibt es hier bzw. in Sörenberg auch negative Aspekte bezüglich der Landschaft? Oder anders gesagt, was gefällt Ihnen vielleicht nicht so? Oder was stört die Landschaft?

ABSCHLUSS

- Gibt es noch Ergänzungen, Anregungen oder Fragen ihrerseits?

VIELEN DANK!

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Simone Meyer

Zürich, Juli 2011